

Nr. 579

DM 1,-

Österreich S. 7,-

Schweiz Fr. 1.20

Italien Lire 240

England 9s 10/-

Dänemark 10s 10/-

Ungarn 10F 1.80

Niederlande 1fl 1.00

Spanien Ptas. 25/-

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Die Psycho-Vampire

Ein Testprogramm
beginnt - Menschen aus der Retorte
sollen Lemuria retten.

Mit
Rißezeichnung
>Pilzraumschiff
der Schwarm-
installateure<



Nr. 0579 Die Psycho-Vampire

Ein Testprogramm beginnt - Menschen aus der Retorte sollen Lemuria retten

von ERNST VLCEK

Auf Terra und den übrigen Menschheitswelten schreibt man Anfang Mai des Jahres 3444.

Das Leben der Terraner und der übrigen galaktischen Völker nimmt nach Überwindung der Schwarmkrise inzwischen wieder seinen gewohnten Gang - wenn man davon absieht, daß viele Menschen des Solaren Imperiums geistig labil zu sein und ihr gesundes Urteilsvermögen nicht zur Gänze zurückgewonnen zu haben scheinen.

Und deshalb ist es kein Wunder, daß die Neuwahlen zum Amt des Großadministrators, die Anfang August stattfinden sollen, unter schlechten politischen Vorzeichen stehen. Demagogen diffamieren den Großadministrator und unterstellen ihm Dinge, die geglaubt werden, obwohl sie leicht zu widerlegen sind.

Doch Perry Rhodan schweigt zu allen Vorwürfen. Er beschäftigt sich mit einer unheimlichen Gefahr, die vom Planeten der Asporcos zur Erde hinübergreifen hat und in Ribald Corellos offensichtlich manipuliertem Tun ihren Niederschlaf findet. Und während der Supermutant von seinen Kollegen und den Sicherheitsorganen Terras fiebert gesucht wird, beginnt in den Tiefen der Südsee ein unheimliches Geschehen anzulaufen. Menschen, die Jahrzehntausende tot waren, erwachen zu neuem Leben und leiten einen monströsen Vorgang ein - die Geburt der PSYCHO-VAMPIRE...

Die Hauptpersonen des Romans:

Ribald Corello - Der Supermutant läßt Menschen aus der Retorte erschaffen.

Alaska Saedelaere - Corellos unwilliger Diener.

Vauv Onacro - Chef einer lemurischen Geheimstation.

Gorlan Lym, Lowo Phantroc, Parolar Uym und Nyva Stream - Wissenschaftler von Lemuria.

Perry Rhodan - Der Großadministrator auf der Spur Corellos.

1.

Das ist also die neue Generation, die das lemurische Volk vor dem Untergang bewahren soll, dachte Vauv Onacro enttäuscht.

"Die Wiedererweckung wird bald abgeschlossen sein", sagte der Biogenetiker zu den beiden Botschaftern aus Andromeda. Aber er erhielt keine Antwort.

Ribald Corello saß in seinem Tragerobot, als wäre er mit ihm verwachsen, und starrte mit seinen riesigen Augen, die den größten Teil seines winzigen Kindergesichts beanspruchten, fasziniert auf den Bildschirm. Alaska Saedelaere stand reglos im Hintergrund, das Gesicht hinter der Maske verborgen.

Vauv Onacro wurde aus den beiden nicht klug. Der Versuch, ihnen menschlich näherzukommen, war an ihrem seltsamen Verhalten und an ihrer Verschlossenheit gescheitert.

Er hatte von Anfang an den Eindruck gehabt, daß mit den beiden irgend etwas nicht stimmte. Er stieß sich keineswegs an ihrem Aussehen, es war viel mehr die Art, wie sie auf Reize reagierten, und überhaupt ihr ganzes Auftreten, das ihn mißtrauisch machte. Ihre Reaktionen fielen immer anders als erwartet aus und konnten als anomal bezeichnet werden. Sie waren beide, jeder auf seine Art, unberechenbar, sie ließen sich in kein Schema einordnen.

Wenn Corello und Saedelaere die besten Leute waren, die man in Andromeda für diese Mission aufgetrieben hatte, dann war es um das lemurische Volk schlecht bestellt.

Corello und Saedelaere hatten zwar behauptet, Mutanten zu sein, und Onacro wollte das ohne weiteres glauben. Aber die Tatsache, daß sie Mutanten waren, befähigte sie nicht von vornherein für diese Aufgabe. Onacro hatte herauszufinden versucht, welche besonderen Fähigkeiten sie besaßen.

Aber Corello war ihm immer wieder ausgewichen, wenn die Sprache auf ihn kam. Er hatte es bisher verstanden, Onacros Aufmerksamkeit auf andere Dinge zu lenken. In der Tat, es gab auch wirklich viel wichtigere Dinge als das Gefühlsleben des zwergenhaften Mutanten mit dem riesigen Kopf.

Und für Onacro sollte eigentlich nur zählen, daß sich die Exilregierung in Andromeda endlich dazu entschlossen hatte, das Überlebensprogramm anlaufen zu lassen. Aber es befriedigte ihn nicht ganz, daß es dafür keine anderen Beweise als Ribald Corellos Aussage gab.

Definitiv wußte Vauv Onacro nur folgendes:

Als der Krieg des lemurischen Volkes gegen die halutischen Invasoren schon hundert Jahre andauerte, waren nicht mehr genügend Lemurer am Leben, um die Kampfraumschiffe ausreichend zu bemannen. Er, Vauv Onacro, war zusammen mit 592 Wissenschaftlern in diese gigantische biologische Versuchsstation abgestellt worden, um ein Programm zu verwirklichen, das den Fortbestand des lemurischen Volkes sichern sollte.

Vauv Onacro und seine Wissenschaftler hatten 1,9 Milliarden befruchtete menschliche Keimzellen energetisch konserviert. Diese gen-aktivierten Zellverbände konnten jederzeit in der Retorte innerhalb von vier Wochen zu Menschenkindern heranreifen. Der Prozeß, um aus diesen Kleinkindern voll ausgewachsene 21- bis 24jährige Männer und Frauen zu machen, dauerte nochmals vier Wochen. Es genügten also insgesamt nur acht Wochen, um aus einem befruchteten Ei einen erwachsenen Menschen zu erhalten. Man brauchte diese Normalsynthos dann nur noch unter dem Psychoschüler mit dem nötigen Wissen auszustatten, dann besaß man vollwertige Kämpfer, mit denen man die Schiffe bemannen konnte.

Als der Kontinent Lemuria von den Halutern vernichtet wurde und im Meer versank, hatte man sich jedoch noch nicht für die Belebung der 1,9 Milliarden Normalsynthos entschließen können. Die lemurische Regierung hatte immer noch gehofft, sich gegen die Haluter mit herkömmlichen Mitteln behaupten zu können. Sollte das jedoch nicht gelingen, dann wollte man auch zu einem späteren Zeitpunkt auf das Überlebensprogramm zurückgreifen können.

Deshalb wurden Vauv Onacro und die 592 Wissenschaftler in Tiefschlaf versetzt, und eine spezielle Erweckungsschaltung wurde programmiert, um sie bei Bedarf schnellstens ins Leben zurückrufen zu können.

Das war die Situation, als sich Vauv Onacro in der nunmehr subozeanischen Station in den Tiefschlaf begab.

Er wurde von Ribald Corello und Alaska Saedelaere erweckt und erfuhr von ihnen, was in der Zwischenzeit passiert war.

Corello behauptete, daß seit dem Versinken Lemurias 32 Jahre Erdzeit vergangen seien. Nach seiner Aussage war es gelungen, die halutischen Angreifer vorübergehend zurückzuschlagen. Doch jetzt war die lemurische Flotte derart geschwächt, daß sie keinen Widerstand mehr leisten konnte.

Auf jener Welt im Andromedanebel, auf der sich die frühzeitig von der Erde geflüchteten Lemurer niedergelassen hatten, entsann man sich Vauv Onacros und des vor 32 Jahren konzipierten Überlebensprogramms. Corello und Saedelaere wurden ausgeschickt, um den Biogenetiker und sein Team zu wecken, damit sie ihre Pflicht erfüllten. Die 1,9 Milliarden Normalsynthos sollten erschaffen und der an Besatzungsmangel leidenden Raumflotte zugeteilt werden.

Vauv Onacro hatte keinen Grund gehabt, Corellos Geschichte zu bezweifeln. Deshalb war er sofort daran gegangen, seine 592 Kollegen zu wecken.

Wenn der Biogenetiker dennoch Unbehagen verspürte, dann war es lediglich auf Ribald Corellos seltsames Verhalten zurückzuführen. Ganz abgesehen von Alaska Saedelaere - der Maskenträger machte den Eindruck, als befände er sich ständig in Trance. Wenn er einmal sprach, was selten genug geschah, dann hörte es sich an, als müsse er sich jedes Wort in einem mühsamen seelischen Kampf abringen.

"Lassen Sie die Energietoten schlafen, Onacro!" schrie Alaska Saedelaere plötzlich.

Es klang wie eine Warnung.

*

Vauv Onacro wirbelte herum.

Er sah, wie der Maskenträger seine Beine ungelenk bewegte und mit den Armen eckig wirkende Gesten machte. Onacro schien es, als wolle er sich ihm nähern. Doch nach zwei Schritten erstarrte Alaska Saedelaere plötzlich. Unter seiner Maske zuckten in allen Farben des Spektrums schillernde Lichtblitze hervor. Die Feuerzungen erstarrten schließlich, aber hinter den Augenschlitzen und an den Maskenrändern war ein Leuchten zu sehen, das in immer längeren Intervallen pulsierte.

"Was ist passiert, Saedelaere?" erkundigte sich Onacro besorgt und wollte dem wie zu Stein erstarrten Maskenträger zu Hilfe kommen.

"Bleiben Sie hier und achten Sie auf Ihre Geräte!" herrschte ihn Ribald Corello mit seiner schrillen Stimme an.

"Aber Saedelaere...", wollte der Biogenetiker aufbegehen.

"Er hat nur einen seiner Anfälle gehabt", erklärte Corello. Als er merkte, daß sich Onacro damit nicht zufrieden geben wollte, fügte er hinzu: "Saedelaere leidet an Übersensibilität, wie eigentlich alle Mutanten. Aber bei ihm kommt noch eine starke Xenophobie hinzu. Er ängstigt sich in fremder Umgebung und verliert die Kontrolle über sich. Sie werden sich damit abfinden müssen, daß er von Zeit zu Zeit manische Anfälle bekommt. Aber seien Sie unbesorgt, im Grunde genommen ist er ungefährlich."

Onacro runzelte die Stirn.

"Was mag er nur damit gemeint haben, daß ich die Energietoten schlafen lassen soll?" fragte er.
"Wenn Sie für alles, was Saedelaere sagt, eine Erklärung suchen, dann werden Sie selbst noch irrsinnig", antwortete Ribald Corello.

"Er tut mir leid", sagte Onacro mitfühlend. "Ich würde ihm gerne helfen."

"Ich bin gerührt", sagte Corello spöttisch. In seinem Gesicht zuckte es. Er griff sich plötzlich mit seinen zierlichen Händen an die Schläfen seines riesigen Schädels und kniff die Augen zusammen. Über seine Lippen kam ein kurzes Stöhnen. Als er nach wenigen Sekunden wieder die Augen öffnete, tat er, als sei nichts geschehen. "Saedelaere braucht Ihre Hilfe nicht. Denken Sie lieber nicht über sein Schicksal nach, sondern konzentrieren Sie sich statt dessen auf Ihre Arbeit. Sie wissen, was davon abhängt."

Onacro betrachtete ihn prüfend.

"Ich glaube", sagte er nach einer Weile, "Saedelaere ist nicht der einzige, dessen Psyche stark angegriffen ist. Ohne Ihnen nahe treten zu wollen, Corello..."

"Halten Sie den Mund!" fuhr der Mutant ihn an. In seinen großen Augen blitzte es gefährlich auf, und er preßte die Lippen fest zusammen. Als er den Mund nach einer Weile wieder öffnete, gab er ein erleichtertes Seufzen von sich.

"Entschuldigen Sie, Onacro", flüsterte er. Er wollte offenbar noch etwas hinzufügen, aber dann verkrampte sich sein Mund wieder; es schien Onacro fast so, als preßten sich die Lippen gegen seinen Willen zusammen, um ihn am Sprechen zu hindern.

"Wogegen müssen Sie ständig ankämpfen, Corello?" erkundigte sich Onacro. "Gegen sich selbst - oder gegen fremde Einflüsse?"

Diesmal blieb der Mutant völlig ruhig. Obwohl Onacro ihn scharf beobachtete, konnte er an ihm nicht die geringste verräderische Reaktion erkennen.

"Sie mögen ein genialer Biogenetiker sein, Onacro, aber ganz sicher sind Sie ein miserabler Psychologe", entgegnete Ribald Corello ruhig. "Konzentrieren Sie sich auf Ihre Aufgabe. Es wäre fatal, wenn durch Ihre Unaufmerksamkeit einige Ihrer Kollegen bei der Wiedererweckung körperlichen oder geistigen Schaden erlitten."

Ribald Corello hatte recht. Er, Onacro, durfte sich durch nichts von seiner Tätigkeit ablenken lassen. Zwar vollzog sich die eigentliche Erweckung der im Tiefschlaf befindlichen Wissenschaftler robotisch, aber er mußte die Schaltungen vornehmen, die den Vorgang auslösten, und die individuellen Weckprogramme abberufen und an jede Energiekonserve einzeln weitergeben. Das erforderte vollste Konzentration.

Obwohl er versuchte, an nichts anderes als an die Erweckungsschaltung zu denken, schweiften seine Gedanken immer wieder zu Corello ab. Er spürte förmlich, wie ihn die großen Augen des Mutanten aufmerksam beobachteten, wie sie jeder Bewegung seiner Hände folgten und die Anzeigen der Armaturen registrierten. Corello entging nicht die geringste Kleinigkeit.

"Mir kommt es fast so vor, als wollten Sie mich bewachen", sagte Onacro unbehaglich.

"Damit kommen Sie der Wahrheit ziemlich nahe", erwiderte Corello. "Um Sie von der in Ihnen nagenden Ungewißheit zu befreien und um Kompetenzstreitigkeiten vorzubeugen, will ich Ihnen nicht vorenthalten, daß ich das Kommando über diese Station übertragen bekommen habe. Sie sind nach wie vor der wissenschaftliche Leiter, aber Sie unterstehen meinem Befehl, Onacro!"

Der Biogenetiker fragte:

"Können Sie belegen, daß man Ihnen Befehlsgewalt über diese Station gegeben hat?"

Onacro hörte hinter sich ein Röcheln, als würde Corello nach Atem ringen. Dann sagte der Mutant mit krächzender Stimme:

"Fragen Sie nicht - gehorchen Sie!"

Es klang nicht wie ein Befehl oder eine Drohung, sondern eher wie ein gutgemeinter Ratschlag oder eine freundschaftliche Warnung. Und wieder hatte Vauv Onacro den Eindruck, als müsse Ribald Corello in seinem Innern einen Kampf austragen. Nur glaubte er nicht mehr, daß dem Mutanten eine Bewußtseinsspaltung zu schaffen machte, sondern daß er gegen einen fremden Einfluß, gegen einen Zwang, ankämpfte.

Ribald Corello handelte wider seinen Willen - daran konnte kaum ein Zweifel bestehen.

Und Alaska Saedelaere? Er schien noch stärker im Bann des fremden Einflusses zu stehen. Aber wer, welche Macht, beherrschte die beiden Mutanten, die angeblich aus Andromeda kamen?

Die Haluter!

Das war die einzige mögliche Antwort: Die Haluter hatten die beiden Mutanten hypnosuggestiv beeinflußt und dann ausgeschickt, die biologische Zuchtstation zu vernichten.

Wenn das gelang, war das lemurische Volk verloren.

Vauv Onacro konnte es kaum mehr erwarten, bis die 592 Wissenschaftler erwachten, damit sie sich besprechen und Gegenmaßnahmen treffen konnten.

2.

Es war ein Fehler gewesen, Vauv Onacro zu warnen.

Alaska Saedelaere hatte sich dadurch eine Blöße gegeben und die Folgen sofort zu spüren bekommen. Er hatte dem lemurischen Biogenetiker kaum zugerufen, daß er die Energietoten nicht erwecken solle, da war er von Ribald Corello augenblicklich mit einem starken hypnosuggestiven Zwang belegt worden.

Daraufhin war er für einige Zeit völlig hilflos und konnte nicht einmal klare Gedanken fassen. Seine Körperfunktionen gehorchten ihm nicht, und in seinem Geist war ein unentwirrbares Chaos.

Er vermeinte wahnsinnig zu werden.

Aber das Chaos legte sich nach und nach, und Alaska fand langsam zu sich zurück. Er konnte wieder klar denken. Er erkannte seinen Fehler und schwor sich, nicht mehr so unvorsichtig zu sein.

Ribald Corello durfte nicht merken, daß er ihn nicht völlig in seiner Gewalt hatte. Sicher, Alaska war nicht ganz frei von dem fremden Zwang. Er konnte sich nicht ungezwungen bewegen, weil sein Körper ihm nicht gehorchte. Jene Gehirnzentren, die für konstruktives Handeln verantwortlich waren, wurden von hypnosuggestiven Fremdimpulsen beherrscht und fast völlig lahmgelegt.

Alaska konnte nicht gehen, seine Arme nicht gebrauchen und den Kopf nicht wenden - er brachte lediglich ein schwaches Nicken zustande. Er konnte sehen, hören und atmen, aber er mußte feststellen, daß ihm die Fähigkeit des Sprechens genommen worden war. Wenn er die Lippen bewegte, kam kein Ton darüber.

Im ersten Moment ließ er sich von Panik überwältigen, aber dann beruhigte er sich schnell wieder. Denn bald merkte er, daß Corellos Aufmerksamkeit schnell nachließ. Der Supermutant mußte sich auf Dinge konzentrieren und mußte Alaska immer mehr Spielraum und Handlungsfreiheit lassen.

Nach einiger Zeit merkte der Maskenträger, daß er sogar wieder sprechen konnte. Aber er hüttete sich, von seiner wiedergewonnenen Fähigkeit Gebrauch zu machen. Es war besser, sich unauffällig im Hintergrund zu halten, zu beobachten und einen günstigen Zeitpunkt abzuwarten, um den Lemurer zu warnen.

Wovor soll ich ihn warnen? fragte sich Alaska.

Er wußte selbst nicht, was Corello in dieser versunkenen Station der Lemurer wollte. Ja, er hatte nicht einmal eine Ahnung, von welcher Macht Corello - und damit auch er - beherrscht wurde.

Immerhin konnte Alaska dem lemurischen Biogenetiker die tatsächlichen Zusammenhänge erklären. Er konnte ihm sagen, daß Lemuria nicht vor zweiunddreißig, sondern vor fünfzigtausend Jahren untergegangen war. Und daß sie, er und Corello, nicht aus Andromeda kamen und keine Lemurer, sondern Terraner waren.

Hatte Vauv Onacro nicht selbst schon Verdacht geschöpft?

Der Biogenetiker mißtraute Corello, das war klar. Aber er war naiv genug, Corello zu glauben, daß er im Auftrag der lemurischen Regierung in diese Station gekommen war.

Alaska beobachtete den großgewachsenen, schlanken Lemurer, der mit ruhigen Bewegungen die Erweckungsschaltung bediente. Ribald Corello hatte sich mit seinem Tragerobot seitlich von ihm postiert und ließ ihn keine Sekunde aus den Augen. Auf dem Bildschirm über ihnen war die große Halle zu sehen, in der die Energietanks mit den 592 im Tiefschlaf befindlichen lemurischen Wissenschaftlern standen.

Vauv Onacro nahm eine Schaltung vor, und auf dem Bildschirm erschien ein einzelner Schlaftank. Durch das flimmernde Energiefeld war der steife Körper eines großgewachsenen Mannes zu sehen.

Alaska war, als hätte er gesehen, wie die Finger des im Tiefschlaf befindlichen Lemurers zu zucken begannen.

Aus dem Lautsprecher neben dem Bildschirm ertönte eine Robotstimme, die in alt-lemurischer Sprache sagte:

"Schlaftank eins, Lowo Phantroc, Biochemiker. Erweckung tritt in die zweite Phase; normal steigende Körpertemperatur; Herzschlag entspricht der Norm; Gehirnimpulse rege. Keine Komplikationen."

Auf dem Bildschirm erschien der nächste Schlaftank.

Die Robotstimme verkündete:

"Schlaftank zwei, Parolar Uym, Physiologe. Zweite Phase der Erweckung..."

Alaska Saedelaere kostete es keine Mühe, die Robotstimme zu verstehen. Er beherrschte diese Sprache nahezu perfekt, denn sie war identisch mit jenem Tefroda, das auch von den Meistern der Insel gesprochen wurde.

Als auf dem Bildschirm der achte Schlaftank erschien und die monotone Robotstimme den Zustand des darin liegenden Energietoten beschrieb, wurde Ribald Corello ungeduldig.

"Müssen wir diese einschläfernde Prozedur über uns ergehen lassen?" rief er ärgerlich. "Da es sich um eine vollautomatische Robotanlage handelt, können Sie sich die Überprüfung der einzelnen Schlaftanks ersparen."

"Ich habe auf diesen Vorgang keinen Einfluß", erklärte Vauw Onacro. "Außerdem interessiert mich verständlicherweise das Befinden meiner Kollegen. Aber ich kann die Prozedur, wie Sie es nennen, verkürzen."

Der Biogenetiker nahm eine Schaltung vor. Daraufhin war jeder Schlaftank nur für wenige Sekunden zu sehen, die Robotstimme nannte nur den Namen und das Fachgebiet des Energietoten und fügte hinzu:

"Keine Komplikationen."

Während der Erweckung traten bei keinem der Wissenschaftler Komplikationen auf - und das, obwohl ihre Körper seit fünfzigtausend Jahren in den Energiefeldern der Tanks konserviert waren. Alaska empfand Bewunderung für die Technik der Lemurer, die nach einem halben Jahrhunderttausend immer noch funktionierte - und zwar so reibungslos, daß Vauw Onacro nicht auf den Gedanken kam, es könnten seit der Einschläferung seiner Kollegen mehr als 32 Erdjahre vergangen sein.

Als auf dem Bildschirm der vierhundertste Energietank zu sehen war, stellte Alaska fest, daß der darin liegende Lemurer bereits starke Lebenszeichen von sich gab.

Er wälzte den Kopf wie im Schlaf von einer Seite auf die andere. Seine Rechte zuckte in einer reflexartigen Bewegung hoch, die Finger spreizten sich wie in instinktiver Abwehr - dann glitt die Hand langsam zurück an die Seite des Körpers.

Die Energiefelder über den Schlaftanks gerieten immer mehr in wallende Bewegung. Sie umfächerten die Körper der Schlafenden, als wollten sie ihre Haut massieren und ihnen Luft zuführen. Energielinien drangen blitzartig an bestimmten Körperstellen ein, reizten die Nervenzentren und riefen Körperreflexe hervor.

Die Lemurer begannen tiefer zu atmen. Die Enzephalogramme zeigten eine gesteigerte Gehirntätigkeit an; bei einigen wurde bereits ein Alpha-Rhythmus der Gehirnfrequenz festgestellt, der auf einen Wachzustand bei völliger Entspannung schließen ließ. Als die Robotanlage diese Personen mit Licht und Geräuschen reizte, ging der Alpha-Rhythmus nach einer kaum messbaren Latenzzeit in einen Beta-Rhythmus über - was eindeutig auf bewußte Denkprozesse hinwies.

Vauw Onacro atmete erleichtert auf.

"Damit hätten wir die kritische Phase der Erweckung hinter uns", stellte er fest.

"Das freut mich", sagte Ribald Corello. "Damit können wir uns den eigentlichen Problemen zuwenden. Ich glaube, Onacro, ich habe Ihnen noch nicht gesagt, daß das neue Oberkommando sich zu einer Änderung des ursprünglichen Planes entschlossen hat. An die Stelle des gigantischen Überlebensprogramms soll ein Testversuch treten."

"Was sagen Sie da!" rief Onacro überrascht.

Alaska traf Corellos Eröffnung nicht minder unerwartet. Was bezweckte Corello damit - oder besser gesagt: Welche Änderung haben Corellos Beherrrscher beschlossen?

Es entging dem Maskenträger nicht, daß Corello offenbar einen inneren Kampf ausfocht. Sein Körper begann im Sitz des Trageroboters zu wanken, und wäre die Kopfstütze nicht gewesen, hätte er bestimmt das Gleichgewicht verloren. Er zwinkerte mit den Augen, als wolle er irgendwelche Bilder verscheuchen, und in seinem Gesicht zuckte es unkontrolliert.

"Was ist mit Ihnen?" fragte Onacro besorgt und kam auf Corello zu. "Kann ich Ihnen irgendwie helfen?"

"Kommen Sie mir nicht zu nahe!" schrie Corello mit schriller Stimme. Die Greifarme seines Tragerobots streckten sich dem Lemurer drohend entgegen.

Mit gemäßigter Stimme fuhr Corello fort: "So wertvoll Sie für unser Projekt sind, Onacro, ich werde Sie dennoch töten, wenn ich merke, daß Sie mir gegenüber eine feindliche Haltung einnehmen."

Corello hatte sich beruhigt, er schien sich wieder in der Gewalt zu haben. Nur Alaska wußte, daß dem nicht so war. Denn genau das Gegenteil war der Fall. Er hatte gegen die fremde Macht angekämpft, versucht, sie abzuschütteln und wieder Herr über sich selbst zu sein - und er hatte verloren.

Er war nur noch ein willenloses Werkzeug.

So niederschmetternd diese Erkenntnis für Alaska war, so hatte er zumindest erkannt, daß Corellos Widerstand noch nicht gebrochen war.

Alaska empfand Mitleid mit dem Supermutanten, der unter dem fremden Zwang furchtbar leiden mußte. Er, der die parapsychische Kraft von mehreren Mutanten besaß, mußte sich gegen diesen unsichtbaren Feind geschlagen geben.

Alaska konnte sich Corellos Leiden lebhaft vorstellen, denn ihm erging es nicht viel anders. Nur daß sein Geist völlig klar war, sein Körper ihm jedoch nicht gehorchte.

Aber vielleicht, wenn er sich ruhig und unauffällig verhielt, war es ihm möglich, sich nach und nach dem Einflußbereich der fremden Macht zu entziehen.

Er mußte unbemerkt mit Vauw Onacro in Verbindung treten und ihn zur Zusammenarbeit bewegen.

Noch war es jedoch nicht soweit.

"Sie sagten etwas von einer Änderung des Überlebensprogramms", erinnerte der Biogenetiker.

Corello nickte.

"Jawohl, die Abänderung des ursprünglichen Planes wurde vom Oberkommando aufgrund verschiedener Überlegungen beschlossen. Das Überlebensprogramm wird weiterhin aufrechterhalten. Aber bevor wir es in Angriff nehmen, müssen wir einen Testversuch anstellen. Und zwar sollen vorerst nur acht Normalsynthos erschaffen werden."

"Wir sollen nur acht Normalsynthos ins Leben rufen?" wiederholte Onacro verständnislos. "Aber wozu? Ich meine, was könnten acht Geschöpfe ausrichten? Wir brauchen Tausende, ja, Millionen, um die Raumschiffe zu besetzen. Und wir haben auch die technischen Möglichkeiten, sie in der Retorte zu erschaffen. Warum dann nur acht?"

"Es handelt sich um einen Testversuch", erklärte Corello unwirsch. "Mehr braucht Sie eigentlich nicht zu kümmern. Vergessen Sie nicht, daß ich das Kommando über die Station habe. Sie müssen meine Befehle widerstandslos befolgen, Onacro! Sie sollen lediglich acht Menschen in der Retorte erschaffen - und zwar sieben Männer und eine Frau."

"Das gefällt mir nicht", murmelte Vauw Onacro.

Alaska hielt den Atem an. Mit seiner seltsamen und unverständlichen Anordnung hatte Ribald Corello den ersten schwerwiegenden Fehler begangen. Wenn Onacro bis jetzt noch nicht argwöhnisch geworden war, jetzt mußte er es sein.

Alaska beobachtete Corellos Reaktion. Der Supermutant zeigte keine Anzeichen einer psychischen Auflehnung; seine Bewegungen waren beherrschend, er verhielt sich ruhig. Daraus schloß Alaska, daß Corellos Beherrrscher diesen Lapsus ganz bewußt begangen hatten. Allem Anschein nach gehörte es in ihre Pläne, und sie hatten gar keine andere Wahl, als auf die Erschaffung von ausgerechnet acht Retortenmenschen zu bestehen.

Als Alaska zu dieser Schlußfolgerung kam, war er noch verwirrter als zuvor.

Was hatten Corellos Beherrrscher mit den Normalsynthos vor?

3.

Vauw Onacro zitterte vor Erregung, als er fragte:

"Was hat sich das militärische Oberkommando dabei gedacht, als es diesen Testversuch vorschlug? Welches Ergebnis soll dieser Test erbringen?"

Der Biogenetiker bemerkte Corellos Zögern und erwartete eine scharfe Zurechtweisung. Aber zu seiner Verwunderung antwortete der Mutant ruhig:

"Unter anderem wird uns der Test zeigen, wie gut das Material Ihrer Keimbank ist. Sie werden sicherlich einsehen, Onacro, daß wir nicht auf gut Glück ein Heer von Menschen erschaffen können. Was ist, wenn es sich herausstellt, daß die gen-aktivierten Zellverbände durch die lange Lagerung Schaden genommen haben? Wenn wir probeweise acht Normalsynthos erschaffen und es sich herausstellt, daß es sich um Fehlmutationen handelt, können wir sie leicht kontrollieren. Wenn wir aber Tausende solcher fehlentwickelten Geschöpfe erschaffen, werden sie uns womöglich überrennen. Vergessen Sie nicht, daß es sich um Menschen handelt, die, auch wenn sie biologische Schäden haben sollten, ein Recht auf Leben haben. Es wäre Mord, sie nach der Erschaffung zu töten!"

Vauw Onacro lächelte schwach.

"Das sind keine Argumente, Corello", sagte er. "Kommen Sie mit, ich möchte Ihnen etwas zeigen."

Der Biogenetiker verließ das Pult mit der Erweckungsschaltung und ging auf die gegenüberliegende Wand der fünfzig Meter durchmessenden Hauptschaltzentrale zu. Aus den Augenwinkeln bemerkte er, daß Corello und Saedelaere ihm folgten. Doch während der zwergenhafte Mutant mit dem überdimensionalen Kopf gelassen in seinem Tragerobot saß und

sich von diesem befördern ließ, schien der Maskenträger Schwierigkeiten mit der Fortbewegung zu haben. Als Onacro kurz in seine Richtung blickte, zuckten Lichtblitze unter seiner Maske hervor; er bewegte seine Beine so steif und hölzern, als wären sie gelähmt, sein Körper schwankte von einer Seite zur anderen, und seine Arme ruderten ungelenk durch die Luft.

Nach wenigen Schritten wurden Saedelaeres Bewegungen jedoch geschmeidiger, bis sie schließlich völlig normal wirkten.

Niemand, der seinen Körper beherrscht, bewegt sich so! durchzuckte es Onacro. Aber er ließ sich nichts anmerken. Wenn er mit seinen Vermutungen recht hatte, dann war es lebensnotwendig, sie für sich zu behalten.

Er blieb vor der Schaltwand stehen und wartete, bis Corello ihn erreicht hatte. Dann erst schickte er sich an, die Instrumente zu bedienen.

"Was tun Sie da!" herrschte Corello ihn an. Ohne daß er mit den Händen eine Funktion ausgelöst hätte, schnellten die beiden Gelenkkarme des Tragerobots vor und umfaßten Onacros Hände mit stählernem Griff.

"Ich möchte Ihnen nur demonstrieren, daß Ihre Befürchtungen grundlos sind", erklärte Onacro. Er wartete geduldig, bis Corello durch einen Gehirnimpuls an seine SERT-Haube den Griff der Roboterarme von seinem Handgelenk löste dann ließ er seine schlanken Finger wie ein Virtuose über die Tastatur gleiten.

Dazu erklärte er:

"Von hier aus kann ich den Zustand aller 1,9 Milliarden Keimzellen der genaktivierten Zellbank überprüfen. Jeden einzelnen Träger menschlichen Lebens kann ich auf seine biologische Qualität prüfen! Es ist also gar nicht nötig, die vierwöchige Entwicklungszeit vom befruchteten Ei zum lebensfähigen Kleinkind abzuwarten. Wenn eine der Keimzellen Schaden in sich trägt, die sich bei dem voll entwickelten Normalsyntho nachteilig auswirken würden, dann kann ich das jetzt schon feststellen. Passen Sie auf!"

Er drückte eine Taste, und auf dem Bildschirm vor ihnen erschien die Vergrößerung einer Eizelle.

"Ich werde aus der Positronik jetzt die Daten über diese Zelle abberufen", erklärte Onacro. "Alles, was für uns von Interesse sein könnte, werden wir von der Positronik erfahren."

Bevor Onacro den entsprechenden Knopf drücken konnte, schaltete sich Corello ein.

"So genau möchte ich das alles nicht wissen", sagte er. "Sie vergeuden nur meine wertvolle Zeit mit Ihren Experimenten, die wahrscheinlich sehr interessant sind, aber im Endeffekt zu nichts führen. Mich interessiert nur, ob die Eizelle den Lebenskeim in sich trägt oder bereits abgestorben ist."

"Wie Sie wollen."

Der Biogenetiker drückte die entsprechende Taste, und die Keimzelle auf dem Bildschirm erstrahlte in einem grünlichen Licht.

"Was bedeutet das?" erkundigte sich Corello.

"Daß aus dieser Eizelle nie menschliches Leben hervorgehen wird", antwortete Onacro. "Es handelt sich um eine Cozyte, also um eine unreife Eizelle. Sie muß sich noch zweimal teilen, wobei das genetische Material halbiert wird. Sehen Sie, so einfach ist das. Ein Knopfdruck genügt, und ich kann erkennen, ob ich eine unfruchtbare Zelle oder eine gen-aktivierte Zelle ausgewählt habe, die menschliches Leben in sich trägt. Ebenso leicht kann ich feststellen, ob die Zelle männliche oder weibliche Merkmale trägt. Es ist mir deshalb unverständlich, warum wir einen zeitraubenden Testversuch unternehmen sollen, obwohl Sie selbst erklärten, unter Zeitdruck zu stehen."

"Das ist nicht Ihr Problem", entgegnete Corello scharf. "Die Regierung und die Militärs werden schon einen Grund dafür haben, warum sie den Testversuch anordneten."

Onacro versuchte, Corellos Blick zu widerstehen, als er sagte:

"Das mag schon sein. Aber ich würde gerne den Grund für diese Maßnahme verstehen. Meiner Meinung nach müßte es der dringendste Wunsch der Militärs sein, so viele Soldaten wie nur irgend möglich zur Verfügung zu haben. Sie selbst sagten, daß es für unsere Kampfschiffe nicht genügend Mannschaften gibt. Als Sie mich aus dem Tiefschlaf erweckten, dachte ich, daß die Zeit gekommen sei, um die fast zwei Milliarden Normalsynthos ins Leben zu rufen und sie unserer Kampfflotte zur Bemannung der Schiffe zu überlassen. Das war auch der ursprüngliche Sinn des Überlebensprogramms. Nur für diesen Zweck wurde diese Station erbaut. Wir rechneten damit, daß es Jahrzehnte dauern könnte, bis wir zum Einsatz kämen, deshalb ließen wir uns in Tiefschlaf versetzen. Und jetzt kommen Sie, wecken uns und behaupten, den Militärs genügten für ihr Vorhaben acht Normalsynthos. Das kann ich ohne plausible Erklärung nicht so einfach hinnehmen."

Onacro straffte sich. Jetzt würde es sich seiner Meinung nach entscheiden, ob Corello von den Halutern beeinflußt war oder nicht. Wenn die Haluter ihn ausgeschickt hatten, um das Überlebensprogramm zu sabotieren, dann war jetzt der Augenblick zum Handeln für ihn gekommen.

Das würde aber auch bedeuten, daß er ihn, Onacro, töten mußte. Der Biogenetiker sah dem Tod gefaßt ins Auge. Er hatte mit dem Leben schon bei Corellos erster verdächtiger Äußerung abgeschlossen. Er wollte nur noch etwas Zeit gewinnen, bis die 592 Wissenschaftler vollends aus dem Tiefschlaf erwacht waren. Gegen diese Übermacht würde selbst Corello nichts ausrichten können.

"Ich habe meine strikten Befehle, Onacro, ich lasse mit mir nicht handeln", erklärte Corello. "Ich habe den Auftrag, acht Normalsynthos - und zwar sieben Männer und eine Frau - zu beschaffen, und werde ihn auch ausführen. Die Militärs brauchen vorerst einmal acht synthetisch erschaffene Geschöpfe als Versuchspersonen für den Einsatz gegen die nach wie vor stürmisch angreifenden Haluter. Und ich bin hier, sie zu beschaffen. Mehr kann und darf ich Ihnen nicht verraten."

"Hat die militärische Führungsspitze auch bedacht, daß die Erschaffung dieser acht Versuchspersonen zweimal vier Wochen dauert?" gab Onacro zu bedenken. "Ich weiß, darum kommen wir nicht herum. Aber es wäre sinnvoller, nicht nur diese Versuchspersonen ins Leben zu rufen, sondern die volle Kapazität unserer Retorten auszunützen. Dann würden wir zusätzlich zu den Versuchspersonen sofort einige Tausend Normalsynthos in Reserve haben. Wir brauchten dann nicht nochmals acht Wochen zu warten."

"Sie begehen einen Denkfehler, Onacro, wenn Sie dauernd von einer achtwöchigen Wartezeit sprechen", meinte Corello und verzog seinen kleinen Mund zu einem spöttischen Lächeln. "Selbstverständlich sollen die acht Versuchspersonen Produkte des Extremen Notprogramms sein!"

Onacro wurde blaß. Er hatte geglaubt, Corello mit vernünftigen Argumenten davon überzeugen zu können, daß das Überlebensprogramm unbedingt anlaufen mußte. Ja, er war sogar bereit gewesen, von seinem Verdacht, Corello sei ein Agent der Haluter, abzugehen. Aber die Forderung, auf das Extreme Notprogramm zurückzugreifen, erschreckte ihn.

"Wissen Sie, was Sie da verlangen?" fragte Onacro.

Corello lächelte immer noch.

"Sicher. Ich verlange, das Retortenverfahren von acht Wochen auf fünf Tage zu verkürzen. Das ist unter Anwendung des Extremen Notprogramms möglich. Oder irre ich?"

"Sie irren nicht", sagte Onacro leise. "Es ist theoretisch möglich, den Wachstumsprozeß in der Retorte so zu beschleunigen, daß nach zweieinhalb Tagen ein lebensfähiges Kleinkind entsteht. Und es dauert nicht länger als noch einmal zweieinhalb Tage, einen Menschen mit abgeschlossener Entwicklung zu erschaffen. Aber..."

"Egal, welche Bedenken Sie vorbringen, ich erkenne sie nicht an", fiel Corello dem Biogenetiker ins Wort. "Der Testversuch findet statt - auch gegen Ihren Willen!"

"Aber", fuhr Onacro unbeirrbar fort, "es sind enorme Gefahren damit verbunden. Durch den vielfach beschleunigten Wachstumsprozeß können Mißbildungen entstehen, die nicht unserer Kontrolle unterliegen. Aber was noch schlimmer ist, Mängel, die nicht sofort erkennbar sind, wie Gehirn- und Organschäden könnten auftreten!"

"Halten Sie den Mund!" herrschte Corello ihn an. "Es wird an Ihnen liegen, die biochemischen Gefahren möglichst von vornherein zu verringern, indem Sie das beste Material aus Ihren gen-aktivierten Einzelbänken auswählen. Die Probleme, die dabei für Sie entstehen, kümmern mich nicht. Für mich zählt nur das Endprodukt. Ich muß innerhalb von fünf Tagen acht bestens geschulte Normalsynthos mit hervorragenden Erbanlagen haben."

"Ich kann keine Garantie übernehmen", sagte Onacro dazu.

"Sie werden es schaffen", behauptete Corello. "Schließlich stehen Ihnen fast sechshundert der fähigsten lemurischen Wissenschaftler zur Seite."

Onacro zuckte leicht zusammen. Es war ihm nicht entgangen, daß in Corellos Stimme ein seltsamer Unterton mitschwang, als er von den lemurischen Wissenschaftlern sprach. Er sprach von ihnen fast wie von Fremden. War er denn kein Lemurer...?

Diese Äußerung Corellos schürte sein Mißtrauen neuerlich. Aber bevor er sich eingehender damit beschäftigen konnte, wurde seine Aufmerksamkeit auf ein anderes Ereignis gelenkt.

Aus einem Lautsprecher der Bildsprechanlage ertönte eine Stimme.

"Hier spricht Lowo Phantroc. Ich rufe Vauw Onacro. Haben Sie uns aus dem Tiefschlaf geweckt, Vauw? Melden Sie sich und geben Sie uns Ihre Anweisungen. Wir sind vollzählig, es hat keine Ausfälle gegeben. Melden Sie sich, Vauw Onacro!"

Onacro wechselte einen Blick mit Ribald Corello.

"Meine Leute wissen, daß ich mich in der Hauptschaltzentrale aufhalte", sagte er. "Das schließen sie daraus, daß sie geweckt wurden. Denn nur ich kann die Erweckungsschaltung bedienen. Sie werden mich zu ihnen sprechen lassen müssen."

"Ich habe nichts dagegen, wenn Sie ein kollegiales Wort an sie richten", entgegnete Corello gleichmütig. "Aber versuchen Sie nicht, ihnen die Lage zu erklären. Das werde ich übernehmen. Ich möchte nämlich verhindern, daß Sie Ihre Kollegen gegen mich aufwiegeln. Sie verstehen?"

Onacro schüttelte leicht den Kopf.

"Das hört sich an, als wollten Sie mich ständig bewachen."

"Ich werde Sie im Auge behalten", sagte Corello. "Sie bleiben bei mir in der Hauptschaltzentrale und dürfen sich selbstverständlich auch in den angrenzenden Räumen aufhalten. Aber wenn Sie mit Ihren Leuten in Verbindung treten wollen, dann nur über die Bildsprechanlage - und nur in meiner Anwesenheit."

"Bin ich Ihr Gefangener, Corello?" "Nein, aber mein Untergesetzter", antwortete der Supermutant. "Als der Kommandant dieser Station ist mir jede Maßnahme recht, um das Projekt meiner Auftraggeber so reibungslos wie möglich abzuwickeln."

Und wer sind diese Auftraggeber? fragte sich Vauv Onacro.

Obwohl er niedergeschlagen und ergeben wirkte, als er sich zum Bildsprechgerät begab, dachte er nicht daran, zu resignieren.

Im Gegenteil, von nun an würde er kämpfen. Denn er war überzeugt, daß Alaska Saedelaere und Ribald Corello nicht im Auftrag der lemurischen Regierung handelten.

4.

In dem endlosen Meer des Nichts tauchten vereinzelt Inseln auf: Erinnerungen.

Sie waren noch blasser Bruchstücke, die langsam an Farbe gewannen und sich zusammenfügten. Ein großer Kontinent wurde daraus, auf dem sich vielfältiges Leben tummelte. Menschen waren zu sehen, die bedeutende kulturelle Errungenschaften besaßen und eine hochstehende Technik entwickelt hatten. Lemurer. Sie standen am Höhepunkt der Evolution.

Aber dann verschwand der ganze Kontinent im Meer. Diesmal war es nicht ein Meer aus Nichts, sondern aus Feuer und Wasser, lodern, glühend, schäumend. Lemuria war versunken, aber die Elemente beruhigten sich nicht. Das Meer schäumte weiterhin, vom Himmel fiel Feuer. Große Gestalten mit Säulenbeinen und vier Armen warfen es auf die Menschen herab, bis keiner mehr von ihnen übriggeblieben war.

Lemuria tot!

Die Lemurer tot!

Übrig blieb brennendes Land und schäumendes Meer - ein Planet, der zum Untergang verurteilt war...

Erinnerungen!

Lemuria ist nicht tot!

Die Lemurer leben!

Tief unter der Oberfläche des versunkenen Kontinents war der Keim der Menschheit verborgen, eingehüllt in einen riesigen Tresor aus Metall und Energie. Es warteten 1,9 Milliarden gen-aktivierte Zellen darauf, daß jemand kam und sie aus dem Gefängnis befreite - warteten darauf, sich frei entfalten zu können und zu intelligentem Leben heranzureifen. 1,9 Milliarden potentielle Menschen.

Lemurer, die zum Leben erweckt werden sollten, um die kriegerischen Bestien zu verjagen.

Wann war es soweit?

Wann endlich kam jemand und weckte die 593 Wächter, die tief unter dem Meeresboden in Tiefschlaf versunken waren?

Einer von diesen 593 Wächtern - nein, Wissenschaftlern - bin ich:

Gorlan Lym, Biochemiker und Assistent von Lowo Phantroc, dem Stellvertreter Vauv Onacros.

Ich denke! stellte Gorlan Lym erschrocken fest. Was mochte das zu bedeuten haben? War die energetische Konservierung noch nicht abgeschlossen, oder befand er sich bereits im Tiefschlaf, ohne daß dadurch sein Denkprozeß ebenso wie die physischen Vorgänge in seinem Körper gestoppt worden war?

Ein schrecklicher Gedanke, sich vorzustellen, wochen- oder jahrelang regungslos dazuliegen und dabei bei vollem Bewußtsein zu sein!

Ein Lichtblitz - Gorlan Lym zuckte zusammen.

"Reaktionen normal!"

Gorlan Lym hatte plötzlich das Bedürfnis, seinen rechten Arm zu heben. Es gelang!

"Reflexe normal!"

Und plötzlich erkannte er die volle Wahrheit.

Er wurde geweckt. Er hatte eine unbestimmbare Zeitspanne hindurch im Tiefschlaf gelegen.

Er öffnete die Augen. Über ihm spannte sich das violette Energiefeld, aber Goran merkte, daß es immer schwächer leuchtete. Schließlich erlosch es endgültig. Er schloß müde die Augen und versuchte sich zu entspannen. Aber es gelang ihm nicht. Irgendwelche Kräfte zerrten an seinen Gliedern und zwangen sie, sich zu bewegen.

Obwohl dieser Vorgang sehr schmerhaft war, wußte Lym, daß er diese Prozedur über sich ergehen lassen mußte. Es war notwendig, daß seine erschlafften Muskeln massiert wurden. Bevor er sich in den Energietank gelegt hatte, war ihm von Vauv Onacro eingeschärft worden:

"Nach der Erweckung werden Sie sich unsagbar müde fühlen. Ergeben Sie sich der Müdigkeit nicht, sondern kämpfen Sie mit aller Kraft dagegen an."

Gorlan versuchte es. Er zwang sich wieder, die Augen zu öffnen. Seltsamerweise konnte er jetzt auch besser hören. Um ihn waren dumpfe Geräusche, die sich bald als Stimmen entpuppten.

Die Männer und Frauen, die aus dem Tiefschlaf erwacht waren und noch nicht Kraft genug besaßen, um sich aus den Energietanks zu erheben, sprachen wild durcheinander; sie stellten bange Fragen, stellten Vermutungen an, forderten eine Klärung der Situation.

"Wie viel Jahre sind vergangen?"

"Wie sieht es auf der Oberfläche aus?"

"Gibt es Überlebende?"

"Was ist mit dem Überlebensprogramm?"

Die Antworten auf die Fragen fielen zumeist unbefriedigend aus.

"Ich habe mich mit Vauv Onacro in Verbindung gesetzt."

Die Stimme klang Gorlan vertraut. Er brauchte nicht lange, um zu wissen, wer der Sprecher war: Lowo Phantroc, sein Vorgesetzter. Der Biochemiker fuhr fort:

"Vauv Onacro sagte mir, daß zweiunddreißig Jahre seit dem Untergang Lemurias vergangen seien. Aber er weigerte sich, mir nähere Einzelheiten mitzuteilen. Das will er Ribald Corello überlassen."

"Wer ist Ribald Corello?"

"Einer der beiden Botschafter aus Andromeda, die Vauv Onacro weckten, Sie sind in einer Geheimmission gekommen und besitzen absolute Befehlsgewalt über diese Station."

"Aus Andromeda? Das kann nur bedeuten, daß unser Heimatplanet von den Bestien besetzt ist."

"Keine voreiligen Schlüsse, bitte", ermahnte Lowo Phantroc. "Ribald Corello hat versprochen, uns über die Situation aufzuklären. Er wartet nur, bis alle kräftig genug sind, um ihre Schlafstätten verlassen zu können."

Das Stimmengemurmel in der Tiefschlafhalle schwoll an. Als Gorlan es endlich schaffte, sich mühsam auf die Arme zu stützen, tauchte Lowo Phantroc vor seinem Energietank auf.

"Wie geht es, Gorlan?" erkundigte sich sein Vorgesetzter.

"Danke, ich..."

"Sprechen Sie weiter!" raunte ihm Phantroc zu.

Obwohl Gorlan nicht begriff, was das zu bedeuten hatte, kam er Phantrocs Aufforderung nach. Während er laut von sich gab, was ihm gerade durch den Kopf schoß, sprach Phantroc so leise auf ihn ein, daß die anderen es nicht hören konnten.

"Onacro hat mir in einer versteckten Andeutung zu verstehen gegeben, daß mit den beiden Botschaftern aus Andromeda irgend etwas nicht stimmt. Ich werde versuchen, mit ihm in Verbindung zu treten. Bleiben Sie in meiner Nähe. Ich möchte, daß Sie mich begleiten!"

Laut sagte Phantroc zu ihm:

"Ich bin überzeugt, daß Ribald Corello uns damit beauftragen wird, die Normalsynthos zu erschaffen."

Damit ging er.

Es dauerte nicht mehr lange, dann fühlte sich Gorlan kräftig genug, den Schlaftank zu verlassen. Nacheinander kamen auch die anderen Wissenschaftler auf die Beine und fanden sich zu diskutierenden Gruppen zusammen.

Gorlan erblickte in der Menge Nyva Strem. Sie nickte ihm kurz zu, dann war sie wieder verschwunden. Er ärgerte sich, daß sie nicht mehr als ein Nicken für ihn erübrigt hatte, mußte aber zugeben, daß andererseits eine überschwengliche Begrüßung unpassend gewesen wäre. Obwohl sie 32 Jahre geschlafen hatten, schien es so, als hätten sie sich erst am Abend zuvor in die Schlaftanks gelegt.

Zweiunddreißig Jahre! Man mußte sich erst an diesen Gedanken gewöhnen. Wie sah die Welt außerhalb dieser Station aus? Gorlan hoffte, daß sie es bald erfahren würden.

Auf der Breitseite der Tiefschlafhalle erhellte sich die riesige Bildschirmwand. Darauf erschien ein Mann, der in einer eigenwilligen Robotkonstruktion saß; er war klein und von zierlicher Gestalt und besaß einen überdimensionalen Schädel, in dessen winzigem Kindergesicht die fast faustgroßen Augen das hervorstechendste Merkmal waren.

Ein erstautes Murmeln erhob sich unter den Wissenschaftlern, es verstummte aber sofort, als der Mutant zu sprechen begann.

"Meinen Namen hat Ihnen Vauv Onacro schon genannt. Ich bin der Mutant Ribald Corello. Das neue Oberkommando hat mich zum Befehlshaber dieser Station und des Projekts Normalsynthos ernannt. Wie ich schon Onacro mitteilte, wurde das Überlebensprogramm zugunsten eines Testversuchs verschoben. Onacro wird aus der Hauptschaltzentrale mit Ihnen in Verbindung bleiben und Ihnen die Einzelheiten, sofern sie für Sie von Bedeutung sind, mitteilen. Im Augenblick genügt es, wenn Sie wissen, daß der Test die Erschaffung von acht Normalsynthos - eine Frau und sieben Männer - im Verfahren des Extrem Notprogramms vorsieht. Das ist alles."

Der Bildschirm wurde dunkel.

In der Tiefschlafhalle brach ein Tumult los.

*

Gorlan erblickte in dem Durcheinander Lowo Phantroc, der ihn zu sich winkte und dann dem Ausgang zustrebte. Gorlan folgte ihm.

Er hatte das Ende der Halle schon fast erreicht, als ihn jemand am Arm ergriff. Es war Nyva Strem.

"Gorlan, hast du Phantroc gesehen?" fragte sie. "Er als unser Sprecher muß Corello dazu bringen, uns mehr über die allgemeine Lage zu berichten. Wir haben ein Recht darauf, es zu erfahren. Unter diesen Voraussetzungen kann niemand von uns verlangen, daß wir seinen Befehlen gehorchen."

"Ich habe mit Phantroc eben noch gesprochen", sagte Gorlan und deutete in die falsche Richtung. "Dort ist er."

Nyva entfernte sich in die Richtung, die er ihr gewiesen hatte, so daß er ungehindert den Ausgang erreichen konnte. Phantroc erwartete ihn bereits im Korridor.

"Glauben Sie jetzt, daß Onacros Verdacht begründet ist?" sagte der Biochemiker, während er dem nächsten Aufzugsschacht zustrebte und Gorlan am Arm mit sich zog.

"Die Erklärung des Mutanten aus Andromeda war unbefriedigend", gab Gorlan zu. "Aber wessen verdächtigt ihn Onacro?"

"Das wird er uns mitteilen - falls er zu der Verabredung kommen kann", erwiderte Phantroc. "Er konnte mir nur das Kodewort für höchste Alarmstufe geben, weil Corello ihn überwachte."

Sie sprangen in den Antigravlift. Die Tiefschlafhalle befand sich in der dritten Etage der insgesamt achtgeschossigen Station. Während sie zur obersten Etage hinaufschwebten, in der die Hauptschaltzentrale lag, erkundigte sich Gorlan:

"Warum tut Onacro so geheimnisvoll? Kann er nicht offen mit uns in Verbindung treten?"

"Nur über das Bildsprechsystem, und da würde Corello mithören", antwortete Phantroc.

Gorlan folgte seinem Vorgesetzten, als dieser in der achten Etage aus dem Liftschacht sprang. Der Antigravlift war in der Mittelsäule eines kreisrunden Raumes untergebracht, von dem aus die Korridore sternförmig auseinander ließen.

"Wir können nicht weiter", stellte Gorlan enttäuscht fest, nachdem er sich umgesehen hatte. "Sämtliche Korridore, die in die Hauptschaltzentrale und die angrenzenden Räume führen, sind durch Schotte versperrt."

Tatsächlich endeten sechs der acht Korridore schon nach wenigen Metern vor verschlossenen Metallschotten.

In einem der offenen Korridore tauchte ein Schatten auf, Gorlan erkannte an der schlanken, hochgewachsenen Gestalt und an dem schulterlangen Rothaar, das von unzähligen silbergrauen Faden durchzogen war, daß es sich um Vauv Onacro handelte.

"Hierher!" rief der Biogenetiker verhalten.

Dann verschwand er wieder im Korridor. Als Gorlan und Phantroc ihm in den Gang folgten, sahen sie gerade noch, wie er in zehn Metern Entfernung eine Tür öffnete und in den dahinterliegenden Raum eindrang.

"Schnell!" drängte Onacro, während er hinter Gorlan und Phantroc die Tür schloß. "Ich muß zurück sein, bevor Corello mein Verschwinden bemerkt."

Gorlan erkannte auf den ersten Blick, daß es sich bei dem Raum um Onacros Privatlaboratorium handelte.

"Wir haben gesehen, daß alle Zugänge zur Hauptschaltzentrale versperrt sind", sagte Phantroc. "Wie gelang es Ihnen, sie dennoch unbemerkt zu verlassen?"

Onacro winkte ab.

"Das ist jetzt unwichtig. Ich habe mir einige Möglichkeiten offen gehalten, von denen Corello nichts ahnt. Aber wer weiß, wie lange die Geheimanlagen dem Mutanten noch verborgen bleiben. Er hat unglaublich rasch gelernt, die Hauptschaltanlage zu beherrschen. Ich habe keine Ahnung, woher er sein Wissen hat und wie es ihm gelingt, sich immer wieder neue Informationen zu beschaffen. Es ist sogar möglich, daß er meine Gedanken lesen kann."

"Wenn das so ist", sagte Phantroc, "dann wird ihm auch nicht verborgen bleiben, daß Sie sich hier mit uns getroffen haben."

"Das werde ich zu verhindern wissen", erklärte Onacro. "Ich kann meine Gedanken abschirmen, ohne daß Corello es merkt. Außerdem wirkt er trotz seiner Wachsamkeit oft unkonzentriert. Es scheint, als kämpfe er ständig gegen eine unsichtbare Macht an. Das läßt mich vermuten, daß er beherrscht wird."

"Warum versuchen wir nicht, ihn zu überwältigen?" fragte Phantroc.

"Abgesehen davon, daß das nicht so einfach ist, wie Sie sich das vorstellen, möchte ich damit noch warten", antwortete Onacro. "Wir müssen vorher herausfinden, welche Fähigkeiten er besitzt und welches Ziel er oder die Macht, die ihn beherrscht, verfolgt."

"Was ist mit Corellos Begleiter?" erkundigte sich Gorlan. "Vielleicht ist er die Schlüsselfigur."

"Alaska Saedelaere wird aller Wahrscheinlichkeit nach von Corello geistig versklavt", sagte Onacro. "Ich weiß nicht, welche Rolle er spielt, aber ich hoffe, daß er mir weiterhelfen kann. Ich warte nur auf den Augenblick, daß Corellos Aufmerksamkeit einmal nachläßt, dann werde ich mich mit Saedelaere beschäftigen."

"Entschuldigen Sie, daß ich mich noch einmal einmische. Onacro", fiel Gorlan dem Biogenetiker ins Wort. "Aber für mich ergibt das alles keinen Sinn. Von wem sollte Corello beeinflußt werden?"

Onacro warf ihm einen erstaunten Blick zu.

"Von den Halutern, selbstverständlich", sagte er. "Alles deutet darauf hin, daß Corello von den Halutern ausgeschickt wurde, das Überlebensprojekt zu sabotieren. Warum sonst sollte er nicht zulassen, daß wir Normalsynthos in großer Zahl erschaffen? Nur die Haluter können nicht daran interessiert sein, ein großes Menschenheer zu züchten. Unsere Regierung und die Militärs dagegen müssen sich darüber klar sein, daß die Erschaffung von acht Personen in den Schnellbrütern des Extremen Notprogramms völlig nutzlos für Testzwecke ist. Denn die Reduzierung des Wachstumsprozesses von acht Wochen auf fünf Tage birgt große biochemische Gefahren...."

"Sie werden doch auf Corellos Forderungen nicht eingehen!" rief Phantroc erregt dazwischen.

"Doch - zumindest zum Schein", erwiderte Onacro. Dann erklärte er: "Corello soll sich in Sicherheit wiegen. Deshalb ist es besser, wenn Sie Ihre Kollegen nicht einweihen. Ziehen Sie nur drei oder vier besonders befähigte Leute ins Vertrauen, die anderen dürfen nichts von den tatsächlichen Zusammenhängen erfahren. Die Gefahr, daß Corello Verdacht schöpft, wäre zu groß. Wenn er erst merkt, daß wir gegen ihn arbeiten, könnte das für uns alle - und für unser Volk - schwerwiegende Folgen haben."

"Aber wir müssen etwas unternehmen", beharrte Phantroc. "Und wir müssen rasch handeln, bevor es zu spät ist!"

"Wir haben fünf Tage Zeit", beruhigte Onacro ihn. "Solange die acht Normalsynthos nicht voll entwickelt dem Atom-Mol-Beschleuniger entsteigen, droht uns keine Gefahr. Und dann wird die Entscheidung fallen. Ich habe schon die nötigen Vorbereitungen getroffen. Hören Sie meinen Plan: Sie, Phantroc, werden die Aufzucht der acht Normalsynthos leiten und von mir nur über Visiphon die erforderlichen Anweisungen erhalten. Wenn wir offiziell miteinander in Verbindung treten, werden wir uns auf fachliche, unverfängliche Dialoge beschränken, denn Corello hört unsere Gespräche bestimmt ab. Aber wir werden - sagen wir, in Abständen von einem halben Tag - über die unabhängige Bildsprechanlage meines Privatlabors in Kontakt bleiben. Sollten Sie mich hier nicht antreffen, dann können Sie Ihre Nachricht auf Band sprechen. Und jetzt zum wichtigsten Punkt."

Erinnern Sie sich daran, daß ich ein Experiment begann, das ich Einei-Sechs nannte? Ich erzählte Ihnen davon, bevor wir uns in Tiefschlaf begaben."

"Ich erinnere mich daran, als ob es gestern gewesen wäre", sagte Phantroc. "Sagten Sie nicht auch, daß Sie noch nicht dazu gekommen wären, das Einei-Sechs-Projekt zu vollenden?"

Onacro lächelte.

"Jetzt habe ich Gelegenheit dazu." Er überreichte Phantroc ein fünf Zentimeter langes und eineinhalb Zentimeter breites Plättchen aus einem fluoreszierenden Material. "Darauf ist das ganze Programm gespeichert. Wenn Sie die acht gen-aktivierten Zellverbände aus der Bank abberufen, stecken Sie dieses Zusatzprogramm unbemerkt in den Eingabeschlitz der Positronik. Sonst brauchen Sie nichts zu tun und können das Extreme Notprogramm ablaufen lassen. Sie sehen, mein Plan ist praktisch ohne Risiko."

"Und was erreichen wir durch diese Zusatzprogrammierung?" erkundigte sich Phantroc.

"Das erkläre ich Ihnen bei der nächsten Kontaktaufnahme", sagte Onacro. "Jetzt muß ich machen, daß ich in die Hauptschaltzentrale zurückkomme. Denken Sie daran, Phantroc, nicht zu viele Leute in unsere Pläne einzuweihen, Corello darf keinen Verdacht schöpfen. Gehen Sie jetzt!"

Nachdem der Biochemiker und sein Assistent Onacros Privatlaboratorium verlassen hatten und im Antigravlift in die dritte Etage hinunterfuhren, sagte Gorlan:

"Ich bin immer noch der Meinung, daß wir versuchen sollten, Corello zu überwältigen. Wir brauchten nur die Bereitschaftstruppen aus den vorgelagerten Wachstationen anzufordern und die Hauptschaltzentrale von ihnen im Sturm nehmen zu lassen. Dieser Übermacht wäre Corello selbst dann nicht gewachsen, wenn er parapsychische Fähigkeiten besitzt."

"Onacro wird schon wissen, warum er nicht Waffengewalt anwendet", entgegnete Phantroc. Er blickte zu Gorlan, und ein feines Lächeln umspielte seine Lippen. "Er hat mir gegenüber einmal einige Andeutungen über das Einei-Sechs-Experiment gemacht. Wenn es gelingt, dann fällt Corello auch ohne Waffengewalt in unsere Hände - egal welche parapsychischen Fähigkeiten er hat!"

5.

Vauw Onacro wartete, bis sich die Tür hinter den beiden geschlossen hatte, dann ging er zur rückwärtigen Wand seines Laboratoriums. Er preßte den Daumen seiner linken Hand auf eine kaum sichtbare Erhöhung. Im nächsten Moment begann die Wand auf einer Fläche von zwei mal einem Meter zu flimmern. Wenig später hatte sich an dieser Stelle die Wand in Nichts aufgelöst, und ein Durchlaß war entstanden.

Es gab an allen strategisch wichtigen Punkten der Station Geheimtüren, Kurzstreckentransmitter und Geheimgänge, die nur ihm, dem Kommandanten der Station, bekannt waren. Diese und andere Sicherheitsmaßnahmen hatte man bei der Erbauung der Station für den Fall getroffen, daß die Haluter hier eindringen und sie eroberen. Der Kommandant sollte trotz fremder Besatzungsmächte die Möglichkeit haben, die Anlagen entweder zerstören oder für den Widerstandskampf einsetzen zu können.

Das kam ihm jetzt zugute. Obwohl Ribald Corello ihn scharf bewachte und die ganze Sektion um die Hauptschaltzentrale hermetisch abgeriegelt hatte, konnte er sich ungehindert an jeden Ort der Station begeben.

Bevor er durch die Geheimtür schritt, blickte er sich noch einmal in seinem Privatlabor um. Es hatte sich in den 32 Jahren, die er sich im Tiefschlaf befunden hatte, viel verändert. Der Raum war peinlich sauber, fast steril, die Reagenzgläser und die Hilfsgeräte entweder blankgeputzt oder, soweit sie Zerfallserscheinungen aufgewiesen hatten, von den robotischen Reinigungsmäusen fortgeschafft worden.

Für Onacros Geschmack fehlten zu viele Geräte, von denen er wußte, daß sie eine Lebensdauer von mehreren hundert Jahren gehabt hatten. Er konnte es sich nur damit erklären, daß das System der Reinigungsroboter aus irgendeinem Grund fehlerhaft geworden war.

Vielleicht konnte er sich später damit noch beschäftigen.

Jetzt hatte er andere Probleme...

Er zwängte sich in den schmalen Gang und bewirkte durch einen Knopfdruck, daß sich an Stelle der Geheimtür eine Energiebarriere errichtete, die sich optisch nicht von der Wand unterschied und auch deren Festigkeit besaß.

In dem Gang, der gerade so breit war, um einem schlanken Mann Platz zu bieten, ging die schwache Notbeleuchtung an. Onacro legte an die hundert Meter zurück, bis er zu einer Abzweigung kam. Dort machte er halt und drückte wieder einen Knopf. Die Energieprojektion vor ihm brach zusammen und gab den Weg in seine Kabine frei. Er schlüpfte hindurch, preßte seinen Daumen gegen eine bestimmte Stelle, und die tarnende Energiebarriere errichtete sich vor der Geheimtür.

Erst jetzt konnte er aufatmen. Er hatte die ganze Zeit über die Befürchtung gehabt, Ribald Corello könnte ihn in seiner Kabine erwarten, wenn er zurückkam.

Bevor er seine Kabine verließ, um in die Hauptschaltzentrale zurückzukehren, holte er noch einige Male tief Luft.

Onacros Kabine lag ungefähr fünfzig Meter von der Hauptschaltzentrale entfernt auf einem der sechs Hauptkorridore, die zum Antigravlift mündeten. Während der Weg zum Lift durch ein Metallschott versperrt war, gab es in Richtung Hauptschaltzentrale keine Absperrungen.

Ribald Corello hatte angeordnet, daß die Sicherheitsschotte innerhalb der von ihm abgeriegelten Sektion offen bleiben mußten. Ebenso durften auch die Türen zu den Nebenräumen, wie den Ersatzteillagern und den leerstehenden Unterkünften nicht verschlossen sein. Der Sinn dieser Anordnung war klar: Corello wollte alle Räumlichkeiten, an denen er vorbeikam, überblicken können.

Selbst der Zugang zur Hauptschaltzentrale stand offen. Während sich Onacro im schnellen Schrittes näherte, konnte er einen Teil von Corellos Tragerobot sehen. Der Mutant aus Andromeda hielt sich bei einer der Schaltwände auf und schien die Instrumente zu studieren.

Onacro war sich klar darüber, daß Corello bald hinter die Funktionen der einzelnen Schaltelemente kommen und die gigantische Maschinerie der Station beherrschen würde. Aber Onacro störte das nicht sonderlich, denn es gab noch die geheimen Sicherheitseinrichtungen, die es ihm ermöglichen, die Kontrolle notfalls wieder selbst zu übernehmen.

Er hatte die Hauptschaltzentrale schon beinahe erreicht, als er ein Röcheln vernahm. Er blieb stehen und blickte sich um. Es gab nur eine Tür auf dieser Höhe des Korridors, und die führte in das Rechenzentrum.

Von dort erklang neuerlich ein Röcheln.

Onacro warf einen schnellen Blick in die Hauptschaltzentrale, und als er feststellte, daß der Mutant noch nicht auf ihn aufmerksam geworden war, betrat er schnell den Raum mit der Großpositronik.

"Saedelaere!" entfuhr es ihm unwillkürlich, als er den Maskenträger in einer Ecke kauern sah, die vom Korridor aus nicht einzusehen war.

Onacro kam besorgt näher.

"Was ist los? Hat Corello Sie gepeinigt?"

Alaska Saedelaere hatte die Arme über der Brust gekreuzt.

"Sie wissen...?" stammelte er.

"Ich habe vermutet, daß Corello Sie beherrscht", sagte Onacro schnell. Als er sich über Saedelaere beugen wollte, erhielt er von ihm einen Stoß in die Seite.

"Kommen Sie mir nicht zu nahe, Onacro - es ist gefährlich", sagte der Maskenträger keuchend. "Corello konzentriert sich auf die technischen Anlagen und hat mich vernachlässigt. Ich wollte diese Gelegenheit ausnützen, um Sie zu warnen. Sie sollen die Wahrheit erfahren. Ich..."

Saedelaere bäumte sich plötzlich auf und fiel dann der Länge nach zu Boden. Über seine Lippen kam ein Schwall fast unverständlicher Worte. Onacro mußte sich ihm nähern. Aber selbst dann verstand er nicht alles - es hörte sich so an, als vermische Saedelaere Lemurisch mit Fragmenten einer fremden Sprache.

"Ich bin jetzt frei... Aber Corello sucht bereits nach mir... Terraner! Hören Sie, Onacro: Wir sind keine Lemurer, Corello und ich, wir sind Terraner! Sagen Sie nichts, lassen Sie mich zu Ende sprechen. Corello kann mich jeden Augenblick wieder beherrschen..."

Onacro sah, wie winzige Flammen hinter Saedelaeres Gesichtsmaske hervorzuflammen begannen. Der Mutant schrie unterdrückt auf und preßte die Hände gegen seinen Schädel. Dann wimmerte er leise vor sich hin, und wieder schien es, als ob über seine Lippen Worte einer fremden Sprache kämen.

Der lemurische Biogenetiker konnte nicht mehr länger an sich halten. Er mußte einfach jene Frage stellen, die ihn schon von Anfang an beschäftigte.

"Ist Corello ein Agent der Haluter?" fragte er erregt.

Alaska Saedelaere kicherte. Es klang irr.

"Nein... Eine fremde, unbekannte Macht beherrscht ihn. Die Haluter führen schon lange keine Kriege mehr. Sie sind ein friedliches Volk..."

Vauv Onacro starrte verständnislos auf den Maskenträger hinunter. Saedelaere mußte verrückt geworden sein. Was er sagte, klang - nun, eben verrückt! Die Haluter, diese kriegerischen Bestien, konnten sich unmöglich innerhalb eines Drittjahrhunderts derart gewandelt haben.

Saedelaere schien seine Ungläubigkeit zu merken. Er bäumte sich verzweifelt auf.

"Begreifen Sie doch endlich, Onacro!" Saedelaere schrie es fast. "Seit dem Untergang von Lemuria sind nicht zweiunddreißig Jahre vergangen, sondern fünfzig..."

Saedelaere brach mitten im Satz ab, als sei ihm die Luft ausgegangen. Onacro vermutete, daß es ihm immer schwerer fiel, sich gegen den fremden Zwang aufzulehnen, der von Corello aus nach ihm griff.

Onacro sagte kopfschüttelnd: "Ich möchte Ihnen gerne glauben, Saedelaere. Aber selbst wenn fünfzig Jahre vergangen sind, kann aus den kriegerischen Halutern kein friedfertiges Volk geworden sein."

Saedelaere machte eine Geste der Verzweiflung.

"Nicht fünfzig Jahre, Onacro - sondern fünfzigtausend!"

Onacro zuckte zurück, als hätte er einen furchtbaren Schlag bekommen.

"Das... das...", stammelte er; es versagte ihm die Stimme.

Saedelaere kam schwankend auf die Beine.

"Ich schaffe es nicht mehr", sagte er stöhnen. Er griff unsicher in Onacros Richtung, aber seine Hand fuhr ins Leere. "Corello ist unschuldig, er handelt gegen seinen Willen... Es kann nicht mehr lange dauern, bis er mich erneut bezwungen hat. Gibt es eine Möglichkeit, wie ich Ihnen weitere Informationen übermitteln könnte? Vielleicht bietet sich mir die Chance dafür. Ich muß Ihnen die Zusammenhänge erklären... Verständigen Sie Perry Rhodan! Haben Sie verstanden?"

Onacro begriff nur, daß Saedelaere ihm angeboten hatte, weitere Informationen zu beschaffen. Im Augenblick war ihm dies jedoch nicht möglich, weil die fremde Macht nach seinem Geist griff. Onacro merkte es daran, daß unter seiner Maske flammende Energieentladungen hervorzuckten.

Der Biogenetiker deutete auf einen Kleincomputer und aktivierte ihn.

"Sie können alle Ihre Angaben in dieser Positronik speichern. Dieses Gerät ist nicht an die Großspeicher angeschlossen, so daß Corello die hier eingegebenen Daten nicht in der Hauptschaltzentrale abberufen kann. Wenn Sie mir etwas mitzuteilen haben, dann bedienen Sie sich dieser Positronik!"

Der Maskenträger nickte zum Zeichen, daß er verstanden hatte, dann stelzte er steif aus dem Rechenzentrum.

Onacro blieb noch eine Weile, dann folgte er in die Hauptschaltzentrale.

Er war wie benommen.

Fünfzigtausend Jahre!

Das bedeutete, daß es schon längst kein lemurisches Reich mehr gab. Aber es gab noch Menschen, und obwohl fünfzigtausend Jahre zwischen ihm und ihnen lagen, fühlte er sich auf eine gewisse Weise ihnen zugehörig.

Fünfzigtausend Jahre - das war eine unvorstellbar lange Zeitspanne.

Vauv Onacro konnte es nicht so einfach glauben, daß er so lange im Tiefschlaf gelegen hatte. Vielleicht hatte Saedelaere nicht die Wahrheit gesagt, und es handelte sich wiederum nur um einen teuflischen Schachzug.

Er mußte sich Gewißheit verschaffen, koste es, was es wolle.

Als er in die Hauptschaltzentrale kam, empfing ihn Corello mit einem schrillen Lachen.

"Ans Werk, Onacro. Erschaffen Sie mir acht bestens veranlagte Menschengeschöpfe!"

6.

Alaska Saedelaere stand reglos wie eine Statue im Hintergrund. Nachdem Corello ihn mit parapsychischer Gewalt bezwungen hatte, war er wieder nur noch ein willenloser Sklave. Aber Onacro ahnte, daß der Maskenträger nach wie vor bei klarem Verstand und keineswegs so apathisch war, wie er sich gab.

Corello beachtete ihn überhaupt nicht, sondern konzentrierte sich auf die Vorgänge, die Onacro eingeleitet hatte.

Auf dem Beobachtungsbildschirm wurde die Halle sichtbar, in der die Schnellbrüter des Extremen Notprogramms und die Ato-Mol-Beschleuniger untergebracht waren.

Im Augenblick waren die Retorten noch ausgeschaltet. Erst wenn die genaktivierten Zellverbände von der Keimbank abberufen und auf den plumpen Metallsockeln deponiert wurden, würden sich über den Lebenskeimen jene für den beschleunigten Wachstumsprozeß verantwortlichen Energieglocken spannen.

Vier Menschen erschienen in der Halle - drei Männer und eine Frau.

"Was hat das zu bedeuten?" erkundigte sich Ribald Corello mißtrauisch. "Können Sie die Retorte nicht ohne diese vier Helfer bedienen?"

"Doch", entgegnete Onacro ruhig. "Ich schaffe es auch ohne fremde Hilfe. Aber das wurde bedeuten, daß sich das Risiko vergrößert - und außerdem müßte ich die Hauptschaltzentrale verlassen. Das Extreme Notprogramm kann nicht vollrobotisch durchgeführt werden."

Ribald Corello warf dem Biogenetiker aus seinen riesigen Augen einen langen, prüfenden Blick zu, dann gab er einen zustimmenden Laut von sich.

"Wer sind diese Leute?"

Onacro stellte sie ihm vor. Zuerst Lowo Phantroc, den Biochemiker, der sein Stellvertreter war. Dann Gorlan Lym, seinen Assistenten, den Physiologen Parolar Uym und die Zytologin Nyva Streem.

Corello prägte sich das Aussehen der drei Männer kurz ein: Phantroc groß, füllig, breites Gesicht und schwarzes, wirres Haar; sein Assistent Gorlan Lym etwas kleiner, jung, muskulös, scharfgeschnittenes Gesicht; Parolar Uym alt, gebeugte Haltung, runzeliges Gesicht, Glatze.

An der Zytologin Nyva Streem blieb sein Blick länger haften. Es schien Onacro fast so, als bewundere er ihren geschmeidigen, katzenhaften Gang, die grazilen Bewegungen ihrer schmalen Hände und die Schönheit ihres ebenmäßigen Gesichtes, das von dem kurzgeschnittenen rotbraunen Haar abgegrenzt wurde.

"Sie sollen beginnen", sagte Corello schließlich.

Onacro atmete auf. Er beglückwünschte Phantroc bei sich für die Wahl von Nyva Streem und Parolar Uym. Sie waren beide äußerst fähige Wissenschaftler und besaßen einen wendigen Geist. Man konnte sie auch mit Problemen betrauen, die außerhalb ihres Wissensgebietes lagen.

Onacro begrüßte sie und fügte anschließend hinzu:

"Ich gehe von der Voraussetzung aus, daß Sie darüber informiert sind, was Sie zu tun haben. Oder hat Phantroc Sie nicht in das Unternehmen eingeweiht?"

Uym und Streem nickten.

Der Physiologe sagte: "Doch, wir sind über alles informiert."

Er betonte seine Worte nicht so sehr, daß Corello Mißtrauen schöpfen konnte, aber immerhin hörte Onacro hieraus, daß Phantroc den beiden Bescheid gesagt hatte.

"Wir wissen, was wir zu tun haben", ertönte Nyva Streems melodische Stimme aus dem Lautsprecher. Die Zytologin schien vom Bildschirm- geradewegs Onacro in die Augen zu blicken. "Aber haben Sie sich auch überlegt, ob sich das Risiko überhaupt lohnt, das wir bei der Durchführung des Extremen Notprogramms eingehen?"

Onacro warf Corello einen bezeichnenden Blick zu. Der Mutant näherte sich mit seinem Tragerobot der Aufnahmekamera so weit, daß die vier Wissenschaftler auf ihrem Bildschirm nur seinen Kopf zu sehen bekamen.

Seine Augen funkelten, als er sagte:

"Ich trage die volle Verantwortung für dieses Projekt. Und jetzt machen Sie endlich, daß Sie an die Arbeit kommen!" Nyva Streem zuckte bei seinen Worten sichtlich zusammen. Eingeschüchtert wich sie zurück.

Onacro hatte bereits im Kontursitz vor der Schalttafel Platz genommen. Seine Hände zitterten ein wenig, als er die Armaturen bediente. Von diesen ersten Schaltungen hing alles ab. Wenn Corello sein doppeltes Spiel durchschaute, dann würde er ihm keine zweite Chance lassen.

Ohne seiner Stimme etwas von der Erregung anmerken zu lassen, die ihn überkommen hatte, begann er, seine Handgriffe zu interpretieren und den vier Wissenschaftlern Anweisungen zu geben.

"Ich werde jetzt die acht gen-aktivierten Zellverbände von der Keimbank abberufen", erklärte er und drückte die entsprechenden Tasten, um die Großpositronik zu aktivieren. "Sie, Phantroc, werden die gelieferten Gen-Konserven überprüfen. Ich werde dann anschließend die Gegenprobe vornehmen. Sind Sie bereit?"

Der Biochemiker hatte vor dem Schaltpult in der Halle mit den Schnellbrütern Platz genommen.

"Die Geräte sind aktiviert", erklärte er. "Sie können die Gen-Konserven abberufen. Haben Sie die Auswahl schon getroffen, Onacro?"

Onacros Mundhöhle war wie ausgedorrt. Er mußte sich räuspern, bevor er sprechen konnte.

"Ich werde Gen-Konserven der S-Chromosomen-Serie anfordern", sagte er. "Sie sind am widerstandsfähigsten und eignen sich deshalb für unser Vorhaben am besten."

Onacro merkte, wie Nyva Streem und Gorlan Lym einen überraschten Blick miteinander wechselten, und ihm wurde heiß. Diese Narren! Mußten sie ihre Verwunderung über seine Maßnahme so offen zeigen? Wenn Corello es merkte, dann bestand er womöglich auf die Heranziehung einer anderen Chromosomen-Reihe.

Der Biogenetiker wollte das Auswahlprogramm eintasten, als sich plötzlich ein metallener Greifer von Corellos Tragerobot um sein Handgelenk legte.

"Was haben die Zellverbände der S-Chromosomen-Serie so Besonderes an sich, daß Sie ihnen den Vorzug geben?" erkundigte sich der Supermutant mit schriller Stimme.

"Ich sagte schon, daß sie außergewöhnlich widerstandsfähig seien", erklärte Onacro und begann zu schwitzen. "Aber wenn Sie wollen..."

"Ich will nur, daß Sie das Extreme Notprogramm nicht sabotieren", unterbrach ihn Corello. "Wenn sich herausstellt, daß die Normalsynthos irgendwelche Erbschäden aufweisen, dann ziehe ich Sie zur Verantwortung, Onacro!"

"Welches Interesse sollte ich an der Erschaffung von erbgeschädigten Normalsynthos haben!" rief Onacro mit gespielter Empörung. "In unserer Zellbank gibt es nur gesunde Gen-Konserven mit herausragenden Erbanlagen. Und jene aus der S-Chromosomen-Serie stellen die Elite dar."

Onacro sagte bis zu einem gewissen Grad die Wahrheit. Alle 1,9 Milliarden gen-aktivierten Zellverbände waren von außerordentlicher physischer Güte. Aber - und das war der springende Punkt - sie besaßen unterschiedliche Erbanlagen. Als man das Überlebensprogramm projektierte, war man sich klar darüber gewesen, daß die 1,9 Milliarden Synthos nicht alle die gleichen geistigen und körperlichen Eigenschaften haben sollten.

Deshalb war in den 1,9 Milliarden genaktivierten Zellverbänden das gesamte Spektrum menschlicher Eigenschaften vertreten. Und die Gen-Konserven der S-Chromosomen-Serie waren die Keimzellen für Normalsynthos eines ganz bestimmten Typs. Sie besaßen zwar keine Mängel im Sinne des Wortes, aber es war fraglich, ob sie, wegen ihrer besonderen Fähigkeiten, Corello nützlich sein würden.

"Soll ich Gen-Konserven einer anderen Chromosomen-Serie anfordern?" erkundigte sich Onacro. Er gab seiner Stimme einen ungeduldigen Klang. "Nicht nötig", erklärte Corello. Damit war für Onacro die erste schwere Hürde genommen. Er gab mit flinken Fingern die erforderlichen Daten in die Positronik ein. Wenig später erhielt er über die Sprechanlage von Phantroc die Bestätigung, daß er beide Vorwahlprogramme erhalten hatte. Auf dem Bildschirm war zu sehen, wie der Biochemiker aus einem Auswurfschlitz zwei fluoreszierende fünf Zentimeter lange und eineinhalb Zentimeter breite Streifen nahm und sie in das Eingabeelement der Robotanlage stecken wollte.

"Halt!" befahl Ribald Corello. Onacro zuckte zusammen. "Wozu benötigen Sie zwei Vorwahlprogramme?" erkundigte sich der Mutant mißtrauisch. "Sind nicht alle acht Gen-Konserven von der gleichen Chromosomen-Serie?"

Onacro benetzte sich die Lippen, bevor er sagte: "Das stimmt schon. Aber Sie wollten doch sieben männliche Zellverbände und eine Keimzelle mit weiblichen Merkmalen. Obwohl sie alle derselben Chromosomen-Serie entstammen, brauchen wir für jedes Geschlecht eine eigene Matrize."

Das schien Corello einzuleuchten. Ohne einen weiteren Einwand gab er seine Einwilligung zur Fortführung des Programms.

Damit hatte Onacro das zweite Hindernis genommen; es war ihm gelungen, Corello auch diesmal zu täuschen. Wie sollte der Mutant auch wissen, daß auf der einen Matrize die acht Gen-Konserven programmiert waren, während die zweite Folie nur das Zusatzprogramm beinhaltete, das Onacro und Phantroc bei ihrer geheimen Zusammenkunft besprochen hatten.

Nachdem Phantroc beide Folien im Eingabeelement deponiert hatte, konnte Onacro endlich aufatmen. Er entspannte sich, denn nun konnte Corello nicht mehr verhindern, daß zusammen mit der Erschaffung der Normalsynthos das Einei-Sechs-Experiment anlief.

Onacro schenkte den weiteren Vorgängen kaum mehr Beachtung. Alles weitere war nur noch Routine.

Die von Phantroc vorgenommene Überprüfung der acht gen-aktivierten Zellverbände zeigte, daß sie die Konservierung gut überstanden hatten. Auch die von Onacro gemachte Gegenprobe änderte nichts an dem Testergebnis: Alle acht Gen-Konserven befanden sich in ausgezeichnetem Zustand, und die Positronik gab sie für die Retorte frei.

Die Gen-Konserven wurden mittels Leitstrahlen von der Zellenbank in die Bruthalle befördert und auf den Metallsockeln der Schnellbrüter deponiert.

Onacro mußte noch eine Reihe von komplizierten Schaltungen vornehmen, bevor sich eine faustgroße Energieplazenta um die Gen-Konserven bildete.

"Ist das alles?" erkundigte sich Ribald Corello.

"Der folgende Wachstumsprozeß geschieht automatisch und bedarf nur ständiger manueller Kontrollen", erklärte Onacro. "Während sich die Keimzelle im Anfangsstadium der Entwicklung befindet, also während des embryonalen Zustands, wird sich die Energieplazenta ständig in ihrer Struktur wandeln und sich ausdehnen bis zur endgültigen Energieglocke. Nach nicht ganz einem Tag wird die Energieglocke ihre größten Ausmaße erreicht haben, was ein Zeichen dafür ist, daß das erste Drittel des Wachstumsprozesses abgeschlossen ist."

Onacros Stimme klang ungeduldig. Er war mit den Gedanken schon ganz woanders. Er beschäftigte sich bereits mit der Frage, ob tatsächlich seit dem Untergang Lemurias 50.000 Jahre vergangen waren, wie Saedelaere behauptet hatte. Er mußte sich darüber Gewißheit verschaffen. Allerdings würde er das hier in der biologischen Station und unter Corellos wachsamen Augen nicht können.

Er mußte die Station verlassen. Doch um dieses Vorhaben durchzuführen zu können, mußte vorher Corellos Aufmerksamkeit abgelenkt werden. Während Onacro noch fieberhaft überlegte, kam ihm der Zufall zu Hilfe.

Mitten hinein in seine Überlegungen erklang ein Schrei, dann hörte er Saedelaere rufen:

"Corello ist..."

Onacro erfuhr nie, was Alaska Saedelaere hatte sagen wollen. Er hatte kaum die beiden Worte über die Lippen gebracht, da wirbelte Corello mit seinem Trageroboter herum und schoß auf den Maskenträger zu. Saedelaere stöhnte auf, sein Gesicht unter der Maske flammte auf, er schrie.

Onacro ergriff diese Gelegenheit blitzschnell, um sich unbemerkt mit Phantroc in Verbindung zu setzen. Er beugte sich über das Mikrophon und sprach mit gedämpfter Stimme hinein:

"Ihr müßt Corello ablenken. Inszeniert irgend etwas, das seine Aufmerksamkeit voll und ganz in Anspruch nimmt. Ich muß mich für kurze Zeit aus der Hauptschaltzentrale zurückziehen können. Macht schnell."

Phantroc blickte ihn vom Bildschirm kurz an und nickte.

Im nächsten Augenblick hatte Corello wieder von Alaska Saedelaere abgелassen und fand sich wieder an der Schaltwand ein.

Er starrte auf den Bildschirm und sah wie die Energiekugeln auf den Plattformen der Schnellbrüter zu pulsieren begannen.

"Was hat das zu bedeuten?" fragte er scharf.

"Nichts weiter", erklärte Phantroc.

"Wir müssen von Hand nur einige Korrekturen vornehmen, damit den Gen-Konserven nicht zuviel Energie zugeführt wird und sie nicht zu wuchern beginnen."

"Können Sie die Korrekturen nicht von der Hauptschaltzentrale vornehmen, Onacro?" fragte Corello.

"Leider nicht, es gibt keine Fernbedienung dafür", antwortete der Biogenetiker. "Es liegt jetzt an Phantroc, die Energiezufuhr zu regulieren. Ich kann ihm nicht helfen - es sei denn, Sie lassen mich in die Bruthalle..."

"Sie bleiben hier!" entschied Corello. Er wandte sich dem Bildschirm zu.

"Werden Sie es schaffen, Phantroc?"

"Ich hoffe..."

"Und wenn Sie versagen?"

"Dann müssen wir von vorne beginnen", lautete Phantrocs lakonische Antwort.

Während des Dialogs zwischen Corello und dem lemurischen Biochemiker hatte sich Onacro erhoben und von der Schaltwand zurückgezogen.

"Nehmen Sie sich zusammen, Phantroc!" herrschte Corello den Lemurer an. "Wenn Sie versagen, dann töte ich Sie!"

"Ich gebe mein Bestes", versicherte Phantroc. "Ich bin zuversichtlich, daß ich es schaffen werde."

"Hoffentlich..."

Corello stand so sehr im Bann der Geschehnisse auf dem Bildschirm, daß er nicht merkte, wie Vauw Onacro die Hauptschaltzentrale verließ.

Als er seine Kabine erreicht hatte, öffnete er die Geheimtür und drang in den Gang vor, von dessen Existenz niemand außer ihm wußte.

Hier war er erst einmal in Sicherheit und konnte von Corello nicht mehr an seinem Vorhaben gehindert werden. Trotzdem wollte er keine Zeit verlieren, denn er hoffte, wieder in der Hauptschaltzentrale zurück zu sein, bevor der Mutant seine Abwesenheit merkte.

Er suchte den nahe seiner Kabine gelegenen Kurzstreckentransmitter auf und aktivierte ihn. Es gab insgesamt acht solcher Materietransmitter innerhalb der Station, so daß es ihm möglich war, schnell und unbemerkt in jede der acht Etagen zu gelangen. Da sie ihre eigene Energieversorgung besaßen und zusätzlich abgeschirmt waren, konnten sie von der Hauptschaltzentrale aus nicht geortet werden.

Ein neunter Kurzstreckentransmitter befand sich in dem der biologischen Station vorgelagerten militärischen Stützpunkt.

Dorthin wollte Onacro.

Er schaltete den Transmitter auf Sendung und koppelte ihn mit dem Empfänger der militärischen Wachstation. Bevor er durch das wallende Energiefeld schritt, zögerte er.

Was würde ihn an seinem Ziel erwarten?

Alte, auf ihren Posten ergraute Soldaten, die zweiunddreißig Jahre ausgeharrt hatten und noch immer auf den Tag warteten, an dem sie die biologische Station vor dem angreifenden Feind beschützen konnten? Oder - würde alles ganz anders sein?

Vauv Onacro hatte diese Überlegungen in Bruchteilen von Sekunden angestellt. Jetzt trat er entschlossen durch das Transmitterfeld.

Im Empfänger materialisierte, schaltete er das Gerät ab. Der Raum, in dem er sich befand, maß nur zwei Meter im Quadrat. Niemand von der Wachstation ahnte, daß es diesen Raum gab.

Onacro tastete die dem Transmitter gegenüberliegende Wand nach dem Öffnungsmechanismus für die Geheimtür ab. Als er ihn fand, preßte er seinen Daumen darauf und hielt den Atem an.

Er befürchtete schon, daß der Mechanismus, der die Energiebarriere regulierte, im Laufe der Zeit ausgefallen sein könnte. Doch seine Befürchtungen waren grundlos.

Ein Teil der Wand vor ihm begann zu flimmern, löste sich in Nichts auf. Vor ihm lag eine mannsgroße Öffnung. Er trat hindurch und kam in eine Privatkabine.

Auch hier herrschte peinliche Ordnung, keiner der Einrichtungsgegenstände wies Zerfallserscheinungen auf. Das robotische Reinigungs- und Erneuerungssystem funktionierte reibungslos.

Ohne die Energiebarriere hinter sich zu schließen, trat Onacro auf den Korridor hinaus. Die Luft war rein, sogar irgendwie steril. Onacro verspürte eine leichte Übelkeit, die sich mit jedem Atemzug verstärkte.

Er fand den Grund dafür auch bald heraus. Es roch ganz schwach nach Desinfektionsmitteln, und das schlug sich ihm auf den Magen. Er hatte schon immer eine Allergie gegen Desinfektionsmittel gehabt.

Während er den Korridor in Richtung Kommandozentrale hinunterging, grübelte er darüber nach, woher der Geruch kommen mochte. War in dieser Wachstation eine Epidemie ausgebrochen? Immerhin lag es im Bereich des Möglichen.

Er öffnete versuchsweise einige Türen und blickte in die darunterliegenden Räume. Sie waren alle sauber und aufgeräumt. Einrichtungsgegenstände, die Verfallserscheinungen auf gewiesen haben mochten, waren von den Robotern ausgetauscht worden. Es gab schließlich eine eigene Robotfabrik, in der von Uniformknöpfen bis zu komplizierten technischen Ersatzteilen alles erzeugt wurde.

Langsam begann Onacro daran zu zweifeln, daß er hier den Beweis finden würde, den er suchte. Die Reinigungsroboter hatten alle Spuren beseitigt. Die Station sah noch so neu aus wie an jenem Tage, an dem sie erbaut worden war.

Nur eines fehlte: menschliches Leben!

Wohin hatte sich die überlebende Mannschaft zurückgezogen?

Darauf gab es nur eine Antwort: in die Kommandozentrale.

Und dorthin wollte auch Onacro, denn es war der einzige Ort, an dem er Antwort auf seine Fragen erhalten konnte.

Onacro erreichte eines der vier Schotte, die in die Kommandozentrale führten. Es war zu und durch ein Energieschloß zusätzlich abgesichert. Es gab nur einen kleinen Kreis von Personen, die das Schott mittels ihrer Körper-Individualimpulse öffnen konnten.

Onacro gehörte dazu. Ob außer ihm noch einer der Privilegierten am Leben war?

Der Biogenetiker drückte seinen Daumen gegen den Öffnungsmechanismus und wartete gespannt.

Zuerst war ein durchdringendes Knirschen zu hören, als sich das Schott aus der Verankerung löste, dann ertönte ein langanhaltendes Quietschen, als es sich ruckend in die Wand zurückschob.

Alterserscheinungen! dachte Onacro. Hier hatten die Reinigungsroboter keinen Zutritt gehabt, um schadhafte Teile auszuwechseln.

Onacro blickte gespannt durch den breiter werdenden Spalt des Schotts. Er konnte noch keine Einzelheiten erkennen, weil in der Kommandozentrale die Beleuchtung ausgefallen war und Dunkelheit herrschte.

Plötzlich merkte er hinter dem Spalt jedoch eine Bewegung und warf sich instinktiv zur Seite. Im nächsten Augenblick schoß ein Energiestrahl auf jene Stelle zu, an der sich eben noch sein Kopf befunden hatte.

"Ich bin ein Freund!" rief Onacro, zog sich aber sicherheitshalber in den Schutz eines Seitenganges zurück. "Nicht schießen! Ich bin Vauv Onacro, der Leiter der biologischen Station."

Er vermutete, daß sich ein Überlebender, vielleicht sogar der letzte, in der Kommandozentrale verbarrikadiert hatte. Er mußte in den Jahren der Einsamkeit den Verstand verloren haben und nun glauben, einen Feind vor sich zu haben.

Onacro wollte einen neuerlichen Appell an den offensichtlich Verrückten richten, doch kam er nicht mehr dazu. Zwei Ereignisse, die eng miteinander verknüpft waren, ließen ihn erkennen, daß hier jedes weitere Wort überflüssig war.

Zuerst sah er verblüfft, daß von allen Seiten Reinigungsmäuse auf das Schott der Kommandozentrale zurannten. Dann erst erkannte er den Grund dafür: Aus der Kommandozentrale kam ein Kampfroboter gestapft. Er mußte es auch gewesen sein, der auf ihn geschossen hatte.

Also kein Überlebender! durchzuckte es Onacro schmerzlich.

Der Roboter wies unübersehbare Alters- und Abnutzungserscheinungen auf, und offenbar hatte auch seine Positronik Schaden genommen, denn sonst hätte er nicht auf Onacro geschossen.

Wie viele Jahre hatte der Roboter in der Kommandozentrale ausgeharrt, ohne auch nur ein einziges Mal überholt zu werden? Es mußten viel mehr als zweiunddreißig Jahre gewesen sein.

Denn für die Reinigungsmäuse mit ihren empfindlichen Sensorien war er nur noch ein Haufen Schrott, Abfall, den sie beseitigen mußten. Bevor der Kampfroboter Onacro erneut aufs Korn nehmen und den Waffenarm auf ihn richten konnte, war er von den winzigen Reinigungsrobotern umringt, die ihn systematisch zu zerstrahlen begannen.

Wenig später war von dem Kampfroboter nichts mehr übrig. Die Robotmäuse beseitigten die letzten Überreste auf dem Korridor, dann zogen sie sich zurück. Die Klimaanlage lief an und sog die durch die Strahlenschüsse erhitzte Luft ab. Irgendwann würde ein Reparaturroboter auftauchen, um die Einschußstellen in den Wänden auszubessern.

Onacro kümmerte sich nicht darum.

Er ging langsam auf den Eingang der Kommandozentrale zu. Er machte drei Schritte hinein, dann wartete er, daß sich seine Augen an das Dämmerlicht gewöhnten.

Aber noch bevor er nähtere Einzelheiten erkennen konnte, wußte er, daß die Kommandozentrale schon viele Jahre ohne Besatzung war. Er schien richtig vermutet zu haben, als er annahm, daß sich die Soldaten hierher zurückgezogen hatten - er sah ihre Skelette herumliegen.

Es war ein gespenstischer Anblick. Einige saßen noch in den Kontursesseln, in der gleichen Stellung, in der sie der Tod überrascht haben mochte; ihre Gebeine wurden von den Resten der halb zu Staub zerfallenen Uniformen zusammengehalten.

Selbst die meisten der Armaturen wiesen Zerfallserscheinungen auf. Bildschirme und Schutzgläser waren zerbrochen, Tasten und Schutzverkleidungen aus den Halterungen gefallen - und überall lagen dicke Staubschichten.

Onacro hatte nicht vor, sich länger als nötig hier aufzuhalten. Für sentimentale Gefühle war jetzt nicht der richtige Augenblick.

Er brach einen Unterarmknochen aus einem Skelett und kehrte damit über den Kurzstreckentransmitter in die biologische Station zurück. Anstatt jedoch seine Kabine aufzusuchen, begab er sich in sein Privatlaboratorium, das außerhalb des Bereichs der Hauptschaltzentrale lag.

Obwohl er dadurch wertvolle Zeit verlor, wollte er durch eine Analyse des menschlichen Knochens die Zeitspanne messen, die seit dem Untergang Lemurias vergangen war. Obwohl alles darauf hinwies, daß mehr als nur 32 Jahre vergangen waren, war er noch immer voller Hoffnungen und Zweifel.

Er mußte sie ein für allemal beseitigen.

Das ließ sich durch eine uralte aber nichtsdestoweniger wirksame Methode bewerkstelligen, nämlich die Radiokohlenstoffmethode.

Menschen nehmen bekanntlich das ^{14}C durch die pflanzliche Nahrung auf; dieser Zyklus bewirkt, daß die Radiokohlenstoff-Konzentration in den Geweben lebender Organismen mit der des Kohlendioxyds übereinstimmt. Wenn jedoch ein Organismus stirbt, kann er keinen Radiokohlenstoff mehr aufnehmen, und durch den radioaktiven Zerfall verringert sich die Radiokohlenstoff-Konzentration.

So verhielt es sich auch mit dem menschlichen Knochen, von dem Onacro eine Probe nahm, chemisch in Gas umgewandelte und in einer Art Spektrometer ionisierte.

Onacro sah gebannt zu, wie das ionisierte Gas zu einem Lichtstrahl gebündelt und durch ein Magnetfeld geleitet wurde. Während die Auffächerung der Isotope noch anlief, schaltete er bereits den Bildschirm ein. Wenige Sekunden später zeichnete sich in Form von Linien das Isotopen-Spektrum ab.

Der Biogenetiker hielt den Atem an, als er über den angeschlossenen Computer die Vergleichswerte anforderte.

Die Positronik warf nur eine Zahl aus:

Neun!

Das bedeutete, daß der menschliche Knochen neun Radiokohlenstoff-Halbwertszeiten alt war. Umgerechnet waren das ziemlich exakt fünfzigtausend Jahre!

Also hatte Alaska Saedelaere die Wahrheit gesagt.

Es gab kein lemurisches Reich mehr, er und seine 592 Wissenschaftler waren die letzten Lemurer!

Aber es gab noch Menschen. Waren die Überlebenden vor fünfzigtausend Jahren alle nach Andromeda geflüchtet? Waren Saedelaere und Corello deren Nachfahren? Warum nicht? Schließlich sprachen sie Lemurisch nahezu perfekt - die geringen sprachlichen Unterschiede waren unbedeutend...

Onacro hatte geglaubt, daß ihn die ^{14}C -Analyse einer Lösung näher bringen würde. Aber jetzt erkannte er, daß der Fragenkomplex ins Unermeßliche gestiegen war.

Er mußte sich sofort mit Lowo Phantroc in Verbindung setzen und dann versuchen, mit Alaska Saedelaere ins Gespräch zu kommen. Der Maskenträger war zwar in starkem Maße von Corello abhängig, aber wie sich gezeigt hatte, besaß er eine gewisse Bewegungsfreiheit und gelegentlich sogar einen eigenen Willen.

Er mußte versuchen, von Saedelaere weitere Informationen zu bekommen.

Was hatte der Maskenträger noch gesagt?

Verständigen Sie Perry Rhodan!

Wer war das? Ein Feind Corellos? Befand er sich in Reichweite der Station unter dem Meeresboden?

Onacro spielte das Tonband ab, das an sein unabhängiges Bildsprechgerät angeschlossen war. Das Band war erst wenige Zentimeter gelaufen, als plötzlich Lowo Phantrocs Stimme ertönte.

"Onacro, seien Sie auf der Hut. Corello hat..."

Die Stimme brach plötzlich ab. Aus dem Lautsprecher kam kein Ton mehr.

Onacro vergaß alle Vorsicht und stellte die Bildsprechverbindung zur Schnellbrüter-Halle her. Er schaltete die Kamera aus, so daß der Bildschirm des Empfängers dunkel blieb.

Als das Freizeichen aufleuchtete, sprach Onacro leise ins Mikrophon:

"Phantroc, können Sie mich hören?"

Er wartete eine Weile, dann wiederholte er seine Worte. Nach der vierten Wiederholung bekam er Antwort.

"Hier ist Phantroc. Wo sind Sie, Onacro? Corello sucht überall nach Ihnen."

"Ich bin in meinem Privatlaboratorium..."

"Bleiben Sie dort. Ich komme zu Ihnen."

Onacro wollte noch entgegnen, daß Phantroc auf eine günstigere Gelegenheit warten solle, doch der Biochemiker hatte die Verbindung bereits unterbrochen. Hoffentlich merkte Corello nicht, daß sich Phantroc davonschlich...

Vom Korridor her erklangen schwere Schritte.

Sie stammten von mehreren Personen.

Onacro wartete nicht, bis sie seine Tür erreicht hatten, sondern sprang durch die Öffnung in der Wand in den Geheimgang. Noch bevor sich die Energiebarriere verdichtet und der Wandstruktur angepaßt hatte, sah Onacro, wie drei Kampfroboter ins Laboratorium stürmten.

Der Biogenetiker schüttelte verständnislos den Kopf.

Warum hatte Phantroc die Roboter auf ihn gehetzt?

8.

Corello hatte also seine Flucht bemerkt.

Das ging klar aus Phantrocs Worten hervor.

Damit war auch Onacros Position geklärt.

Er hatte nun die Möglichkeit, sich in den Geheimgängen zu verbergen und von dort zu blitzschnellen Konterstößen gegen Corello auszuholen.

Aber das erschien ihm im Augenblick noch nicht allzu verlockend. Er konnte sich nicht einfach zurückziehen, ohne eine Ahnung davon zu haben, was um ihn vorging.

Was war in Phantroc gefahren, daß er die Roboter auf ihn angesetzt hatte?

Oder war es gar nicht Phantroc gewesen, der die Roboter entsprechend programmiert hatte? Wie Onacro von Anfang an feststellen konnte, lernte Corello schnell, und es konnte keinen Zweifel daran geben, daß er früher oder später die Hauptschaltzentrale beherrschen würde.

Vielleicht war es schon soweit, und Corello selbst hatte die Roboter so programmiert, daß sie gegen ihn, Onacro, Stellung bezogen.

Aber welche Rolle spielte Phantroc? Es konnte kein Zufall sein, daß die Roboter kurz nach dem Gespräch mit ihm Onacros Privatlaboratorium stürmten.

Daraus konnte nur ein Schluß gezogen werden: Onacro stand allein gegen Corello. Auf die Hilfe Phantrocs und seiner anderen Kollegen konnte er sich nicht mehr verlassen.

Deshalb war es wichtiger als je zuvor, sich mit Alaska Saedelaere in Verbindung zu setzen. Der Maskenträger mußte ihm Aufklärung geben. Vielleicht war es Onacro sogar möglich, sich mit Corellos Feinden zu verbünden.

Genau betrachtet, war das sogar seine einzige und letzte Chance.

Er entnahm einem Depot des Geheimganges eine handliche Strahlenwaffe und betrat durch den getarnten Zugang seine Kabine. Als er die Tür einen Spalt öffnete und vorsichtig in den Korridor spähte, lag dieser verlassen vor ihm da.

Aber er entdeckte etwas anderes, das ihn erstaunte und nachdenklich stimmte. Das Schott, das den Korridor versperrt und die Hauptzentrale von der übrigen Station getrennt hatte, stand offen.

Was mochte das zu bedeuten haben?

War Corello bereits so siegessicher, daß er es nicht mehr für nötig erachtete, die Wissenschaftler von der Hauptschaltzentrale fernzuhalten?

Onacro grübelte im Augenblick nicht weiter darüber nach.

Er glitt in den Korridor hinaus und näherte sich der Hauptschaltzentrale. Kein Geräusch war zu hören, wenn man von dem steten Summen der gewaltigen Maschinerie absah.

Der Biogenetiker erreichte ungehindert das Rechenzentrum. Nachdem er es betreten hatte, lauschte er wieder angestrengt in den Korridor. Diesmal war ihm, als hätte er Stimmen gehört. Er konnte aber nicht sagen, ob sie aus den Lautsprechern der Hauptschaltzentrale oder aus der anderen Richtung kamen. Jedenfalls verstummten sie nach einer Weile wieder.

Wo waren Corello und Saedelaere?

Phantroc hatte gesagt, daß Corello nach ihm suche. Aber mußte sich der Mutant nicht sagen, daß es leichtsinnig war, die Hauptschaltzentrale unbeaufsichtigt zu lassen?

Onacro wandte sich dem Computer zu, den er Saedelaere zur Verfügung gestellt hatte, damit der darin Informationen für ihn speicherte. Er stellte den Regler der phonetischen Wiedergabe auf geringste Lautstärke und rief den positronischen Speicher an.

Eine Weile kam kein einziges Geräusch aus dem Lautsprecher, und Onacro befürchtete schon, daß Saedelaere nicht in der Lage gewesen war, ihm eine Nachricht zu hinterlassen. Aber dann, nach einer endlos scheinenden Zeit, als er seine Hoffnungen bereits begraben wollte, ertönte die keuchende Stimme des Maskenträgers.

"Onacro... wenn Sie diese Nachricht abhören, dann hat mich Corello wahrscheinlich schon wieder in seiner Gewalt. Ich habe nicht viel Zeit zur Verfügung. Ursprünglich wollte ich Ihnen einen umfassenden Überblick über die Entwicklung der Menschheit seit dem Untergang von Lemuria geben. Aber ich werde mich mit Stichworten begnügen müssen.

Nach dem Krieg gegen die Haluter haben sich die Lemurer in der Galaxis verstreut. Aus ihnen sind viele noch heute existierende Völker hervorgegangen. Einige sind aber auch auf der Erde geblieben - wir, Corello und ich, sind ihre indirekten Nachkommen. Wir nennen Lemur heute Terra und uns selbst Terraner. Es stimmt nicht, daß Corello und ich Botschafter aus Andromeda sind. Corello benutzte nur das Wissen, das er über die Erste Menschheit, also Ihr Volk, besitzt, um Sie zu täuschen.

Ich kenne seine Beweggründe nicht, denn ich bin Corellos Gefangener. Er wiederum wird von einer unbekannten Macht parapsychisch beherrscht. Diese Macht vermittelt ihm nicht nur ungeheure Geisteskräfte, sondern von ihr durfte er auch das detaillierte Wissen über diese Station erhalten haben. Vielleicht sind es die Geister der Vergangenheit, die ihn beherrschen. Er wehrt sich gegen die Unterdrückung, aber, ah..."

Ein langgezogener Schrei, der plötzlich abbrach, ertönte aus dem Lautsprecher.

Onacro wollte den Computer schon ausschalten, als erneut Saedelaeres Stimme aus dem Lautsprecher ertönte.

"Corello hat mich hier überrascht und sofort in seine Gewalt genommen. Aber er dürfte die tatsächlichen Zusammenhänge nicht erfaßt haben. Als er die Suche nach Ihnen wieder aufnahm, konnte ich mich seiner Kontrolle neuerlich entziehen. Ich weiß nicht, wie viel Zeit ich habe, aber ich hoffe, daß sie ausreicht, um Ihnen einige entscheidende Informationen zu geben.

Corello hat unbewußt und unter Einfluß der fremden Macht bereits großen Schaden auf Terra angerichtet. Er wird fieberhaft gesucht. Da er jedoch mit Hilfe der fremden Macht die Teleportation perfekt beherrscht, konnte er bisher immer wieder entkommen. Niemand weiß, daß er sich hier aufhält, denn die Existenz dieser Station ist auf Terra nicht bekannt.

Aber Sie, Onacro, hätten die Möglichkeit, Hilfe herbeizuholen. Über dieser Station gibt es auf dem Meeresboden viele dicht besiedelte Unterwasserstädte. Wenn es Ihnen gelingt, einen Funkspruch auf Normal- und Hyperfunkfrequenz abzuschicken, wird er aufgefangen werden. Benachrichtigen Sie über Funk Perry Rhodan, Onacro! Der Großadministrator des Solaren Imperiums hat Teleporterumantanten zur Verfügung, denen allein es gelingen könnte, bis zu uns vorzudringen.

Handeln Sie, Onacro! Teilen Sie Perry Rhodan mit, daß sich Corello hier aufhält. Und sorgen Sie dafür, daß diese Station geortet werden kann. Das ist unsere einzige Rettung. Wenn Corello erst sein Ziel erreicht hat, dann ist es für Gegenmaßnahmen zu spät..."

Die Botschaft war zu Ende.

Onacro hätte sie sich gerne noch einmal angehört. Denn viele der Einzelheiten, besonders jene, die die Jetztzeit und die heutige Menschheit betrafen, hatte er nicht ganz begriffen.

Aber den Speicher konnte er später immer noch anrufen. Dagegen war nicht sicher, ob er nochmals Gelegenheit haben würde, einen Funkspruch abzugeben.

Onacro verließ das Rechenzentrum und machte sich auf den Weg zur Funkzentrale. Dabei mußte er die Hauptschaltzentrale durchqueren. Als er die fünfzig Meter durchmessende Halle betrat, zuckte er unwillkürlich zusammen.

Unter dem Armaturenbrett der Erweckungsschaltung hockte Alaska Saedelaere. Seine Gesichtsmaske war von einem pulsierenden Lichtschein umgeben. Als er Onacro gewahrte, schossen Energieentladungen unter seiner Maske hervor.

Onacro beschleunigte unwillkürlich seinen Schritt. Da Corello Saedelaere kontrollierte, war anzunehmen, daß er durch den Maskenträger von seiner Anwesenheit in der Hauptschaltzentrale erfuh.

Als Onacro schließlich die andere Seite der Halle erreichte und in den Korridor eindrang, in dem sich die Funkzentrale befand, warf er einen letzten Blick zurück.

Alaska Saedelaere hatte sich erhoben und folgte ihm mit hölzernen Bewegungen.

Onacro legte die letzten paar Meter bis zur Funkzentrale laufend zurück. Als er sie erreichte, drückte er die Tür zu und verschloß sie von innen. Erst dann wandte er sich dem großen Hyperfunkgerät zu.

Während er sich den Wortlaut des Funkspruchs überlegte, nahm er fast automatisch die ersten Schaltungen vor. Er wollte auf allen Wellenlängen des Normal- und Hyperfunkbereichs senden, den Funkspruch aufzeichnen und von der Automatik ständig wiederholen lassen. Davon versprach er sich den größten Erfolg.

Als er die dafür erforderlichen Einstellungen vorgenommen hatte, aktivierte er den Sender und begann hastig zu sprechen; er machte sich weiter keine Gedanken darüber, daß er sich des Alt-Lemurischen bediente. Für ihn stand es außer Frage, daß man ihn verstehen würde, denn schließlich beherrschten auch Saedelaere und Corello diese für sie antike Sprache.

"Ich rufe Perry Rhodan! Corello ist..."

Onacro unterbrach sich, denn er erkannte erst jetzt, daß das Funkgerät nicht funktionierte.

Irgend jemand pochte gegen die Tür.

*

Onacro wußte, daß Corello ihm zuvorgekommen war. Als der Mutant sein Verschwinden bemerkte, mußte er augenblicklich die richtigen Schlüsse gezogen und entsprechend gehandelt haben.

Nachdem er sich mit den technischen Anlagen der Hauptschaltzentrale vertraut gemacht hatte, war es ihm nicht schwierig, die Kontrolle über die gesamte Station zu übernehmen. Es war nun nicht mehr möglich, ohne Corellos Einwilligung auch nur einen einzigen Funkspruch abzugeben.

Aber damit nicht genug. Corello beherrschte außer den stationären Anlagen auch die beweglichen, impulssteuerten.

Es war demnach also Corello selbst gewesen, der die Roboter zu ihm in das Privatlabor dirigiert hatte.

Damit sah Onacro seine letzte Hoffnung schwinden. Auf Hilfe von außen konnte er nicht mehr rechnen. Er konnte nur noch versuchen, mit Unterstützung seiner Leute eine Widerstandsgruppe gegen Corello zu bilden.

Der Erfolg dieser Maßnahme war allerdings mehr als fraglich, denn sie waren Wissenschaftler und keine Kämpfernaturen.

Aber er hatte keine andere Wahl, er mußte es versuchen.

Mit schußbereiter Waffe ging er zur Tür und riß sie auf.

Wie nicht anders erwartet, stand Alaska Saedelaere davor. Sein Gesicht unter der Maske war wieder unter dem kalten, unheimlichen Feuer aufgeflammt.

"Weichen Sie zurück Saedelaere," sagte Onacro. "Gehen Sie mir aus dem Weg, oder ich muß auf Sie schießen."

Saedelaere begann zu wanken, während über seine Lippen ein Schwall fremder Worte kam. Er taumelte wie ein Betrunkener zurück, versuchte mit rudernden Armen das Gleichgewicht zu halten und wankte dann wieder auf Onacro zu.

"Ich... Ihnen helfen!" röchelte er.

"Sie sind besessen, Saedelaere", entgegnete Onacro. "Richten Sie Corello aus, daß ich mich noch lange nicht geschlagen gebe. Ich werde einen Weg finden, seine Pläne zu durchkreuzen."

Alaska Saedelaere schlug mit den Armen um sich als wolle er irgend etwas verscheuchen.

"Nicht! Corello hat..."

Saedelaere krümmte sich wie unter Schmerzen.

Onacro starrte bewegt auf den Maskenträger hinunter, dessen Körper und Glieder konvulsivisch zuckten. Er wußte, daß er die qualvollen Schmerzen nicht einmal erahnen konnte, die Saedelaere unter den parapsychischen Schlägen Corellos litt.

Aber er konnte ihm nicht helfen.

Er wandte sich ab und eilte den Korridor in Richtung des Antigravlifts hinunter.

Er mußte unbedingt in die dritte Etage hinunter. Dort, in der Tiefschlaf-Halle, hielt sich der Großteil seiner Leute auf, die noch immer nicht wußten, was um sie vorging.

Er würde sie warnen und zum Widerstand gegen Corello aufrufen!

Gerade als er den Antigravlift erreichte, fiel hinter ihm das Schott mit dumpfem Knall zu.

Corello ließ die Falle zuschnappen! Aber zu spät - er, Onacro, hatte die Hauptschaltzentrale bereits verlassen.

Während er im Antigravlift hinunterschwebte und an den einzelnen Etagen vorbeiglitt, war er ständig auf einen Roboterangriff gefaßt.

Aber er hatte Glück. Nur ein einziges Mal - in der vierten Etage - entdeckten ihn patrouillierende Roboter. Als sie jedoch beim Antigravschacht ankamen, hatte er die dritte Etage bereits erreicht. Bevor sie das Feuer auf ihn eröffnen konnten, sprang er in den Korridor hinaus.

Völlig ausgepumpt erreichte er die Tiefschlaf-Halle.

Die Wissenschaftler schienen vollzählig anwesend zu sein - abgesehen von den vier an den Schnellbrütern. Sie standen oder saßen reglos und schweigend herum. Als einer dann zufällig in seine Richtung blickte und ihn gewahrte, wandten ihm alle wie auf Kommando die Köpfe zu. Ebenfalls wie auf Kommando setzten sie sich in Bewegung und näherten sich ihm.

Onacro wurde die Situation unheimlich.

Er holte tief Luft und rief:

"Wir müssen zu den Waffen greifen, um uns zu wehren. Corello hat falsches Spiel mit uns getrieben. Er ist kein Botschafter der Exilregierung in Andromeda. Er ist nicht einmal Lemurer!"

Die Wissenschaftler blieben unbeeindruckt.

"Habt ihr denn nicht verstanden?" rief Onacro verzweifelt.

Auf den Gesichtern der Wissenschaftler zeichnete sich kein Verständnis ab, sie blieben ausdruckslos. In der vordersten Reihe der schweigenden Prozession ging Froun Raboura, ein Biogenetiker wie Onacro, der mit ihm schon in vielen Fällen zusammengetragen hatte.

Onacro wandte sich an ihn.

"Raboura, was ist in euch gefahren? Haben Sie nicht gehört, was ich sagte? Ribald Corello ist ein Verräter. Wir müssen ihn bekämpfen!"

Onacro sah erleichtert, daß der Biogenetiker ihm direkt in die Augen blickte und dann die Lippen bewegte. Aber als Onacro dann hörte, was er sagte, beschlich ihn unsagbares Entsetzen.

"Corello ist unser Meister. Wir müssen ihm helfen!"

Jetzt erst erkannte Onacro die volle Wahrheit.

Corello hatte alle Wissenschaftler in seiner Gewalt. Er hatte sie geistig versklavt, beherrschte sie wie Marionetten.

Froun Raboura holte mit der Hand aus und schlug Onacro die Waffe aus der Hand.

Onacro wich entsetzt zurück.

Die schweigende Prozession folgte ihm. Er wurde bis zum Antigravlift getrieben und dann in den Schacht gedrängt. Während er hinaufschwebte, sah er, daß sich die Wissenschaftler ebenfalls in den Schacht begaben.

Onacro wollte in der vierten Etage den Lift verlassen. Aber dort stand ein Roboter und versperrte ihm den Weg. In den anderen Geschossen erging es ihm nicht anders. Erst in der achten Etage konnte er den Schacht verlassen.

Er sah, daß an den Seitengängen und an den Türen überall Roboter postiert waren. Er konnte weder nach links, noch nach rechts ausweichen. Zurück konnte er auch nicht mehr, denn hinter ihm kamen bereits die ersten von Corello beeinflußten Wissenschaftler aus dem Antigravschacht und drängten ihn auf die Hauptschaltzentrale zu, wo ihn bereits Corello auf seinem Tragerobot erwartete.

Onacro konnte die geistige Bedrohung förmlich spüren, die von dem Mutanten ausging. Nun war es aus mit seiner Freiheit. Er würde nicht mehr tun und denken können, was er wollte, sondern eine geistig versklavte Kreatur wie Alaska Saedelaere und die 592 Wissenschaftler sein.

Er bereitete sich auf einen vehementen parapsychischen Angriff vor, als er Corello erreichte.

Doch es kam anders.

Die beiden Gelenkarme von Corellos Tragerobot schossen vor und umklammerten Onacros Hals mit tödlichem Griff.

Onacro rang verzweifelt nach Atem. Er bekam keine Luft. Er fühlte seine Kräfte schwanden, und ihm wurde schwarz vor den Augen.

Während er vergebens versuchte, gegen die Dunkelheit anzukämpfen, hörte er Corello mit schriller Stimme sagen:

"Erinnern Sie sich, daß ich Ihnen den Tod angedroht habe, falls Sie mich zu hintergehen versuchen? Jetzt ist es soweit!"

9.

Vauw Onacro glaubte zu fallen.

War es der endgültige Sturz in den Tod? Hatte man dieses Gefühl, in die Tiefe zu fallen, wenn man vorn menschlichen Dasein in eine andere, körperlose Existenzform überwechselte?

Seltsamerweise verspürte Onacro einen stechenden Schmerz, als er aufprallte. Er besaß also noch einen Körper. Er lebte.

Als die Benommenheit etwas von ihm abgefallen war und er klarer denken konnte, öffnete er die Augen.

Er befand sich immer noch in der Hauptschaltzentrale. Über ihm türmte sich der Trageroboter auf, und hoch oben, wie das lebende Denkmal eines Dämons, saß Ribald Corello.

"Ich will gnädig sein!" ertönte die schrille Stimme des Mutanten. "Sie sollen am Leben bleiben, Onacro."

Corellos Stimme tat ihm in den Ohren weh.

Onacro erhob sich mühsam. Seine Augen sahen noch nicht ganz klar, sie vermittelten ihm nur ein verschwommenes Bild des Mutanten.

"Wieso dieser Gesinnungswandel, Corello?" erkundigte sich der Biogenetiker. Seine eigene Stimme klang ihm fremd in den Ohren.

"Forschen Sie nicht nach den Gründen, sondern seien Sie froh, daß Sie leben", erwiderte Corello. "Wenn Sie sich schwach fühlen oder Schmerzen haben, sagen Sie es. Dann werde ich Sie von meinem Roboter behandeln lassen. Er ist entsprechend ausgerüstet. Wenn das nicht nötig ist, dann gehen Sie wieder an die Arbeit."

Das war es also!

Onacro gelang ein spöttisches Lächeln, als er zu Corello sagte:

"Sie benötigen mich, deshalb haben Sie mich am Leben gelassen. Sie müssen befürchten, daß Sie ohne mich die acht Normalsynths nicht innerhalb von fünf Tagen bekommen. Und Sie haben damit recht, Corello! Ich bin für Sie unentbehrlich, deshalb können Sie mich nicht töten."

"Seien Sie nur nicht zu sicher", entgegnete Corello. "Ich habe noch immer Ihre Kollegen, die Ihnen kaum nachstehen."

Onacro sah den Wissenschaftlern nach, die sich aus der Hauptschaltzentrale zurückgezogen hatten und den beiden Antigravliften zustrebten.

"Einst waren sie alle fähige Wissenschaftler", sagte Onacro. Er blickte zu Corello auf. "Aber Sie haben ihnen ihre Persönlichkeit genommen und Roboter aus ihnen gemacht. Jetzt sind sie willenlose Sklaven, sonst nichts, und können nicht mehr als solche leisten. Aber selbst wenn sie ihnen die Zügel lockern, können sie Ihnen keinen Erfolg bringen. Denn keiner von ihnen ist in der Lage, nicht einmal Loco Phantroc, das Extreme Notprogramm durchzuführen. Das kann nur ich. Deshalb müssen Sie mich am Leben lassen."

Corello nickte leicht mit dem riesigen Kopf - ohne ihn jedoch aus der Stütze zu heben.

"Zugegeben, Onacro, aber ich kann Ihnen dieses Leben zur Hölle machen", sagte der Mutant mit gefährlichem Unterton.

Er hatte kaum ausgesprochen, da verspürte Onacro plötzlich einen Schmerz wie von tausend Nadeln; er spürte die Einstiche am ganzen Körper. Er sprang von einem Bein auf das andere, weil er glaubte, daß aus dem Boden spitze Dornen ragten, die sich in seine Fußsohlen bohrten.

Er schloß die Augen, weil er geblendet wurde.

Seine Hautsinne vermittelten ihm brodelnde Hitze.

Seine chemischen Sinne rebellierten unter dem Eindruck eines abscheulichen Geschmacks. Übelkeit und Brechreiz waren die Folge.

Er roch Äther, Methan, Ammoniak... Sein Körper wurde in Säure gebadet... Seine Ohren wurden mit markenschüttelnden Geräuschen traktiert... Hitze, Gestank, Lärm.

Und dann war alles wieder so schnell vorbei, wie es begonnen hatte.

"Das alles kann ich mit Ihnen anstellen - und noch mehr, Onacro", ertönte Corellos schrille Stimme. "Ich könnte Ihnen auch meinen Willen aufzwingen, aber darunter würden wahrscheinlich Ihre Leistungen leiden. Warum also wollen Sie nicht freiwillig mit mir zusammenarbeiten?"

Das war eine Frage, auf die Onacro keine Antwort wußte - so seltsam es auch klang. Seine feindselige Einstellung war lediglich gefühlsmäßiger Natur und auf Alaska Saedelaeres Aussagen zurückzuführen.

Er wußte weder, was Corello für Ziele verfolgte, noch welcher Sache er diente. Genaugenommen sprach nur ein Punkt wirklich gegen den Mutanten, nämlich, daß er mit jeder Handlung Gewalt säte.

Und Onacro verabscheute Gewalt.

Corello schien seine Gedanken zu erraten - oder zu lesen - denn er sagte:

"Ihr Unglück ist, daß Sie einiges in Erfahrung gebracht haben und nun glauben, genügend Wissen zu besitzen, um sich ein Urteil erlauben zu können. Doch das ist ein Trugschluß. Sie wissen noch lange nicht genug, um Partei für Alaska Saedelaere zu ergreifen oder Abwehrstellung gegen mich einzunehmen. Sie sind ein Relikt der Vergangenheit, Onacro, und haben keine Berechtigung, in den Machtkämpfen der Gegenwart für irgendeine Seite einzutreten. Seien Sie also neutral."

Onacro mußte sich eingestehen, daß Corellos Argumente etwas für sich hatten. Aber es gab dennoch etwas, das Corello übersehen hatte; das war Onacros Sinn für Gerechtigkeit, seine Eigenschaft, zwischen Gut und Böse, zwischen

Unterdrücktem und Unterdrücker zu unterscheiden - und die zwangsläufige Folgerung, dem Geknechteten beizustehen und den Gewalttägigen als "Feind" einzustufen.

Onacro konnte gar nicht anders, als gegen Corello zu kämpfen.

Doch er hatte nicht vor, diese seine Überlegungen Corello mitzuteilen. Er würde ihn in dem Glauben lassen, auf seine Forderungen einzugehen - und gleichzeitig insgeheim gegen ihn zu arbeiten.

"Ich werde versuchen, die Rolle des Neutralen zu übernehmen", sagte Onacro.

Aber der Mutant schien ihn gar nicht zu hören.

Der Blick seiner großen Augen war auf einen unbestimmten Punkt in der Ferne gerichtet. Sein zierlicher Körper war zur Bewegungslosigkeit erstarrt, die Arme waren auf den seitlichen Lehnen aufgestützt, die Hände hielten die Instrumente verkrampft.

Eine volle Minute lang rührte sich Corello überhaupt nicht. Als er schließlich mit entrückter, wesenloser Stimme sprach, bewegten sich nur seine Lippen.

"Verlieren Sie keine Zeit, Onacro. Es würde fatale Folgen haben, wenn durch Ihre Nachlässigkeit Normalsynthos mit physischen Mißbildungen entstünden."

Onacro wartete noch etwas, um zu sehen, ob sich Corellos Zustand ändern würde. Aber als der Mutant weiterhin wie versteinert in seinem Tragerobot saß, wandte sich Onacro dem Instrumentenpult zu.

Die Robotstimme verkündete:

"Die acht Gen-Konserven entsprechen in ihrer Entwicklung hundertachtzig Tage alten Fetusen. Achtung! Retorte eins zeigt Energieschwankungen. Das kann zu Wachstumsstörungen führen."

Onacro war sofort zur Stelle, um die Energiezufuhr für den gefährdeten Schnellbrüter zu erhöhen, bis sich die Energieglocke stabilisiert hatte. Er konnte von Glück sagen, daß er in dieser kritischen Situation zur Stelle gewesen war. Denn in der Retorte-1 befand sich jene Gen-Konserve, die er in seinem Privatlaboratorium für sein Eini-Sechs-Experiment vorbereitet hatte.

Wenn Corello dahinterkam, konnte das unabsehbare Folgen haben. Und auf jeden Fall hatte Onacro damit seinen letzten und wirkungsvollsten Trumpf ausgespielt.

Während Onacro die Energiezufuhr durch Fernsteuerung regulierte und Feinabstimmungen vornahm, reifte in ihm ein Plan.

Hatte Alaska Saedelaere nicht gesagt, daß sich über dieser Station Unterwasserstädte der Neuen Menschheit befanden? Solche Städte, die tief unter dem Meeresspiegel lagen, konnten nur unter ungeheurem technischen Aufwand existieren. Es lag auf der Hand, daß es dort auch empfindliche Ortungsgeräte gab.

Wenn er nun den Energieverbrauch dieser Station erhöhte, nach und nach sämtliche Atomkraftwerke anlaufen ließ und die Stromreaktoren bis zur Leistungsgrenze hochfuhr, dann mußte das einfach in den Unterwasserstädten geortet werden.

"Wir brauchen mehr Energie", sagte Vauw Onacro und ließ ein zweites Atomkraftwerk anlaufen.

*

Stunden später mußte sich Onacro verzweifelt die Frage stellen, warum sein Vorhaben nicht klappte.

Er hatte bereits, von Ribald Corello nicht weiter beachtet, die Hälfte aller zur Verfügung stehenden Kraftwerke eingesetzt. Er hatte immer wieder neue Ausreden ersonnen, um Energien freizumachen; einmal waren es die Reinigungsroboter, die für den steigenden Energiebedarf verantwortlich waren, dann die Fabrikationsanlagen für Ersatzteile - und nicht zuletzt die gigantische Maschinerie, die für die Erschaffung der Normalsynthos angelaufen war.

Inzwischen war die Energieemission der biologischen Station bereits so groß, daß sie mit empfindlichen Geräten sogar aus dem All angemessen werden konnte.

Onacro konnte sich nicht erklären, warum man in den Unterwasserstädten noch nicht auf sie aufmerksam geworden war.

Immerhin waren bis zur Vollendung der Normalsynthos noch drei Tage Zeit, und bis dahin konnte er die Energieproduktion weiter erhöhen. Es war fast ausgeschlossen, daß die Atomkraftwerke und die Maschinen, die auf hyperdimensionaler Basis arbeiteten, bis dahin nicht geortet wurden.

Er sagte sich immer wieder, daß man sie einfach entdecken mußte!

Doch seine Zuversicht schwand mit jeder Stunde.

Warum kam Perry Rhodan nicht?

Wenn er tatsächlich so fieberhaft nach Ribald Corello suchte, wie Alaska Saedelaere behauptete, dann mußte er einfach jeder Spur nachgehen. Und die Energieemission tief unter dem Meeresboden war ein unübersehbarer Hinweis.

Warum kamen Perry Rhodans Teleporter nicht, um nach der Ursache der energetischen Tätigkeit in diesem subozeanischen Gebiet zu suchen?

Waren die Energieimpulse noch nicht stark genug?

Vauw Onacro schaltete - als Corellos Aufmerksamkeit für einige Augenblicke nachließ - einige zusätzliche Maschinen ein, die einen ungeheuren Energiebedarf hatten, und ließ einen weiteren Atomreaktor anlaufen.

Dann suchte er seine Kabine auf, um einige Stunden zu schlafen. Er wollte zumindest ausruhen, bis die zweieinhalbtagige Geburtsphase der Normalsynthos in den Schnellbrütern beendet war.

Dann würde er vor einem neuen Problem stehen.

Wie sollte er das Ergebnis seines Eini-Sechs-Experiments in den Atomar-Molekularen-Wachstumsbeschleuniger schaffen, ohne daß Ribald Corello etwas davon merkte?

Er verschoß die Lösung dieses Problems auf einen späteren Zeitpunkt.

Im Augenblick beschäftigte ihn immer noch die Frage, wieso man in den Unterwasserstädten die energetische Tätigkeit unter dem Meeresboden noch nicht angemessen hatte.

Über dieser Frage schließt er ein.

Als er Stunden später von Ribald Corellos Stimme geweckt wurde, hatte er sich zu dem Entschluß durchgerungen, einen Test durchzuführen. Bisher hatte er nur gehofft, geortet zu werden, jetzt wollte er selbst eine Ortung vornehmen.

Vielleicht brachte ihn das weiter.

"Kommen Sie sofort in die Hauptschaltzentrale!" hatte Corello über die Sprechanlage gefordert. "Die Geburt der Normalsynthos steht unmittelbar bevor."

Einige Minuten später war Onacro zur Stelle.

"Ich bin um eine Viertelstunde zu früh dran", stellte der Biogenetiker mit einem Blick auf die Armaturen fest.

Auf dem Bildschirm war zu sehen, daß die Energieglocken der Schnellbrüter noch immer in einem beständigen Violett glühten. Da sie nicht transparent waren, konnte man nicht sehen, wie weit das Leben in ihrem Innern gediehen war.

Das ist mein Glück, dachte Vauw Onacro. Denn wenn Corello sähe, was in Retorte-1 heranwächst, dann...

Die vier Wissenschaftler, die von Corello in die Schnellbrüter-Halle abgestellt worden waren, saßen vor den Prüfgeräten und bedienten sie mit unnatürlich wirkenden Bewegungen. Da sie immer noch von Corello beherrscht wurden, konnten sie nur für einfache Tätigkeiten, wie die Kontrolle der Organaktivität, des Stoffwechsels und der Nahrungsaufnahme der ungeborenen Normalsynthos herangezogen werden.

Onacro wartete einen günstigen Zeitpunkt ab, dann stellte er eine Verbindung zur Ortungszentrale her und schaltete die Energie-, Masse- und Elementetaster durch Funkbefehl ein. Er brauchte die Reichweite der Geräte gar nicht weit auszudehnen und hatte bereits nach wenigen Sekunden ein Ortungsergebnis auf dem Bildschirm.

Dabei konnte es sich nur um eine der von Saedelaere erwähnten Unterwasserstädte handeln. Die Stadt, deren Umrisse Onacro auf dem Bildschirm sah, besaß riesige Ausmaße und war groß genug, um gut einer Million Menschen Platz zu bieten. Entsprechend gewaltig war auch die Energieentwicklung.

Onacro ließ von der Positronik blitzschnell einige Auswertungen vornehmen und Berechnungen anstellen, dann unterbrach er den Kontakt zur Ortungszentrale, bevor Corello Verdacht schöpfen konnte.

Für Onacro war nun alles klar.

Die Ortungsergebnisse zeigten ihm deutlich, daß sich sein Vorhaben im Augenblick noch nicht durchführen ließ. Die Unterwasserstadt verfügte selbst über eine Vielzahl gigantischer Kraftwerke, die auf Hochtouren liefen. Die Energietaster hatten eine zehnfache Kapazität der stationären Kraftwerke angemessen. Selbst wenn es in der Unterwasserstadt noch so empfindliche Ortungsgeräte gab, konnten sie die Energieimpulse der biologischen Station nicht orten, weil sie von den Energien der eigenen Kraftwerke überlagert wurden.

Die Ortungsergebnisse waren für Onacro eine einzige Enttäuschung, aber er wollte das begonnene Vorhaben deshalb nicht gleich abbrechen.

Bestimmt läßt der Energieverbrauch in der Unterwasserstadt zur Schlafenszeit nach, sagte er sich - und ließ das nächste Atomkraftwerk anlaufen.

"Wann geben die Schnellbrüter die Normalsynthos endlich frei?" erkundigte sich Corello un gehalten.

"Überhaupt nicht", sagte Onacro. Er begann zu schwitzen. Er hoffte, daß Corello auf sein Täuschungsmanöver einging. Denn wenn er darauf bestand, in Retorte-1 Einblick zu nehmen, dann war er endgültig verloren.

Diesmal würde Corello bestimmt nicht zögern, ihn zu töten.

"Was wollen Sie damit sagen?" herrschte der Mutant ihn an.

"Nichts weiter, als daß die Normalsynthos mitsamt den Retorten zu den Ato-Mol-Beschleunigern überstellt werden", sagte Onacro. Er blickte Corello überrascht an. "Wußten Sie nicht, daß die neugeborenen Normalsynthos nicht den normalen Umweltbedingungen ausgesetzt werden dürfen? Retortenkinder besitzen viele jener natürlichen Abwehrstoffe nicht, die im Mutterleib groß gewordene Kinder haben."

"Das mag schon sein", gab Corello zu. "Ich verlange auch nicht mehr, als zu sehen, ob die Retorten gesunde und überlebensfähige Menschen produziert haben. Sagen Sie nicht, daß sich das nicht machen ließe."

"Doch, es geht, aber nicht durch Fernbedienung", antwortete Onacro. "Entlassen Sie Phantroc aus Ihrer Gewalt, dann kann er zwei oder drei Stichproben machen."

"Es hat mit Gewalt nichts zu tun - es ist Dressur", entgegnete Corello. "Es besteht für mich keine Veranlassung, Phantroc aus der Dressur zu entlassen. Ich werde Gorlan Lym befehlen, die nötigen Schaltungen vorzunehmen."

Onacro starrte gebannt auf den Bildschirm. Dort sah er den jungen Biochemiker unbeteiligt vor den Armaturen sitzen. Jetzt wandte er den Kopf in Richtung der Aufnahmekamera und zwinkerte Onacro vertraulich zu.

Dann nahm er einige Schaltungen vor. Die Energieglocken von drei Retorten wurden transparent - und zwar die Nummern zwei, vier und sieben. In jedem Schnellbrüter lag, auf ein Energiekissen gebettet, ein neugeborener Normalsyntho; die Anschlüsse an den künstlichen Blutkreislauf, an das Atemgerät und die übrigen technischen Anlagen waren bereits durchtrennt; die Kontrollgeräte zeigten an, daß die Neugeborenen geistig und körperlich völlig gesund waren.

Onacro nahm davon keine Notiz.

Er dachte über Gorlans seltsames Verhalten nach. War er einer Täuschung zum Opfer gefallen, oder hatte ihm Gorlan tatsächlich zugezwinkert?

Wenn er sich nicht getäuscht hatte, konnte das nur bedeuten, daß Gorlan von Corello nicht völlig beherrscht wurde.

10.

Gorlan Lym erfuhr auf eindrucksvolle Weise, was eigentlich hinter Onacros Einei-Sechs-Projekt steckte.

Es war bald danach, als er merkte, daß Phantroc, Nyva und Parolar Uym von Corello geistig versklavt wurden. Gleichzeitig spürte er in seinem Gehirn eine seltsame Leere, die von fremden Befehlsimpulsen angefüllt wurde. Aber während die anderen drei Wissenschaftler machtlos gegen die hypnosuggestiven Impulse waren, konnte sich Gorlan dagegen wehren.

Es gelang ihm, Corello unbedingten Gehorsam vorzuheucheln, obwohl er jederzeit Herr über sich selbst war. Bald fand er heraus, daß auch alle anderen Wissenschaftler von Corello beherrscht wurden. Nur Vauw Onacro, der das Extreme Notprogramm leitete, war von dem Supermutanten verschont worden.

Gorlan wartete auf seine Chance, mit dem Biogenetiker Kontakt aufnehmen zu können. In der Zwischenzeit verrichtete er seine Arbeit an den Schnellbrütern und führte Corellos Befehle so gewissenhaft aus wie die Beeinflussten.

Darüber hinaus machte er auch einige "Fleißaufgaben", die Corello entgingen. Unter anderem überprüfte er von Zeit zu Zeit die sich rasend schnell entwickelnden Normalsynthos in den Retorten.

Dabei stieß er auf einen seltsamen Umstand.

Retorte-1 benötigte viel mehr Energie als die anderen sieben Schnellbrüter. Zwar war ihm nicht entgangen, daß Onacro überflüssig viele Atomkraftwerke anlaufen ließ, doch betraf das wahrscheinlich wiederum einen anderen Plan des Biogenetikers.

Gorlan wußte von Phantroc, daß in Retorte-1 jene Gen-Konserve untergebracht war, die aus Onacros Einei-Sechs-Experiment stammte. Er konnte sich zwar immer noch nicht vorstellen, was dahintersteckte, doch war er überzeugt, daß der außerordentlich hohe Energiebedarf damit zusammenhing.

Von Neugierde getrieben, nahm er weitere Messungen vor.

Die Ergebnisse, die er nach und nach erhielt, waren im höchsten Grad erstaunlich.

So betrug das Gewicht des Synthos in Retorte-1 nahezu das Sechsfache der anderen Normalsynthos. Ebenso unterschieden sich die Gehirnimpulse wesentlich von denen der anderen und waren zudem viel stärker. Ein Blick auf die Kontrollgeräte zeigte ihm auch, daß Herzschlag und Atmung überdurchschnittlich kräftig waren und außerdem eine geradezu erschreckende Unregelmäßigkeit aufwiesen.

Als Gorlan diese Entdeckung machte, nahm er sofort an, daß entweder dieser Schnellbrüter schadhaft war, oder daß der heranreifende Fetus darin physische Mängel besaß. Bevor er jedoch die nötigen Korrekturen vornahm, um den Normalsyntho in Retorte-1 vielleicht doch noch zu retten, wollte er sich einen optischen Eindruck von ihm verschaffen.

Nach den Meßergebnissen zu schließen, mußte sich unter der Energieglocke eine schwere, ungeheuerlich mißgebildete Kreatur befinden.

Er wartete einen Zeitpunkt ab, da Ribald Corello der Schnellbrüter-Halle keine Aufmerksamkeit schenkte, dann schaltete er die Energieglocke von Retorte-1 auf Transparenz.

Zu Gorlans größter Überraschung erblickte er innerhalb der energetischen Plazenta statt eines Fetus sechs!

Und da begann er zu begreifen, was Onacros Einei-Sechs-Experiment bedeutete.

Während es sich bei den genaktivierten Zellverbänden der anderen sieben Schnellbrüter um einfach befruchtete Keime handelte, befand sich in Retorte-1 eine sechsfach gen-aktivierte Spezialzelle!

Das also war Onacros Experiment. Er hatte eine Keimzelle sechsfach befruchtet, so daß aus ihr nicht nur ein Normalsyntho entstand, sondern sechs.

Eineiige Sechslinge!

Deshalb also der überaus hohe Energieverbrauch, denn sechs Synthos benötigten mehr Nahrung als ein einzelner. Deshalb auch der verwirrende Rhythmus von Herzschlag und Atmung, denn in Retorte-1 atmeten sechs Fetusse, schlügen sechs Herzen!

Aber was war der Sinn dieses Manövers?

Corello hatte nur acht Normalsynthos angefordert, in Wirklichkeit wurden jedoch dreizehn erschaffen - und zwar in nur acht Retorten, so daß Corello keinen Verdacht schöpfen konnte. Was hatte Onacro nun mit den verbleibenden fünf Normalsynthos vor? Es stand fest, daß er sie vor Corello verbergen mußte. Wollte er sie als Geheimwaffe gegen den Supermutanten einsetzen?

Das schien naheliegend, aber Gorlan sah keinen Sinn darin.

Wie konnte Onacro hoffen, von fünf Normalsynthos Unterstützung zu bekommen, wenn fast sechshundert bestens geschulte Wissenschaftler nichts gegen Corello hatten ausrichten können.

Gorlan kam einfach nicht dahinter, was Onacro mit seinem Schachzug bezweckte. Aber er wollte ihn in seinen Bemühungen unterstützen und darauf achten, daß der Trick mit der sechsfach gen-aktivierten Spezialzelle nicht durchschaut wurde.

Als dann der Geburtsprozeß in den Retorten abgeschlossen war und Corello die frisch geborenen Normalsynthos sehen wollte, richtete es der junge Biochemiker so ein, daß er nur in die Retorten zwei, vier und sieben Einblick bekam.

Corello schöpfte keinen Verdacht.

Gorlan leitete die Überstellung aller acht Retorten in die Abteilung mit den Atomar-Molekularen-Wachstumsbeschleunigern ein.

*

Die Ato-Mol-Beschleuniger waren den Schnellbrütern nicht unähnlich. Sie bestanden aus hohen Metallsockeln, über denen sich zweieinhalb Meter hohe Energieglocken wölbten, und im Grunde genommen spielte sich in ihnen der gleiche Vorgang wie in den Retorten ab.

Hier wie dort lief der Wachstumsprozeß der Normalsynthos mit millionenfacher Beschleunigung ab.

Aber während in den Schnellbrütern die Keimzellen zu Menschenkindern heranreiften, die nach zweieinhalb Tagen lebensfähig waren und keine technische Lebenshilfe mehr benötigten, wuchs in den Ato-Mol-Beschleunigern in rasender Schnelle das Neugeborene zu einem erwachsenen Menschen heran.

Dieser Vorgang war widernatürlicher und eher als Synthese zu bezeichnen als die Geburt in der Retorte.

Denn in den Ato-Mol-Beschleunigern wurde die Kindheit, die Pubertät und der gesamte physiologische Reifeprozeß des Menschen vorweggenommen. Ein Kleinkind, das in der Retorte erschaffen worden war, unterschied sich von einem im Mutterleib geborenen in keiner Weise. Nachdem sie das Licht der Welt erblickt hatten, war es nicht mehr ausschlaggebend, ob sie eine Reifezeit von neun Monaten oder von zweieinhalb Tagen hinter sich hatten.

Für die Zukunft besaßen sie gleiche Chance.

Anders war es bei jenen Geschöpfen im Alter zwischen 21 und 23 Jahren. Ein Mann, der diese 23 Jahre durchlebt hatte und in dieser Zeit Gelegenheit hatte, sich Wissen anzueignen und Erfahrungen zu sammeln, dessen Entwicklung konnte als geistig und körperlich abgeschlossen gelten. Ein Mann im gleichen Alter, dessen Entwicklung im Ato-Mol-Beschleuniger nur zweieinhalb Tage gedauert hatte, war dagegen stark benachteiligt.

Körperlich konnte er sich mit jedem natürlich aufgewachsenen Menschen messen, aber geistig war er immer noch ein Neugeborenes. Sein Gehirn war zwar normal ausgebildet, aber es war leer, ohne das geringste Wissen, ohne irgendwelche Erfahrungswerte.

Deshalb war es nötig, auch seinen Geist nachträglich künstlich zu formen, ihm Wissen und eine Persönlichkeit zu geben, die zu seinen Erbanlagen paßten...

"Gorlan Lym!"

Der junge Biochemiker fuhr erschrocken herum, als er die Stimme hinter sich vernahm.

Onacro stand im Schatten des Eingangs und blickte zu den drei anderen Wissenschaftlern, die apathisch vor den Schaltanlagen saßen und durch die Armaturen hindurchzusehen schienen.

"Die merken überhaupt nicht, was um sie vorgeht", stellte Onacro mitleidig fest. Er ließ seinen Blick über die acht Energieglocken gleiten und fuhr dann fort: "Bei Corello macht sich seit einigen Stunden eine steigende Erschöpfung bemerkbar. Er wehrt sich immer heftiger gegen die Macht, die ihn beherrscht, und das kostet ihn Substanz. Es fiel mir nicht schwer, mich aus der Hauptschaltzentrale zu schleichen."

Gorlan nickte.

"Ich weiß über Ihr Einei-Sechs-Experiment Bescheid", sagte er. "Mir ist nur noch nicht klar, was Sie mit den fünf überzähligen Normalsynthos vorhaben. Was versprechen Sie sich von ihnen?"

"Wenn ihre Entwicklung abgeschlossen ist, müssen wir sie erst einmal vor Corello in Sicherheit bringen", erklärte Onacro. "Wie sie uns nützlich sein können, weiß ich selbst noch nicht, denn ich habe keine Ahnung, wie das Experiment ausgehen wird. Allerdings besitzen sie einen recht vielversprechenden Gen-Kode."

"Der wird ihnen nichts nützen, wenn sie geistig nicht geschult werden", erwiederte Gorlan. "Sie brauchen Wissen, um sich entfalten zu können. Wie wollen Sie ihnen das vermitteln, ohne daß Corello etwas davon merkt?"

"Ich habe bereits einen Plan, der sich mit Ihrer Hilfe verwirklichen ließe", antwortete Onacro. Er blickte Gorlan prüfend an. "Er kann aber nur gelingen, wenn Sie völlig unbeeinflußt sind."

"Corello kann mir nichts anhaben", versicherte Gorlan. "Ich vernehme seine hypnosuggestiven Befehle und gehe auch zum Schein darauf ein, aber ich muß mich ihnen nicht beugen."

"Das ist gut." Onacro nickte zufrieden. "Dann hören Sie. Die Normalsynthos sind in drei Stunden voll entwickelt. Corello weiß das und wird zur fraglichen Zeit zur Stelle sein. Er weiß aber nicht, daß die Ato-Mol-Beschleuniger nicht mit voller Kapazität laufen. Es ist möglich, den Wachstumsprozeß um zehn Minuten zu beschleunigen."

"Wollen Sie das wirklich riskieren?" sagte Gorlan eindringlich. "Dadurch würde sich das Risiko vervielfachen."

"Dieses Risiko müssen wir eingehen. Es ist unbedingt notwendig, den Ato-Mol-Beschleuniger mit den Sechslingen auf Hochtouren laufen zu lassen. Die zehn Minuten, die wir dadurch gewinnen, können Sie dazu benutzen, fünf von ihnen in Sicherheit zu bringen, bevor sie von Corello entdeckt werden."

"Und wohin soll ich sie schaffen?" erkundigte sich Gorlan.

Onacro deutete in den Korridor.

"Hinter der dritten Tür links befindet sich der Schulungsraum, wo die Normalsynthos ihr Wissen erhalten werden. Dorthin bringen Sie auch fünf der Sechslinge. Alles weitere überlassen Sie mir."

Gorlan blickte dem Biogenetiker nicht nach, als dieser sich in den Korridor zurückzog. Er wandte sich wieder seinen Instrumenten zu. Betont kraftlos führte er einige Bewegungen aus. Es schien, als überprüfe er nur die Automatik, während er jedoch in Wirklichkeit jene Schaltung vornahm, die bei einem der Ato-Mol-Beschleuniger eine Kapazitätssteigerung bis an die Leistungsgrenze wirkte.

Hoffentlich geht das nicht schief, dachte Gorlan.

Er mußte von nun an dem Ato-Mol-Beschleuniger mit den Sechslingen besondere Aufmerksamkeit schenken. Der geringste Fehler in der Strahlungsdosierung konnte sich bereits fatal auswirken. Bei diesem vielfach beschleunigten Wachstumsprozeß konnte schon eine einzige mißgebildete Zelle, die nicht sofort abgeschieden und vernichtet wurde, zu verheerenden Mutationen führen.

Selbst in diesem Stadium, in dem die Entwicklung der Normalsynthos schon fast abgeschlossen war, konnten immer noch Krisen eintreten.

Man mußte sich vor Augen halten, daß in jeder Sekunde Millionen Zellen geteilt wurden, abstarben oder erhalten blieben und sich blitzartig wiederum teilten. Wenn auch nur eine kranke Zelle am Leben blieb und sich durch Teilung vermehrten konnte, dann war innerhalb einer Minute eine Wucherung entstanden, die innerhalb des gesunden Gewebes immer weiter um sich griff und einen Gefahrenherd darstellte.

In der Regel wurden solche Tumore zumeist von der Automatik rechtzeitig entdeckt, lokalisiert und abgebaut. Aber abgesehen von den Mißbildungen, konnten durch Mutationen der Gene andere Schäden entstehen, die nicht sofort offenbar wurden. Und das war die weit größere Gefahr.

Gorlan war klar, daß er den Wachstumsprozeß von Hand aus nicht regulieren konnte. Dennoch verschaffte es ihm eine gewisse Beruhigung, den Vorgang in dem Ato-Mol-Beschleuniger mit den Sechslingen auf seinem Bildschirm zu beobachten.

Als er die sechs voll ausgewachsenen Männer erblickte, hielt er unwillkürlich den Atem an. Es war nicht das erste Mal, daß er die Geburt von Normalsynthos beobachtete, und der beschleunigte Wachstumsprozeß barg auch keine Geheimnisse mehr für ihn. Aber der Anblick faszinierte ihn immer wieder.

Die sechs Männer standen dicht aneinander gepreßt, ihre Konturen waren nicht klar, sondern verschwommen, denn sie veränderten sich so rasch, daß das Auge nicht folgen konnte.

Es war beklemmend zu sehen, wie die Bausteine des Lebens zu Reaktionen gezwungen wurden, die in der Natur millionenfach langsamer abliefen.

Gorlan stellte sich vor, wie die Atomgruppen zu Molekülen zusammengeballt wurden, die sich wiederum zu Zellen zusammenzogen und das Gewebe bildeten - und so schnell er seine Gedanken zu einem visionären Gebilde formen konnte, so schnell lief der Wachstumsprozeß im Ato-Mol-Beschleuniger ab.

Manchmal schien es, als seien die Sechslinge zusammengewachsen, an den Schultern, dann wieder mit den Rücken oder den Händen. Aber dann wurden sie wieder getrennt, und es zeigte sich, daß es sich um eine optische Täuschung handelte, hervorgerufen durch die energetischen Ströme, die die sechs Körper umwallten.

Plötzlich fuhr Gorlan hoch. Er war so tief in seine Betrachtungen versunken gewesen, daß er nicht merkte, wie viel Zeit vergangen war.

Jetzt erst erkannte er durch einen zufälligen Blick auf seine Instrumente, daß die drei Stunden nahezu um waren. Er hatte die akustische und optische Warneinrichtung ausgeschaltet, um nicht die von Corello beeinflußten Wissenschaftler zu warnen.

Er schaltete den Ato-Mol-Beschleuniger mit den Sechslingen ab und wartete, bis die Energieglocke in sich zusammengefallen war. Dann zog er fünf der Normalsynthos wortlos vom Metallsockel und drängte sie in den Korridor, aus dem Bereich der Aufnahmekameras hinaus.

Sie warteten geduldig, bis er die Energieglocke über ihnen im Ato-Mol-Beschleuniger zurückgelassenen Artgenossen wieder errichtet hatte und zu ihnen zurückkam.

"Los, vorwärts!" sagte er und drängte sie den Korridor hinunter.

Sie benahmen sich beim Gehen noch ungeschickt, weil sie ihre Beine noch nicht richtig gebrauchen konnten. Sie gaben unartikulierte Laute von sich, klammerten sich aneinander und blickten staunend um sich.

Erwachsene Männer mit der Psyche von Neugeborenen!

Als Gorlan sie ins Schulungszimmer drängte, wartete Vauw Onacro bereits. Gorlan wollte ihn schon fragen, wie er unbemerkt in diesen Raum gelangt war, als er die mannsgroße Öffnung in der rückwärtigen Wand sah.

Ein Geheimgang!

"Kehren Sie auf Ihren Posten zurück!" rief Onacro, während er die Normalsynthos wie eine Herde Tiere in den Geheimgang trieb.

Als Gorlan Lym zu den Ato-Mol-Beschleunigern zurückkam, war auch der Wachstumsprozeß der übrigen Normalsynthos beendet.

Die Rolle des bedingungslosen Sklaven behagte ihm nicht, aber ihm blieb keine andere Wahl, als sie zu spielen. Immer wenn er versuchte, die Initiative zu übernehmen, hatte ihn Corello mit hypnosuggestiven Impulsen in die Schranken gewiesen. Deshalb war es besser, so zu tun, als besäße er überhaupt keinen freien Willen.

Seine Stunde würde schon noch kommen.

Wenn er im Augenblick selbst noch nichts unternehmen konnte, so erkannte er an Vauv Onacros Verhalten, daß der Biogenetiker nicht untätig war. Er verschwand nicht selten aus der Hauptschaltzentrale, wenn Corello mit sich selbst beschäftigt war oder einen seiner Anfälle hatte.

Saedelaere wußte, daß er dann immer, gegen die fremde Macht ankämpfte, die ihn beherrschte. Corello blieb jedes Mal der Unterlegene - die fremde Macht war stärker als er.

Dem Maskenträger war es auch nicht entgangen, daß Onacro nach und nach alle Atomkraftwerke anlaufen ließ und - von Corello ebenfalls unbemerkt - fast die gesamte Maschinerie der biologischen Station in Betrieb gesetzt hatte.

Alaska konnte sich den Grund für diese Maßnahme denken: Onacro wollte Perry Rhodan und seinen Leuten die Ortung dieser Station ermöglichen.

Bisher hatte dieser recht raffiniert inszenierte Schachzug jedoch noch nicht den erhofften Erfolg erbracht, und Alaska glaubte auch dafür den Grund zu kennen. Wahrscheinlich hatten die Unterwasserstädte, die oberhalb der lemurischen Station lagen, unter den Auswirkungen von Corellos verheerender parapsychischer Tätigkeit zu leiden gehabt. Es mochte zu Katastrophen gekommen sein, so daß man sich veranlaßt sah, alle verfügbaren Kräfte zur Behebung der angerichteten Schäden heranzuziehen.

Das hatte einerseits zur Folge, daß die Ortung vernachlässigt wurde, andererseits war eine solche vielleicht sogar unmöglich, weil die enorm leistungsstarken Schwarzschild-Reaktoren der Unterwasserstädte die Energieimpulse der lemurischen Station überlagerten.

Dennoch hoffte Alaska, daß Onacro die Atomkraftwerke weiterlaufen ließ. In ihnen sah er die einzige Möglichkeit, Perry Rhodan auf Corellos Spur hinzuweisen.

Eine Alarmsirene heulte.

Alaska verspürte einen schwachen hypnosuggestiven Impuls, als Corello aus seiner Versunkenheit aufschreckte.

Im selben Moment tauchte Vauv Onacro in der Hauptschaltzentrale auf.

Er tat, als hätte er sich die ganze Zeit über in der Nähe aufgehalten. Aber Alaska, der ihn vor einiger Zeit in seiner Kabine verschwinden gesehen hatte, wußte es besser.

"Der Wachstumsprozeß der Normalsynthos ist abgeschlossen", verkündete Onacro.

Alaska sah, wie sich der große Bildschirm erhellt und sich darauf die acht Ato-Mol-Beschleuniger abbildeten. Die Energieglocken wurden zusehends schwächer und fielen schließlich gänzlich in sich zusammen. Darunter kamen die acht Normalsynthos zum Vorschein - sieben Männer und eine Frau.

"Ihre physische Entwicklung ist abgeschlossen", erklärte Onacro. "Sie benötigen nur noch eine psychische Schulung, dann sind sie voll einsatzfähig."

Alaska schien es, als ob Corellos zierlicher Körper von einem Schauer erfaßt würde. Hatte die Erregung der fremden Macht auf ihn übergegriffen, oder hatte Corello nur wieder einmal vergeblich versucht, sich gegen die parapsychischen Gewalten aufzulehnen?

"Ich möchte die Psychoschulung persönlich beaufsichtigen", sagte Corello.

Er steuerte seinen Tragerobot auf den Ausgang der Hauptschaltzentrale zu.

Alaska mußte ihm gegen seinen Willen folgen.

Damit wurde dem Maskenträger wieder deutlich, daß er geistig zwar elastisch war und eigene Überlegungen anstellen konnte, daß er aber nichtsdestoweniger immer noch unter dem Einfluß der fremden Macht stand, die von Corello ausging.

Er geleitete den Supermutanten in scheinbar hündischer Ergebenheit in eine der unteren Etagen, in der sich der Schulungsraum für die Normalsynthos befand.

An ihrem Ziel angekommen, war Alaska wieder nahezu bewegungsunfähig.

Er war der stille Beobachter im Hintergrund.

Der Schulungsraum war in zehn Zellen unterteilt. In jedem der Abteile befanden sich zwanzig Hypnoschuler, die aus einer Sitzgelegenheit und einem Informationshelm bestanden, der eine gewisse Ähnlichkeit mit einer terranischen SERT-Haube besaß. Diese Glockenhauben bestanden aus einem metallisch schimmernden Material, waren kreisförmig um eine einen Meter durchmessende und ebenso hohe Mittelsäule formiert und mit dieser durch Kabel verbunden. In der Mittelsäule waren die Armaturen und die Bedienungselemente für die Psychoschuler untergebracht.

Die acht Normalsynthos trugen jetzt einfache, graue Kombinationen. Sie saßen bewegungslos da, die Beine abgewinkelt, die Hände entspannt auf die Schenkel gelegt. Ihre Köpfe verschwanden bis zur Kinnpartie unter den Helmen.

Am Instrumentenpult der Mittelsäule stand Gorlan Lym und beobachtete die Instrumente.

Onacro erklärte Corello:

"Hier bekommen die Normalsynthos ihr Grundwissen, so daß sie nach Beendigung der ersten Sitzung geistig etwa Zehnjährigen entsprechen. Dies ist die wichtigste Phase der Schulung, denn hier lernen sie zu sprechen, logisch zu denken und die einfachsten Naturgesetze zu verstehen. Wir könnten ihnen natürlich auch sofort eine fachliche Ausbildung geben. Dann wären sie zwar auf einem Spezialgebiet Genies, aber sie könnten andererseits nicht einmal aus einem Glas trinken, weil sie nicht wüßten, daß man es anheben muß, um der Schwerkraft entgegenzuwirken."

"Wie lange dauert diese erste Schulung?" erkundigte sich Corello unwirsch.

"Etwa vier Stunden..."

"Ich möchte, daß Sie nicht länger als zwei Stunden dafür aufwenden", verlangte Corello.

"Zwei Stunden sind zu kurz", beschwore Onacro ihn. "Überlegen Sie, welche Vielzahl von Informationen die Normalsynthos aufnehmen und auch verarbeiten müssen! Es bedarf schon einer aufwendigen Vorbereitung, damit sie allein ihre Namen in Wort und Schrift beherrschen..."

"Welche Namen?" fragte Corello schneidend.

"Nun, wir müssen ihnen Namen geben, damit sie sich selbst und wir sie identifizieren können."

"Keine Namen!" entschied Corello. "Wenn Sie den Normalsynthos Namen geben, dann bringe ich Sie um, Onacro."

*

Keine Namen!

Der Befehl kam so intensiv, daß sich Ribald Corello unter ihm krümmte.

Die acht Testpersonen sollen genügend Wissen erhalten, um, auf sich selbst gestellt, überleben zu können. Aber sie dürfen keine zu starke Persönlichkeit entwickeln!

Die "Macht" schien geradezu panische Angst davor zu haben, die Normalsynthos könnten eine zu ausgeprägte Individualität mit auf ihren Lebensweg bekommen.

Corello spielte einen Augenblick lang mit dem Gedanken, den Wünschen seiner Beherrschter entgegenzuhandeln, bereute ihn aber gleich darauf. Er bekam einen so starken parapsychischen Schlag, daß er meinte, in den Hyperraum geschleudert zu werden.

Keine Namen!

Corello leitete diese Forderung an Vauv Onacro weiter.

"Wie Sie wünschen", sagte der Biogenetiker ergeben und wechselte einen schnellen Blick mit Gorlan Lym.

Corello entging das nicht. Er mißtraute dem Biogenetiker und seinem Helfer nach wie vor. Zwar kontrollierte er Gorlan Lym geistig, doch mußte er ihm einen Spielraum lassen. Deshalb war es nicht ausgeschlossen, daß er eine gewisse Initiative entwickelte und versuchen würde, sich mit Vauv Onacro zu besprechen.

Corello ließ die beiden nicht aus den Augen und registrierte und analysierte jede ihrer Bewegungen, Gesten und Worte - obwohl er sich unsagbar müde fühlte.

Seine Beherrschter hatten ihm in den letzten fünf Tagen kaum Ruhe gegönnt. Wenn sie seinen Geist und seinen Körper nicht ständig mit Energien gespeist hätten, wäre er schon längst vor Erschöpfung zusammengebrochen.

Aber selbst sie, die Meister über Zeit und Raum zu sein schienen, waren nicht allmächtig. Sie konnten ihre Stärke auf ihn übertragen, aber die Schwächen seines Körpers und seines Geistes nicht vollkommen ausmerzen.

Corello hatte in den letzten Tagen viel von seiner physischen und psychischen Substanz eingebüßt - nicht zuletzt, weil er sich immer wieder gegen seine Beherrschter aufbäumte.

Während er auf der einen Seite hoffte, daß Onacro einen Plan ausgeheckt hatte und ihm die Ausführung auch gelingen möge, mußte er - dem Willen der "Macht" zufolge - gleichzeitig jeden Widerstand im Keim ersticken.

Diesem ewigen Dilemma hätte sich Corello nur entziehen können, wenn er sich seinen Beherrschern ergab. Doch das wollte er nicht.

Er würde kämpfen - bis zur Selbstzerstörung.

Nachdem die zweistündige Grundschulung beendet war, sollten die acht Normalsynthos in die nächste Zelle gebracht werden, wo ihnen im Schnellverfahren eine "Vorbildung" zuteil werden würde.

Corello wartete, bis Onacro und Gorlan Lym das Abteil verlassen hatten, dann versperrte er dem weiblichen Normalsyntho den Weg, ehe sie mit den anderen den beiden lemurischen Wissenschaftlern folgen konnte.

"Wie heißt du?" fragte der Mutant.

Sie starnte ein wenig verwundert zu ihm auf.

"Ich heiße nicht", sagte sie dann.

"Du hast also keinen Namen?"

"Ja, ich habe keinen Namen", sagte die Frau und schien froh darüber zu sein, daß sie die richtige Antwort geben konnte. Sie trat ungeduldig von einem Fuß auf den anderen. "Darf ich jetzt vorbei? Ich möchte nämlich nichts von der weiteren Ausbildung versäumen."

Corello fühlte, daß die "Macht" mit dem Gesamteindruck, den die Frau hinterließ, zufrieden war.

"Einen Augenblick noch", sagte Corello im Auftrag seiner Beherrschers. "Ich möchte von dir noch etwas wissen. Was geschieht, wenn man einen Gegenstand in die Luft wirft?"

Die Frau runzelte die Stirn und schien nachzudenken. Wenig später erhelltete sich ihre Miene.

"Der Gegenstand wird wieder zurückfallen und vielleicht zerbrechen - wenn er zerbrechlich ist."

"Und was geschieht, wenn man den gleichen Gegenstand im Weltraum in die Höhe wirft?"

Diesmal dachte die Frau länger und konzentrierter nach. Plötzlich streckte sie den Arm aus, als müsse sie Halt suchen.

"Im Weltraum gibt es kein Oben und kein Unten - mir schwindelt!"

Corello war zufrieden.

"Danke. Du kannst zu den anderen gehen."

Als Corello in die nächste Zelle kam, saßen die Normalsynthos bereits unter den Psychohauben; Onacro und Gorlan Lym standen an der Mittelsäule und taten geschäftig.

Corellos übernatürlichen Sinnen fiel sofort auf, daß irgend etwas nicht stimmte. In dem Raum lag ein geistiger Aufruhr, irgendwo war ein psychischer Unruhepol.

Corello überprüfte Alaska Saedelaere, der hinter ihm in die Zelle gekommen war. Nein, von dem Maskenträger ging die knisternde Nervosität nicht aus.

Vauw Onacro?

Er verbarg irgend etwas!

Gorlan Lym?

Der Biochemiker dachte: Hoffentlich geht es nicht schief!

Was sollte nicht schief gehen? Corello drang tiefer in seinen Geist ein und fand heraus, daß seine Befürchtungen mit den Normalsynthos zusammenhingen.

Mehr konnte er nicht herausfinden, obwohl ihm seine Beherrschers ihre geballten telepathischen Fähigkeiten zur Verfügung stellten. Vielleicht besaß Gorlan Lym einen natürlichen Abwehrblock, oder aber die parapsychischen Fähigkeiten der "Macht" kamen nicht mehr so zur Geltung, weil Corello der totalen Erschöpfung nahe war und deshalb seine Funktion als Katalysator nicht mehr voll erfüllte.

Er wartete, bis die Vorbildung der Normalsynthos abgeschlossen war, dann nahm er sie sich einzeln vor.

Er stellte jedem von ihnen eine Frage aus der Grundschulung und dann eine leichte mathematische Aufgabe. Aus den Augenwinkeln stellte er fest, wie Gorlan Lym immer nervöser wurde. Onacro konnte er nicht beobachten, weil der Biogenetiker mit den entlassenen Normalsynthos in die nächste Zelle übergesiedelt war.

Corello war mit den Antworten, die er auf seine Fragen erhielt, zufrieden - bis auf eine.

Corello hatte gefragt: "Wo ist, von dir aus gesehen, links?"

Der Normalsyntho hatte lange überlegt, bevor er antwortete: "Darauf falle ich nicht herein. Diese Rechnung geht nicht auf."

Corello ließ den Normalsyntho an sich vorbei. Dann überfiel er blitzartig Gorlan Lym mit einem Schwall von hypnosuggestiven Impulsen, noch bevor der junge Biochemiker an eine Abwehr denken konnte. Ohne den geringsten Widerstand zu leisten, dirigierte ihn Corello in die Zelle, wo die Normalsynthos ein Spezialwissen vermittelten bekommen sollten.

"Halt!" befahl Corello, als er sah, wie Onacro die Psychoschuler einschalten wollte.

Der Biogenetiker blickte unsicher auf.

"Wollen Sie nicht, daß der Horizont der Normalsynthos erweitert wird?" erkundigte er sich erstaunt.

"Doch, aber ich verlange auch, daß alle eine Grundschulung erhalten!" rief Corello wütend - eine Emotion, die nicht ihm selbst entsprang.

"Wie soll ich das verstehen?" erkundigte sich Onacro nervös.

Corello glitt mit seinem Tragerobot auf den Normalsyntho zu, der ihm auf eine einfache Frage eine haarsträubende Antwort gegeben hatte, und entfernte mit einem Gelenkarm die Lernhaube.

"Sie haben mich hintergangen, Onacro!" schrie Corello wieder. "Dieser Normalsyntho hat keine Grundschulung bekommen. Er kann mir nicht einmal sagen, wo links und rechts ist."

Der Normalsyntho hatte den Kopf schief gelegt und erschreckt zu Corello hinaufgestarrt. Jetzt gab er eine Reihe unartikulierter Laute von sich.

"Ich habe Sie gewarnt, Onacro!"

Corello spürte, wie sein Ich völlig zurückgedrängt wurde und sich die fremde Macht in ihm ausbreitete. Er wurde einer gewaltigen parapsychischen Entladung gewahr, dann sah er, wie Onacro durch den Raum flog und gegen die Wand prallte.

"Wieso kann dieser Normalsyntho jetzt nicht sprechen, obwohl er eben die Vorbildung absolviert hat?" Die schrille Stimme klang selbst Corello fremd. Er versuchte, seinen Körper wieder in seine Gewalt zu bekommen, aber die "Macht" hatte sich bereits in vollem Umfang in seinem Gehirn etabliert und schlug ihn zurück.

Wie konnte das geschehen? Welchen teuflischen Plan hat dieser Lemurer ausgeheckt?

Diese Fragen geisterten durch Corellos Gehirn. Er sah, wie Onacro langsam auf die Beine kam und dann den Daumen gegen eine bestimmte Stelle der Wand preßte. Ein Teil der Wand begann zu flimmern und löste sich auf. Aus der so entstandenen Öffnung strich ein kalter Hauch, der Corello erschauern ließ. Es war kein Luftzug, der aus der Öffnung kam, sondern eine psychische Kälte.

Und dann tauchten die Wesen auf, von denen diese Kälte ausging.

Es waren insgesamt fünf - und alle glichen sie sich wie ein Ei dem anderen. Sie sahen alle genauso aus wie jener Normalsyntho, der im Psychoschuler saß und nicht sprechen konnte.

Jetzt strahlte auch er diese Aura des Unheimlichen aus. Aber es war gar keine Ausstrahlung, sondern ein Sog.

Die Sechslinge sogen den Geist aus Corellos Gehirn!

Sechslinge, ja, das mußte die Lösung sein. Onacro hatte in einer Retorte aus einer Keimzelle sechs identische Geschöpfe erschaffen und sie dann unter dem Psychoschuler gegeneinander ausgetauscht.

Er hatte Mutanten gezüchtet, die wie Vampire den Geist aus den Gehirnen anderer sogen.

Fort von hier! befahl die "Macht" in höchster Not.

Corello wendete seinen Tragerobot und flüchtete.

12.

"Jetzt haben wir ihn in die Enge getrieben!" triumphierte Gorlan Lym.

In der Schulungszelle herrschte ein unbeschreibliches Durcheinander. Die Normalsynthos rannten aufgescheucht umher. Sie wußten offenbar nicht, wie sie sich verhalten sollten. Niemand gab ihnen Befehle, niemand sagte ihnen, was sie zu tun hatten. So irrten sie durch den Raum, mit suchenden Augen und ausdruckslosen Gesichtern.

Vauw Onacro lehnte an der Wand und kämpfte gegen den Schock und die Schmerzen, die der harte Aufprall verursacht hatte. Die Sechslinge bewegten sich in geschlossener Formation langsam auf den Ausgang zu, durch den Corello verschwunden war. Einer von ihnen hatte die Grundschulung erhalten, ein zweiter die Vorbildung, aber die anderen vier besaßen die Psyche von Neugeborenen.

Sie wirkten alle sechs aufgereggt, was sich auf sie unterschiedlich auswirkte. Die beiden, die eine gewisse Ausbildung genossen hatten, murmelten zusammenhanglose Worte, während sie mit ausgestreckten Armen auf den Ausgang wiesen.

"Da! Weg! Ihm nach! Einholen-Hunger-Verlangen ihm nach..."

Die anderen vier kreischten und lallten, sie strichen sich mit den Händen über ihre Körper, betasteten gegenseitig ihre Gesichter.

Gorlan drängte die sieben Normalsynthos in einer Ecke zusammen. Ihnen gegenüber kauerte Alaska Saedelaere, hinter dessen Maske wieder Lichtblitze hervorzuckten.

"Was hat der Mann?" fragten die Normalsynthos. Und: "Sollen wir das Feuer in seinem Gesicht löschen?"

"Ihr bleibt hier und röhrt euch nicht vom Fleck!" befahl Gorlan Lym.

Die Normalsynthos gehorchten.

Gorlan wandte sich dem Biogenetiker zu, der noch nicht ganz zu begreifen schien, was um ihn vorging.

"Fühlen Sie sich besser, Onacro?" erkundigte sich Gorlan besorgt. Als der Biogenetiker schwach nickte, fragte er: "Wie haben Sie es nur geschafft, Corello in die Flucht zu jagen?"

Onacro deutete auf die Sechslinge.

"Es ist ihr Erfolg", sagte er. "Sie haben Corellos Beherrschung parapsychisch angegriffen." Er lächelte leicht. "Ich habe für mein Eini-Sechs-Experiment eine speziell sechsfach gen-aktivierte Keimzelle genommen. Damals konnte ich freilich noch nicht wissen, wie sich diese genetische Grundprogrammierung nach Beendigung des Wachstumsprozesses im Schnellbrüter und dem Ato-Mol-Beschleuniger auswirken würde. Jetzt weiß ich Bescheid."

Der Biogenetiker umklammerte den Arm Gorlans und vertiefte sein Lächeln. Es war ein fast grausames Lächeln, das Gorlan unwillkürlich erschauern ließ.

Onacro fuhr fort: "Die Sechslinge sind Willensräuber! Sie haben die Fähigkeit und den Drang, das Wissen, die Erfahrungen, ja, das Ich aus den Gehirnen anderer Menschen zu saugen und es in sich zu speichern."

Gorlan warf den Sechslingen, die sich noch immer langsam, aber zielstrebig dem Ausgang näherten, einen schnellen Blick zu und erschauerte erneut.

"Besteht nicht die Gefahr, nun da Corello verschwunden ist, daß sie sich auf unsere Gehirne stürzen?" fragte er.

Onacro schüttelte den Kopf.

"Sie konzentrieren sich auf jenes Individuum, das die stärkste psychische Ausstrahlung hat. Da Corellos Beherrschung auch noch parapsychische Fähigkeiten haben, werden sie von ihm magisch angezogen. Welche Kräfte in Corello auch schlummern mögen, wann immer er sie einsetzt und gegen die Sechslinge anwenden möchte, so wird er damit keine Wirkung erzielen. Sie saugen alle parapsychischen Impulse auf und speichern sie in sich - und sie werden sich erst zufrieden geben, bis in Corellos Gehirn völlige Leere herrscht."

"Und was ist mit Alaska Saedelaere?" erkundigte sich Gorlan. "Er wird von Corello beeinflußt, die fremde Macht ist auch in ihm. Warum verschonen sie ihn?"

Ohne eine Antwort zu geben, stieß sich Onacro von der Wand ab und begab sich zu den Sechslingen. Er stellte sich vor den Ausgang und deutete auf den Maskenträger, der in seiner Ecke kauerte.

"Da ist der Feind!" rief Onacro. "In Saedelaeres Gehirn steckt die fremde Macht, saugt das Böse aus ihm heraus!"

Der vorderste der Sechslinge wandte sich in Saedelaeres Richtung, machte einen Schritt auf ihn zu, hob dann jedoch abwehrend die Hände und wichen zurück.

"Nein!" kam es gurgelnd über seine Lippen. Es handelte sich dabei um jenen, der die Grundschulung erhalten hatte.

"Nein, nein!" jammerte auch jener, der unter dem Psychoschüler die Vorbildung genossen hatte. Es klang wie ein gequälter Aufschrei.

"Sie erkennen Saedelaere nicht als Feind an", sagte Onacro erstaunt. "Dafür kann es nur eine Erklärung geben. Sie müssen zwischen dem Träger der Macht, in diesem Fall Corello, und seinen Opfern genau unterscheiden können. Anders kann ich ihr Verhalten nicht begründen. Sie erkennen Saedelaeres Notlage und akzeptieren ihn - vielleicht sogar als Verbündeten."

"Das gibt uns die Möglichkeit, ihn als Köder für Corello zu verwenden", sagte Gorlan eifrig. "Bisher hat Corello immer größten Wert darauf gelegt, daß der Maskenträger in seiner Nähe ist."

Gorlan hatte kaum ausgesprochen, als die Sechslinge geschlossen aufstöhnten. Der Biochemiker wußte im ersten Moment nicht, was in sie gefahren sein mochte, als sie plötzlich vom Ausgang zurückwichen und in den Raum hineindrängten. Aber dann erblickte er Ribald Corello inmitten der Normalsynthos. Er war nur einige Sekunden lang sichtbar, dann entmaterialisierte er - und mit ihm alle sieben Normalsynthos.

Die Sechslinge schrien enttäuscht auf und stürzten sich auf Alaska Saedelaere. Sie zerrten den wild um sich Schlagenden auf die Beine und nahmen ihn in ihre Mitte.

"Sie wollen Saedelaere vor einem ähnlichen Schicksal bewahren, wie es den Normalsynthos widerfuhr", stellte Gorlan verblüfft fest.

"Jetzt soll sich Corello sehen lassen", sagte Onacro grimmig. "Wenn er tatsächlich versucht, Saedelaere zu entführen, dann wird das sein Untergang sein."

Aber Vauw Onacro hatte Ribald Corello unterschätzt.

Aus dem Korridor erklangen schwere Schritte. Gorlan war mit zwei Sätzen beim Ausgang und warf einen Blick hinaus.

"Roboter!" rief er. "Corello hetzt die Roboter auf uns!"

"Dann müssen wir flüchten", erklärte Onacro ruhig und begann, die sechs Willensräuber zusammen mit Alaska Saedelaere durch die Öffnung in der Wand in den Geheimgang zu drängen.

Die beiden Lemurer führten den Terraner und die sechs eineiigen Retortenmenschen durch den schmalen Gang bis zu der getarnten Öffnung, die in die Halle mit den Ato-Mol-Beschleunigern mündete.

Dort wurden sie von Lowo Phantroc, Parolar Uym und Nyva Steem erwartet. Jeder von ihnen trug eine entsicherte Strahlenwaffe.

*

"Vampire des Geistes!" rief Nyva Steem und hob die Waffe.

Gorlan sprang dazwischen.

"Du hast von ihnen nichts zu befürchten, Nyva", erklärte er schnell. "Sie sind nur Corellos Feinde."

"Wer des Meisters Feind ist, ist auch mein Feind", sagte die Zytologin.

Da erst begriff Gorlan, daß sie noch immer von Corello beherrscht wurde. Der Mutant hatte sie und die beiden anderen Wissenschaftler bewaffnet und sie hier postiert.

Ohne lange zu überlegen, schlug Gorlan ihr die Waffe aus der Hand. Sie schrie vor Schmerz auf und stürzte sich dann mit den bloßen Händen auf einen der Sechslinge.

Gorlan merkte es erst zu spät, denn er hatte sich nach der Strahlenwaffe gebückt. Als er sich ihr jetzt mit der Waffe in der Hand zuwandte, schlug sie auf einen der Sechslinge ein.

"Nyva!" schrie er.

Aber sie hörte ihn nicht. Sie traktierte den Normalsyntho mit Schlägen und umklammerte dann seinen Hals. Der Normalsyntho wehrte sich nicht. Er gab fast tierisch klingende Laute von sich und versuchte, sich aus dem Griff zu befreien, ohne dabei Nyva Schaden zuzufügen.

Er sah in Nyva keinen Gegner, sondern - so wie in Saedelaeres Fall - nur eine von der feindlichen Macht versklavte Kreatur. Corello mußte diesen schwachen Punkt der Sechslinge erkannt haben, denn nur so war es zu erklären, daß er ihnen nicht selbst auflauerte und statt dessen die beeinflußten Lemurer auf sie ansetzte.

Während Gorlan sich anschickte, Nyva von dem Normalsyntho zu trennen, in den sie sich verkrallt hatte, sah er, daß Onacro mit Parolar Uym um die Waffe rang.

Plötzlich wurde die Umgebung von einem Blitzstrahl erhellte. Er schoß quer durch die Halle, umhüllte Nyva und den Normalsyntho, ließ sie kurz in blendender Grelle erstrahlen und erstarb dann.

Obwohl die Energieentladung Gorlan geblendet hatte, sah er die beiden schwarzen Klumpen zu Boden fallen, die einst Menschen gewesen waren.

Er wirbelte zu Lowo Phantroc herum, der der Schütze gewesen war, und feuerte seine Waffe auf ihn ab, bevor er noch mehr Unheil anrichten konnte. Der Biochemiker starb, ohne einen Laut von sich gegeben zu haben.

"Ich habe ihn ermordet", sagte Gorlan fassungslos. "Als ich sah, daß er Nyvas Tod verschuldet hatte, verlor ich die Beherrschung und schoß auf ihn."

"Nicht Sie, sondern Corello hat ihn auf dem Gewissen", ließ sich Vauw Onacro vernehmen. "Ich fühle mich auch nicht für Uyms Tod verantwortlich... Ein Schuß löste sich, als ich versuchte, ihm die Waffe zu entreißen."

Onacro beugte sich über den verrenkt daliegenden Physiologen und nahm ihm den Strahler aus den leblosen Fingern.

"Wir müssen Corello stellen, bevor er eine neue Teufelei aushecken kann", sagte er und trieb die Sechslinge vorwärts - von denen nur noch fünf am Leben waren.

*

Fünf Willensräuber hetzten hinter Ribald Corello her.

Wie Spürhunde nahmen sie seine Fährte auf und verfolgten sie. Bereits zweimal hatten sie ihn gestellt. Aber jedes Mal wenn sie sich auf seinen Geist stürzen, ihn zersetzen und ihn in ihre Hirne aufsaugen wollten, konnte er sich rechtzeitig durch Teleportation retten.

Corello tauchte dann an einem entgegengesetzten Punkt der Station auf, und es kostete den fünf Psycho-Vampiren einige Mühe, seine Gehirnimpulse zu orten.

"Es ist, als hätte sie ein parapsychischer Rausch befallen", sagte Onacro keuchend, während er den fünf Normalsynthos durch die Korridore folgte und sein Letztes geben mußte, um ihnen auf den Fersen bleiben zu können.

"Diesmal werden sie Corello stellen", sagte Gorlan zuversichtlich.

Sie erreichten einen riesigen Schlafsaal, in dem tausend Normalsynthos untergebracht werden konnten. Die Willensräuber wußten Corello darin und stürzten blindwütig hinein - da waren es nur noch vier!

Gorlan ahnte das Unheil, als er die zehn Roboter erblickte und sah, wie Corello entmaterialisierte. Er warf sich den Normalsynthos entgegen und stieß sie in den Korridor. Einer jedoch hatte sich von den anderen abgesondert und verglühte im konzentrierten Feuer der Kampfroboter.

Onacro erfaßte die Situation augenblicklich und versperrte den Zugang des Schlafsaales. Während die verbliebenen vier Sechslinge durch den Korridor irrten, begann das Schott des Schlafsaales bereits unter dem konzentrierten Beschuß der Roboter rot zu glühen.

"Da hinein!" ordnete Onacro an und deutete auf ein Lebensmitteldepot.

"Dort befindet sich ein Kurzstreckentransmitter!"

Onacro und Gorlan hatten große Mühe, die vier eineiigen Normalsynthos und Alaska Saedelaere durch das Schott zu drängen. Der Maskenträger gebärdete sich wie ein Besessener - was offenbar auf Corellos hypnosuggestiven Befehl geschah.

"Schließen Sie das Schott ab", befahl Onacro Gorlan, während er sich bereits an einer freien Stelle der Rückwand zwischen zwei Regalen zu schaffen machte. "Das wird die Roboter eine Weile aufhalten."

Onacro ließ die Energiebarriere zusammenfallen und aktivierte gleichzeitig den Materietransmitter, der dahinter lag.

Er stieß zuerst einen Normalsyntho auf das flimmernde Transmitterfeld zu, dann ließ er den heftig um sich schlagenden Saedelaere folgen und trat selbst hindurch. Kurz darauf kamen noch zwei Normalsynthos und Gorlan.

Der Biochemiker hatte eine klaffende Wunde über dem linken Auge.

"Was ist mit dem vierten?" erkundigte sich Onacro.

Gorlan schüttelte den Kopf.

"Ribald Corello materialisierte, bevor wir den Transmitter erreichen konnten", berichtete er. "Ich erhielt von den Greifarmen des Tragerobots einen Schlag vor den Kopf und stürzte förmlich hinter den beiden Normalsynthos durch das Transmitterfeld. Der vierte blieb zurück..."

... da waren es nur noch drei!

13.

Sie waren in der untersten Etage der Station herausgekommen - direkt über den Atomkraftwerken.

Der Boden wurde von starken Vibrationen erschüttert, in der Luft lag ein Singen.

"Anstatt daß wir Corello jagen, hetzt er uns!" sagte Gorlan verbittert. Er hatte den Tod von Nyva nicht überwinden können. Er war praktisch veranlagt, wie wohl jeder gute Wissenschaftler, und stellte die allgemeinen Probleme seinen privaten Gefühlen voran. Aber er mußte immer wieder an Nyva denken.

Sie war tot - nutzlos gestorben!

Dafür hätte er Ribald Corello töten können.

"Die Atomkraftwerke sind überlastet", sagte Onacro. "Es wird noch zu einer Katastrophe kommen, wenn nicht..."

Die drei Normalsynthos drängten weiter, in Richtung des nächsten Antigravlifts. Sie empfingen wieder Ribald Corellos parapsychische Impulse und wurden davon aufgeputscht. Alaska Saedelaere war zwischen ihnen eingeklemmt und wurde gezwungen, sich ihrem Schritt anzupassen.

Es schien fast so, als hätte Corello von dem Maskenträger abgelassen, denn dieser wehrte sich nicht mehr gegen die Bevormundung der Normalsynthos und ließ sich von ihnen widerstandslos dirigieren.

"Sehen Sie, sie haben Corellos Fährte aufgenommen", sagte Onacro. "Sie werden ihn stellen und ihn zerreißen!"

"Sie werden in ihr Verderben laufen", behauptete Gorlan, "wenn wir sie nicht unterstützen. Was nützt ihnen ihre Fähigkeit schon, wenn sie nicht intelligent genug sind, sie sinnvoll einzusetzen. Corello ist ihnen geistig in jeder Beziehung überlegen, deshalb weicht er einer parapsychischen Auseinandersetzung aus. Er macht einen nach dem anderen unschädlich, ohne daß wir etwas dagegen tun könnten."

"Wir werden etwas tun", versicherte Onacro. "Von jetzt an werden wir Corello nicht mehr nachlaufen, sondern ihn erwarten. Und zwar in der Hauptschaltzentrale. Wenn wir die gesamte Station kontrollieren, dann muß sich Corello zum Kampf stellen."

Gorlan nickte zustimmend. Der Vorschlag hörte sich vielversprechend an - sie mußten Corello eine Falle stellen! Aber um dieses Vorhaben ausführen zu können, mußten sie zuerst die Hauptschaltzentrale erreichen. Und das war mit einigen Schwierigkeiten verbunden, denn Corello würde sie bestimmt nicht ungehindert vordringen lassen.

Onacro blieb stehen.

"Wir werden umkehren und den Transmitter benützen", erklärte er, während er sich gegen die drei vorwärtsstrebenden Normalsynthos stemmte, die, wie Bluthunde, nur schwer von der einmal aufgenommenen Fährte abzubringen waren. "Der Transmitter ist immer noch der sicherste Weg, denn Corello hat darauf keinen Einfluß."

Hinter ihnen ertönten die metallenen Schritte von Robotern. "Wir können nicht mehr umkehren", rief Gorlan. "Die Roboter haben uns den Weg abgeschnitten."

"Dann fahren wir im Antigravlift hoch", beschloß Onacro.

Er ließ die Normalsynthos los, die sich daraufhin sofort wieder in Bewegung setzten. Gorlan, der hinter ihnen blieb, stieß sie ständig an, um sie zu größerer Geschwindigkeit anzureiben.

Doch das hatte nicht viel Sinn. Die drei verbliebenen Normalsynthos des Einer-Sechs-Experiments konnten nicht schneller laufen, denn sie beherrschten ihre Körper so wenig wie Kinder, die die ersten Schritte taten. Sie konnten sehen und hören, konnten die empfangenen Eindrücke jedoch nicht verwerten, sie konnten nicht sprechen, nur Laute von sich geben, die ihre Gefühlsstimmungen ausdrückten - sie waren Säuglinge in Körpern von Erwachsenen.

Sie beherrschten nur ihre parapsychische Fähigkeit, aber selbst die setzten sie nur instinktiv ein. Dieses Instinktivhandeln war vergleichbar mit der Nahrungsaufnahme eines Neugeborenen. Die Normalsynthos experten einen gewaltigen Geist, sogen sich an ihm fest und versuchten, ihn zu verschlingen.

Die Roboter waren ihnen schon dicht auf den Fersen.

Als sie in einen Quergang abbogen, an dessen Ende sich der Antigravschacht befand, wartete Gorlan mit erhobener Waffe an der Abzweigung. Er ließ die Roboter - es waren insgesamt sechs - auf zwanzig Schritte herankommen, dann belegte er sie mit Dauerfeuer.

Erst als er sicher sein konnte, daß keiner von ihnen heil davongekommen war, setzte er die Waffe ab und folgte den anderen, die den Antigravlift bereits erreicht hatten.

Onacro hatte die Spitze übernommen, Gorlan bildete den Abschluß - so schwebten sie im Schacht empor.

In Höhe der zweiten Etage ereignete sich der erste Zwischenfall.

Ein Roboter tauchte im Einstieg auf, griff nach Alaska Saedelaere und bekam seine Handgelenke zu fassen. Die Normalsynthos, die sich um Saedelaere bisher so hilfreich gekümmert hatten, rührten diesmal seltsamerweise keinen Finger für ihn. Ihre hektischen Bewegungen und die Laute der Ungeduld, die sie von sich gaben, ließen Gorlan ahnen, daß sie bereits zu stark im Bann von Corellos parapsychischer Ausstrahlung standen.

Der Roboter hatte Saedelaere aus dem Antigravfeld hinaus auf den Korridor gezogen, als Gorlan die Etagenöffnung erreichte. Er zerstrahlte den Schädel des Roboters mit einem gefächerten Energieimpuls und holte dann den Maskenträger in den Schacht zurück.

Saedelaere war im Augenblick viel zu apathisch, um eine Reaktion zu zeigen - nur sein Gesicht hinter der Maske strahlte in allen Farben des Spektrums.

Gorlan war kaum zurück im Antigravfeld, als hoch über ihm ein Geschrei anhob. Vauw Onacro fluchte. Aus dem Korridor der dritten Etage ragten ein Dutzend Arme in den Schacht hinein; einer der Psycho-Vampire wurde von ihnen gepackt und herausgezogen.

"Holen Sie ihn zurück, Gorlan!" rief Vauw Onacro, der sich inzwischen schon in Höhe der vierten Etage befand.

Als Gorlan die dritte Etage erreichte, kam für den Normalsyntho jede Hilfe zu spät. Die Meute der von Corello beeinflußten Wissenschaftler hatte ihn förmlich in Stücke gerissen. Gorlan vernahm das klägliche Wimmern des

Sterbenden, aber er wagte sich nicht in den Korridor hinaus. Andererseits brachte er es auch nicht über sich, von seiner Waffe Gebrauch zu machen.

Er wollte nicht noch einmal einen seiner Kameraden töten.

Während Gorlan zur achten Etage hinaufschwebte, fragte er sich, ob sie jetzt noch eine Chance gegen Corello hatten. Sicher, sie konnten immer noch mit der Unterstützung der Psycho-Vampire rechnen.

Aber es gab deren nur noch zwei!

*

Vauw Onacro hatte mit Corellos Hinterlist und Tücke gerechnet, aber damit nicht!

Er hätte nicht geglaubt, daß der Mutant sie in der Hauptschaltzentrale erwarten würde!

Saedelaere, der für einen kurzen Moment die geistigen Fesseln abschütteln konnte, schrie noch:

"Corello wird uns zermalmen!"

Aber weder Onacro, noch Gorlan hatten eine Ahnung, was er ihnen damit sagen wollte.

Die beiden Psycho-Vampire begannen immer schneller zu laufen, was grotesk wirkte, und stießen dabei winselnde Laute aus.

Onacro kam gleichzeitig mit ihnen in die Hauptschaltzentrale - und erstarrte.

Ribald Corello saß aufrecht in seinem Tragerobot und blickte ihnen gelassen entgegen. Er öffnete den Mund, um etwas zu sagen, aber plötzlich verzog sich sein Gesicht schmerhaft.

Onacro wußte, daß es das Startzeichen für die Auseinandersetzung zwischen den beiden verbliebenen Psycho-Vampiren und den unsichtbaren Mächten war, die Corello beherrschten.

Die beiden Normalsynthos waren stehengeblieben. Sie hatten die Beine etwas abgewinkelt, die Füße waren nach innen gestellt, ihre Rücken leicht gekrümmmt, und die Hände hatten sie in ihrer Brust verkrallt. Über ihre Lippen kam leises Seufzen. Ihre Köpfe bewegten sich wie im Takt einer einschmeichelnden Melodie hin und her - nur manchmal zuckten sie unrhymatisch. Dann wußte Onacro, daß sie eine parapsychische Attacke Corellos abgewehrt hatten.

Corellos Reaktionen waren dagegen viel eindrucksvoller. Seine großen Augen waren zwar die ganze Zeit über starr auf einen unbestimmten Punkt gerichtet, aber in seinem winzigen Kindergesicht widerspiegelte sich das gesamte Register menschlicher Emotionen. Es drückte Triumph, Zufriedenheit, Schmerz, Verwirrung und Wahnsinn aus.

Manchmal trieben ihn die zersetzenden Kräfte der Psycho-Vampire in Kurzschlußhandlungen. Er ließ seinen Tragerobot plötzlich durch die Hauptschaltzentrale kreisen, stieß gegen die Schaltwände, daß die Armaturen barsten, und ließ die Robotarme sinnlos rotieren.

Onacro vermutete, daß er diese scheinbaren Fehlreaktionen bewußt tat, wahrscheinlich nur um die durch die zersetzenden Kräfte hervorgerufenen Schwächeperioden zu überbrücken. Denn nach jedem dieser Manöver ging er selbst zum Angriff über.

Das erstmal gelang ihm dieser Überraschungsangriff fast perfekt. Er konnte die Psycho-Vampire überraschen und mit seinen telekinetischen Fähigkeiten in die Höhe schleudern. Doch verlor er seinen Vorteil sofort im folgenden Gegenschlag der Normalsynthos.

Wieder begann Corello zu rasen. Diesmal reagierte er sich jedoch mit Hilfe seiner parapsychischen Fähigkeiten ab.

Plötzlich wölbte sich der Boden in der Mitte der Hauptschaltzentrale auf und barst krachend. Armaturen, Bildschirme und Bedienungshebel verformten sich wie unter großer Hitzeeinwirkung.

Eine Alarmsirene heulte auf. Onacro sah, wie Warnlichter zu blinken begannen und die Zeiger der Meßgeräte über die Gefahrenlinie wanderten.

"Was hat das zu bedeuten, Onacro?" schrie Gorlan gehetzt.

"Die Atomreaktoren sind überhitzt", antwortete Onacro ruhig.

"Und das läßt Sie so kalt?" herrschte Gorlan ihn an. "Wissen Sie, daß wir alle in die Luft fliegen können?"

"Sicher, mir ist bekannt, was ein außer Kontrolle geratener Atomreaktor anrichten kann", erwiderte Onacro lakonisch.

"Dann tun Sie etwas!"

Onacro rührte sich nicht vom Fleck.

Einer der beiden Normalsynthos hatte seine Aufmerksamkeit erregt. Er setzte sich plötzlich mit hölzern wirkenden Schritten in Bewegung - und ging geradewegs auf das ausgezackte Loch in der Mitte der Hauptzentrale zu.

Gorlan war dieser Zwischenfall ebenfalls nicht entgangen.

Ohne sich um Onacro zu kümmern, stürzte Gorlan nach vorne. Er hob im Laufen die Waffe und zielte auf den Mutanten. Doch gerade in dem Moment, in dem er abdrückte, errichtete sich über Corello ein grün flimmernder Schutzschirm. Der Energiestrahl verpuffte daran wirkungslos.

"Das ist sinnlos!" rief Onacro dem Biochemiker zu. "Kommen Sie zurück!"

Gorlan hörte nicht auf ihn. Er hatte den Normalsyntho erreicht, der nur noch drei Schritte von dem klaffenden Riß entfernt war. Gorlan packte ihn an der Schulter und wollte ihn fortziehen. Doch der Retortenmensch stemmte sich mit aller Gewalt dagegen und ging unbeirrt weiter.

"Lassen Sie los, Gorlan!" rief Onacro, als der Normalsyntho den Abgrund erreicht hatte.

"Ich kann nicht, er hält mich fest..."

Das waren Gorlans letzte Worte, dann stürzte er zusammen mit dem Normalsyntho, der sich in seine Arme verkrallt hatte, in die Tiefe.

Ihre Niederlage war endgültig besiegelt. Onacro wußte es. Und er versprach sich kaum Erfolg, als er seine Waffe auf Corello richtete. Es war mehr eine Art Selbstmordversuch als eine Attacke gegen Corello. Er wußte, daß er chancenlos war, und zog einen schnellen Tod einem Ungewissen Schicksal in Corellos Gefangenschaft vor.

Deshalb feuerte er die Waffe ab.

Corello reagierte prompt und so wie er es von ihm erwartet hatte: Der Mutant fuhr mit eingeschaltetem HÜ-Schirm auf Onacro zu und überrollte ihn mit dem Tragerobot.

Onacro verspürte keinen Schmerz, denn über seinen Geist senkte sich gnädige Schwarze.

Als er irgendwann später zu sich kam und die Augen öffnete, waren Ribald Corello, der letzte überlebende Sechsling und Alaska Saedelaere verschwunden.

Aber Onacro stellte zu seiner größten Verwunderung fest, daß er nicht allein war. Er erblickte einen Mann und ein Pelzwesen.

"Perry Rhodan...?" murmelte Onacro kaum hörbar.

Ja, das ist Perry Rhodan, sagte eine Stimme in seinem Geist. Sie brauchen nicht zu sprechen, Vauw Onacro, wenn es Ihnen schwerfällt. Ich kann Ihre Gedanken lesen.

14.

Das erste Ortungsergebnis kam von einer Weltraumstation. Es wurde wenig später von den Bodenstationen der Tubai-Inselgruppe und von Ragiora, einer der größten Inseln des Tuamotu-Archipels, bestätigt. Eine weitere Bestätigung kam von den Unterwasserstädten dieses Gebiets. Alle Meldungen waren bis auf geringfügige Details gleichlautend:

2100 Meter tief unter der Unterwasser-Millionenstadt Bolpole liefen gewaltige Atomkraftwerke und Maschinen, die auf normal- und hyperenergetischer Basis arbeiteten.

Diese Meldung erreichte Perry Rhodan am 9. Mai um 17 Uhr 13 Ortszeit. Zehn Minuten später traf er mit den Teleportermutanten Gucky und Ras Tschubai in Bolpole ein. In seiner Begleitung befanden sich außerdem noch Atlan, Galbraith Deighton und die Mutanten Fellmer Lloyd, Irmrina Kotschistowa, Merkosh, der Gläserne, und Dalaimoc Rorvic.

Alle neun Personen trugen modernste Kampfanzüge.

"Vermute ich richtig, daß Sie die energetische Tätigkeit unter dem Meeresboden mit Ribald Corello in Verbindung bringen?" erkundigte sich der Abwehrchef von Bolpole, als er die Ortungsergebnisse vorlegte.

"Es muß sich um einen Stützpunkt mit wahrlich gigantischen Ausmaßen handeln. Ich kann mir im Augenblick noch nicht erklären, warum uns seine Existenz bisher verborgen blieb. Es kann keinen Zweifel geben, daß es sich um eine Station der alten Lemurer handelt. Aber warum fanden wir nichts in den lemurischen Aufzeichnungen darüber?"

"Wahrscheinlich war diese Station schon vor fünfzigtausend Jahren so geheim, daß nur wenige Personen davon wußten", vermutete Atlan.

"Und wie sollte dann ausgerechnet Corello sie gefunden haben?" wollte Rhodan von den Arkoniden wissen.

"Corello besitzt vielleicht einen Informanten, der über die Erste Menschheit mehr weiß als wir - nämlich die unbekannte Macht, die ihn beherrscht."

Der Abwehrchef von Bolpole räusperte sich und sagte:

"Die energetische Tätigkeit unter dem Meeresboden nimmt in beängstigendem Maße zu. Wenn das so weitergeht, kommt es unweigerlich zu einer Atomexplosion."

"Dann treffen Sie alle erforderlichen Schutzmaßnahmen, um Bolpole vor einer Katastrophe zu bewahren", befahl Rhodan. Er wandte sich Gucky zu. "Die Station der Lemurer liegt direkt unter der Unterwasserstadt. Kannst du dich anhand der Ortungsergebnisse orientieren und in sie teleportieren?"

"Welche Frage!" sagte der Mausbiber abfällig und entmaterialisierte.

Atlan schüttelte den Kopf.

"Ich kann mir nicht vorstellen, was in Corello gefahren ist. Wenn er sich dort unten vor uns verbergen wollte, warum hat er dann sämtliche Kraftwerke anlaufen lassen? Er mußte doch damit rechnen, daß wir ihn orten würden."

"Es wäre möglich, daß er das alles nur inszeniert, um uns zu täuschen", sagte Galbraith Deighton. "Oder er brauchte diese gewaltigen Energien für einen bestimmten Zweck. Wie sich gezeigt hat, war das Risiko, geortet zu werden, für ihn gar nicht so groß. Immerhin ist er bereits seit einer Woche verschwunden, aber wir konnten die Station erst heute orten."

"Corello ist so unberechenbar, daß wir seine nächsten Schritte nie vorausberechnen können", meinte Rhodan. "Vermutungen führen uns zu nichts. Besser wir warten ab, was Gucky uns berichtet."

Der Mausbiber materialisierte im nächsten Augenblick.

"Eine riesige Station", berichtete er atemlos. "Soweit ich erkennen konnte, funktionieren die technischen Anlagen einwandfrei. Aber das Verblüffendste kommt erst: Ich bin in einem Raum herausgekommen, in dem sich einige hundert Menschen aufhielten. Alles Lemurer, die fünftausend Jahre nach dem Untergang ihres Reiches zum Leben erweckt wurden. Wahrscheinlich befanden sie sich in Tiefschlaf."

"Das genügt", erklärte Rhodan. "Du, Gucky, und Ras, ihr werdet mit uns in die Station teleportieren. Und zwar in die Nähe von Corello. Vielleicht können wir ihn diesmal stellen."

*

Gucky teleportierte mit Fellmer Lloyd und Irmina Kotschistowa in die unterste Etage der lemurischen Station, Ras Tschubai sprang mit Merkosh und Dalaimoc Rorvic in das vierte Geschoß. Dann kehrten sie nach Bolpole zurück.

Während Ras Tschubai den Transport von Atlan und Galbraith Deighton übernahm, teleportierte der Mausbiber mit Rhodan in die oberste Etage der subozeanischen Station.

Atlan, der sich bei Fellmer Lloyd und Irmina Kotschistowa befand, berichtete:

"Wir werden von lemurischen Robotern angegriffen. Ein Glück, daß wir unsere HÜ-Schirme eingeschaltet hatten. Wir haben den ersten Angriff abgewehrt, aber wir müssen uns zurückziehen."

"Habt ihr eine Spur von Corello gefunden?"

"Nein", gab Fellmer Lloyd zur Antwort. "Aber wie Gucky schon sagte, die parapsychische Fremdmacht scheint allgegenwärtig zu sein."

"Da vorne, das scheint die Kommandozentrale zu sein", sagte Gucky über Helmfunk. "Ich spüre die schwachen Gedankenströme eines Lemurers. Er scheint mit Corello aneinandergeraten zu sein und liegt im Sterben..."

Rhodan beschleunigte seinen Schritt.

"Das hier ist kein Ort zum Meditieren", meldete sich Dalaimoc Rorvic über Helmfunk. "Lemurische Kampfroboter, wohin man sieht. Merkosh bringt sie mit seiner 'Bösen Stimme' reihenweise zur Auflösung. Ich wüßte nicht, was ich ohne den Frequenzwandler tun sollte. Konventionelle Strahlenwaffen reichen nicht aus, um sich die Kampfmaschinen vom Leibe zu halten."

"Rufen Sie Ras Tschubai zu Hilfe, wenn Sie in zu arge Bedrängnis kommen", riet Rhodan. "Wissen Sie etwas von Corello?"

"Nein, Sir. Aber wir müssen ihm dicht auf den Fersen sein, denn die Fremdimpulse werden immer stärker. Sie verhalten sich überraschend neutral und versuchen nicht, uns zu attackieren."

Eine ähnliche Meldung kam auch von Ras Tschubai. Er und Galbraith Deighton befanden sich in der zweiten Etage. Auch der Teleportermutant spürte die fremde Macht, ohne sie jedoch lokalisieren zu können.

Rhodan und Gucky hatten den sterbenden Lemurer erreicht.

"Er hat deinen Namen genannt!" rief Gucky überrascht aus.

"Woher kennt er mich?" wollte Rhodan wissen.

Der Mausbiber lauschte eine Weile Onacros Gedanken, dann sagte er:

"Von Alaska Saedelaere. Er scheint zeitweise klare Momente zu haben, in denen Corello keine Macht über seinen Geist ausübt. Alaska setzte sich mit Vauw Onacro, so heißt dieser Lemurer, in Verbindung und klärte ihn über die Situation auf. Es war Onacro, der die Atomkraftwerke anlaufen ließ, um uns auf diese Station aufmerksam zu machen."

"Weiß er, wo Corello sich jetzt aufhält?" fragte Rhodan.

Gucky meldete nach einer Weile, der Lemurer glaube, daß Ribald Corello bei seinen acht Normalsynthos sein werde. Der Mausbiber erklärte dazu auch, daß es sich dabei um Retortenmenschen handle, die Corello aus unbekannten Motiven für sich erschaffen habe.

"Die annähernd sechshundert lemurischen Wissenschaftler sind dominierend. Außerdem ist da noch die parapsychische Macht, die die Impulse überlagert. Aus Onacros Gedanken erfuhr ich auch, daß die Normalsynthos praktisch die geistige Kapazität von Säuglingen besitzen. Es war noch nicht möglich, ihre Psychoschulung abzuschließen. Deshalb besitzen sie auch kein nennenswertes Individualmuster..."

"Die Psychoschulung!" rief Rhodan aus. "Das wird der Grund dafür sein, warum Corello sich noch in der Station aufhält. Er wird versuchen, ihnen mehr Wissen zu vermitteln. Der Lemurer soll dir sagen, wo sich die Schulungsräume befinden."

Während der Mausbiber mit seinen telepathischen Fühlern in den immer schwächer werdenden Geist Vauw Onacros eindrang, meldete sich Galbraith Deighton über Sprechfunk.

"Ich empfange seltsame Emotionen", berichtete der Erste Gefühlsmechaniker verwirrt. "Sie scheinen nichts mit Corelos Beherrschern zu tun zu haben, denn weder Ras Tschubai noch einer der anderen Mutanten hat sie bemerkt. Es sind Gefühle wie von Geistesschwächen, oder wie von - Neugeborenen."

Aber viel eintöniger, flacher, ohne besonderes Temperament, möchte ich sagen. Sie scheinen von fast apathischen, empfindungsarmen Geschöpfen zu stammen, die..."

"Das genügt", unterbrach Rhodan. "Ich glaube, Sie haben Corellos Normalsynthos gefunden, Deighton. Ras soll mit Atlan und den Mutanten zu Ihnen teleportieren. In spätestens einer Minute bin ich ebenfalls dort."

"Normalsynthos?" wiederholte der Erste Gefühlsmechaniker erstaunt.

Rhodan ging nicht darauf ein. Er wandte sich Gucky zu.

"Orientiere dich an Deightons Gedanken und teleportiere mich zu ihm. Du kannst dann zu dem Lemurer zurückspringen und versuchen, weitere Einzelheiten von ihm zu erfahren."

"Ich habe alles Wissenswerte von ihm erfahren", antwortete Gucky. "Jetzt ist er nicht mehr in der Lage, uns weitere Informationen zu geben. Er ist tot."

Gucky drückte dem Lemurer die Lider zu, dann ergriff er Rhodans Hand und teleportierte mit ihm zu Galbraith Deighton.

*

"Die fremden Impulse werden immer stärker", sagte Fellmer Lloyd.

Die Mutanten schienen sich unter einer unsichtbaren Last zu krümmen.

"Wir müssen auf der Hut sein", mahnte Irmina Kotschistowa.

"Ja", stimmte Dalaimoc Rorvic zu. "Wir müssen jeden Augenblick mit einer parapsychischen Attacke rechnen und bereit sein, uns zu einem Geistesblock zusammenzuschließen."

"Ich empfange Alaska Saedelaeres Gedanken", flüsterte Gucky. "Er kann klar denken, beherrscht aber seinen Körper nicht... Er rechnet jeden Augenblick damit, daß die Station in die Luft fliegt."

Die neun Personen erreichten die erste Zelle in der weitläufigen Halle. Rhodan, Atlan und Galbraith Deighton hielten ihre Paralysatoren schußbereit. Die sechs Mutanten hatten einen körperlichen Kontakt zueinander hergestellt, um sich blitzschnell zu einem Geistesblock zusammenzuschließen zu können.

Als sie in das Innere der Zelle blickten, entspannten sie sich.

Sie war leer.

Die Psychoschüler waren unbesetzt.

Die neun Personen setzten sich wieder in Bewegung und erreichten die nächste Zelle.

Auch hier war Corello nicht.

Plötzlich kam es zu einem unerwarteten Zwischenfall.

Ein Schrei erklang, und aus einer der weiter entfernten Zellen taumelte eine humanoide Gestalt.

"Alaska Saedelaere!" entfuhr es Atlan.

Der Maskenträger hatte sie ebenfalls entdeckt.

Er rief irgend etwas Unverständliches und kam auf sie zu. Aber nach drei Schritten blieb er abrupt stehen.

"Corello beherrscht ihn wieder", stellte Atlan enttäuscht fest und begann zu laufen.

Die anderen setzten sich ebenfalls in Bewegung. Sie brauchten jetzt keine Vorsicht mehr walten zu lassen. Denn das Überraschungsmoment hatten sie ohnehin eingebüßt, Corello würde über Saedelaere sofort erfahren haben, daß sie sich seinem Unterschlupf näherten.

Unter Saedelaeres Maske begann das Cappin-Fragment hektisch aufzuflammen. Er hob die Hände wie zur Abwehr, taumelte zurück und verschwand im Schulungsraum.

"Vielleicht gelingt es uns, Corello zu paralysieren", hoffte Rhodan.

Sie erreichten den Schulungsraum und stürmten hinein, die Waffen im Anschlag.

Aber es wurde kein einziger Paralysestrahl abgegeben.

Rhodan, Atlan, Deighton und die Mutanten konnten nicht mehr eingreifen. Fassungslos und enttäuscht mußten sie zusehen, wie Ribald Corello mitsamt seinem Trageroboter, Alaska Saedelaere und den acht Retortenmenschen in einer einzigen Massenteleportation entmaterialisierte.

Perry Rhodan verbarg seine Enttäuschung darüber nicht, daß ihnen Ribald Corello erneut entkommen war.

"Wenn wir diese Station nur etwas früher geortet hätten", sagte er verärgert. "Wenn wir auf sie gestoßen wären, bevor der Wachstumsprozeß der Normalsynthos abgeschlossen war, dann hätten wir ihn in die Enge treiben können."

"Ist es nicht seltsam, daß Corello ausgerechnet acht Normalsynthos erschaffen ließ?" meinte Gucky.

"Was ist daran seltsam?" wunderte sich Atlan. "Ob es nun acht, zehn oder zwanzig sind, ist wahrscheinlich bedeutungslos. Aber wozu benötigt er die Retortengeschöpfe überhaupt? Als Helfer wohl kaum, denn er kann sich mit seinen hypnosuggestiven Fähigkeiten eine beliebige Zahl von Sklaven unterwerfen."

"Dennoch muß die Zahl Acht eine besondere Bedeutung für ihn haben", beharrte Gucky. "Von Vauw Onacro weiß ich, daß die Keimbank der biologischen Station fast zwei Milliarden gen-aktivierte Zellverbände beinhaltet. Corello hatte sich eine ganze Armee erschaffen können. Warum begnügte er sich mit acht Normalsynthos?"

Rhodan starrte den Mausbiber an.

"So gesehen, ist das eine interessante Frage. Warum hat Corello lediglich die Erschaffung von acht Normalsynthos verlangt?"

Sie konnten diese Frage nicht mehr weiter erörtern.

Eine Alarmsirene heulte auf.

Jemand schrie: "Die Atomreaktoren bersten!"

Gucky und Ras Tschubai teleportierten mit den sieben Personen in vier Sprüngen aus der lemurischen Station. Sekunden nachdem sie vollzählig in Bolpole eingetroffen waren, erbebte der Meeresboden unter einer Reihe heftiger Atomexplosionen.

Die letzten Lemurer, die den Untergang ihres Volkes um fünftausend Jahre überlebt hatten, starben zusammen mit den 1,9 Milliarden Keimzellen.

Nur acht hatten überlebt.

Aber sie waren zusammen mit Ribald Corello und Alaska Saedelaere spurlos verschwunden...

"Wir werden bestimmt noch von ihnen hören", erklärte Atlan im Brustton der Überzeugung.

Niemand widersprach ihm.

ENDE